

Nur drei Gnadengesuche haben Gehör gefunden

Der litauische Staatspräsident hat von den 72 verurteilten Nemcländern aus dem großen Sowmoer-Prozess, die anlässlich der litauischen Unabhängigkeitsfeier Gnadengesuche eingereicht hatten, folgende drei Beurteilte begnadigt: Derbert Mehler (4 Jahre Zuchthaus), Lehrer Wapeln (4 Jahre Zuchthaus) und den jugendlichen Missetätigen (1 1/2 Jahre Zuchthaus).

Das Kriegsgericht hat ferner die Begnadigung von drei Beurteilten, die wegen ihres Gesundheitszustandes nicht mehr haftfähig sind, befürwortet und eine weitere Begnadigung in Erwägung gezogen. Die Gnadengesuche der übrigen 65 Beurteilten sind vom Kriegsgericht nicht befürwortet worden.

Die noch im Gefängnis bleibenden 68 Beurteilten hatten folgende Strafen erhalten: sechs mit lebenslänglichem Zuchthaus (davon waren vier ursprünglich zum Tode verurteilt), zwei zu 12 Jahren Zuchthaus, neun zu 10 Jahren, 15 zu 8 Jahren, 17 zu 6 Jahren, einer zu 5 Jahren, 16 zu 4 und drei zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus. Bei 41 der Beurteilten lautete das Urteil außerdem auf Beschlagnahme des Vermögens.

Die Sühnemassnahmen erfüllen ihren Zweck

Sorgen und Wünsche des englischen Oberhauses

Im englischen Oberhaus fand am Dienstag eine Aussprache über den italienisch-abessinischen Konflikt statt.

Der konservative Lord Philipmore erklärte, eine Regelung des Konfliktes sei heute doppelt so dringend wie im Dezember; denn seit jener Zeit habe sich die internationale Lage ganz entschieden verschlechtert. Ganz Europa sei heute von einer Fieberhitze der Furcht ergriffen, was zweifellos zum großen Teil auf die Fortschritte des abessinischen Krieges zurückzuführen sei.

Nach der mit Beifall aufgenommenen Rede Lord Philipmores erklärte Lord Cecil, daß es nicht wünschenswert sei, wenn eine der beiden Seiten einen vollständigen Sieg erringe. Die kritische Lage in Europa könne unmöglich übertrieben werden. Es sei allgemein bekannt, daß eine europäische Macht ihre militärische Stärke außerordentlich vermehrt habe.

Lord Mansfield bezeichnete es als bedauerlich, daß die Franzosen ihre neuerrungenen Freundschaft mit Italien gegen bessere Beziehungen mit der Sowjetunion vertauschen wollten. Dies verurteilte er in Deutschland große Mißstimmung. Die Verhängung einer Delsperre würde nach Ansicht des Redners einen europäischen Krieg heraufbeschwören.

Der liberale Lord Motistone vertrat die Ansicht, daß die Regierung in wenigen Wochen oder Monaten die Sühnemassnahmen fallen lassen müsse.

Für die Regierung antwortete Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, Lord Stanhope, der zunächst darauf hinwies, daß im gegenwärtigen Augenblick weder Italien noch Abessinien um eine Ermäßigung von Friedensvorschlüssen ersucht hätten. Eine fortgesetzte Unterbreitung von Vorschlägen würde Italien nur ermutigen, fortzufahren in der Hoffnung, bessere Bedingungen zu erhalten. Dies liege nicht im Interesse des Friedens. Dadurch, daß Italien vier Verträge zerrissen habe, habe es sich in eine Lage verlegt, die dem Völkerbund keinen anderen Weg lasse, als Sühnemassnahmen durchzuführen oder aber, sich selbst zu widerprechen. Der wachsende Druck der Sühnemassnahmen beginne sich auszuwirken.

Es werde Sache des Völkerbundes sein, zu entscheiden, ob eine Delsperre wirkungsvoll sein werde oder nicht. Lord Stanhope beschäftigte sich dann mit den Gründen für die Entscheidung der britischen Flotte nach dem östlichen Mittelmeer. England sei bedroht worden, und es wäre außerordentlich unglücklich gewesen, wenn England seine Flotte im damaligen Augenblick in Malta belassen hätte. Im letzten Teil seiner Rede erwähnte Lord Stanhope kurz den deutsch-englischen Flottenvertrag, dessen Zweck eine Verminderung der Rüstungen sei und daher dem Frieden diene, und nicht umgekehrt.

Günstige Gelegenheit zu einem ehrenvollen Frieden

Tempo bespricht den italienischen Sieg im Süden von Ostafrika und die Schlacht bei Enderta, wobei er den Italienern nahe legt, angesichts des jüngsten Misserfolges die Möglichkeit des Friedensschlusses ernstlich ins Auge zu fassen. Die Tatsache, daß Italien gewisse militärische Erfolge zu verzeichnen habe, biete für Verhandlungen einen guten Boden. Das Interesse der europäischen Politik, aber auch das Italiens, müsse noch wie vor auf eine baldige Beilegung des Streitfalles gerichtet sein. Italien könne sich nun nach seinem Siege dazu bereithalten, in Verhandlungen einzutreten, ohne irgendeine Enttäuschung zu befürchten, es müsse aber selbst den ersten Schritt tun.

Die weitere Initiative liegt bei Italien

Im halbmonatlichen „Giornale d'Italia“ veröffentlicht der Direktor des Blattes eine zusammenfassende Würdigung der Schlacht am Ganale Adala und des Sieges im Gebiet des Amba Aradam und schreibt: In organischer Entwicklung wurde unter dem Druck der italienischen Kampfhandlungen der italienische Besitz

auf abessinischem Boden erweitert und gefestigt in einem Zeitpunkt, wo die amtliche Sanktionspresse bereits die Unmöglichkeit eines weiteren Vorbringens Italiens verkündet habe. Die italienische Aktion erhalte in Anbetracht der Unterstützung, die Abessinien gefunden habe, erhöhte militärische und politische Bedeutung. Mit dem Sieg von Enderta sei die stärkste abessinische Armee ausgerieben worden. Mit ihm zugleich sei das Kartenhaus der abessinischen und sanktionistischen Kräfte zusammengebrochen. Der Sanktionismus werde freilich keine Sache noch nicht aufgeben. Im Kriegsso schreibt das Blatt weiter, entscheiden jedoch die Waffen und nicht die Worte. Der Auffassschlüssel: Das italienische Volk wisse, daß der neue Sieg nicht den Abschluß bilde, sondern daß bald weiter vorgedrückt werde. Italien habe weitergehende militärische und politische Ziele, es habe aber bei vollkommener Handlungsfreiheit keine Illusionen.

Die Schlacht scheint noch nicht zu Ende

— Vom Kriegsberichterstatter des DRB. —

Die Presseberichterstatter haben gestern die neuen italienischen Stellungen zwischen Belaja und Antalo auf dem Schlachtfeld von Amba Aradam besichtigt. Die Artillerie feuert noch vereinzelt auf kleinere abessinische Gruppen, die südwärts ziehen.

Belaja, Antalo und andere in der Gegend von Aradam gelegene Ortschaften sind von den Abessiniern geräumt worden, die auf ihrem Rückzug die meisten Ortschaften in Brand gesteckt haben. Der italienische Sieg bei Aradam hat den Rückzug der Armee des Ras Seljum

und des Ras Kassa zur Folge. Am Dienstagabend hatte man den Eindruck, daß die militärischen Operationen noch nicht abgeschlossen sind. Die Kriegslage scheint die abessinische Heeresleitung vor schwere Entscheidungen zu stellen.

Der Sieg von Amba Aradam wurde am Dienstag in ganz Italien mit reichem Blagenschmuck und großen Umzügen gefeiert.

Kriegsführen kostet viel Geld

Die „Gazzetta Ufficiale“ veröffentlicht eine amtliche Mitteilung über eine beträchtliche Erhöhung der Ausgaben im Hinblick auf die Kriegsführung in Ostafrika. Diese Ausgabensteigerung beläuft sich auf insgesamt 1500 Millionen Lire.

Russische Emigranten als französisches Kanonenfutter

Die französische Regierung hat den in Frankreich lebenden russischen Emigranten eine böse Ueberraschung bereitet. Daß die jungen Russen, die seit acht Jahren in einer französischen Familie leben oder eine alleinige lange Zeit eine französische Schule besucht haben und nun ins militärische Alter gekommen sind, der Dienstpflicht in französischen Regimenten genügen sollen, wird von dem russischen Sozialismus sicher schon deshalb ohne Widerstand hingenommen werden, weil nur ein kleiner Kreis der Emigranten davon betroffen wird. Die weitest größte Mehrzahl von ihnen aber soll einfach in die Fremdenlegion gesteckt werden. Die Zusammensetzung und die Ver-

Gefahr nicht durch Deutschland, sondern rings um Deutschland

Sowohl bei den russisch-französischen Gesprächen über den Moskauer Pakt wie bei der Vorbereitung der englischen Aufrüstungsbedeutung und bei den Pariser Verhandlungen mit den fremden Staatsoberhäuptern und Ministern hat bekanntlich die „deutsche Gefahr“ eine entscheidende Rolle gespielt. Keiner der Beteiligten kann von sich sagen, er habe im guten Glauben gehandelt. Um so interessanter erscheinen zwei ausländische Äußerungen, die einmal die Dinge beim rechten Namen nennen. Wir lesen beispielsweise im „Giornale d'Italia“ folgende Sätze:

Es ist zweifellos, von einer deutschen Gefahr zu reden.

Die Gefahr besteht rings um Deutschland, in den geheimnisvollen Bewegungen der Streitkräfte anderer Nationen, den geheimen Abmachungen und den unzulässigen politischen Agitationen anderer unruhiger Länder. Als

Folgerung dieser Krise auf allen Seiten kündigt sich eine Gefahr neuer möglicher Zusammenstöße an, und in einer dunklen Atmosphäre der Beunruhigung fängt man auf neue Rüstungen, die endgültig die Abrüstungspolitik des Völkerbundes und das damit verknüpfte Friedensideal begraben werden. ... Rußland bereitet die Verstärkung seines Heeres auf 1,8 Millionen Mann vor und führt Kriegszüge.

Die Worte des Marschalls Tschoukowski gegen die deutsche und die japanische „Gefahr“ sind einprägsam, aber deutlicher sind die neuen russischen Rüstungen.

Der Franzose Henri Bouché seinerseits schreibt in der „Illustration“ u. a. über die wilden Ausbreitungen hinsichtlich der deutschen Luftwaffe und erklärt: „Wir beobachten die Entstehung und die ersten Fortschritte der deutschen Luftwaffe, die wohl tatsächlich vorhanden, aber noch bescheiden ist.“

Warnungen, Warnungen, gute Ratsschlage, um Frankreich vom Vertrag mit Moskau abzuhalten

Sie werden tauben Ohren predigen

Die Kammerausprache über die Ratifizierung des französisch-sowjetischen Paktes eröffnete gestern der rechtsgerichtete Abgeordnete Ballat. Er wies darauf hin,

daß der vorliegende französisch-sowjetische Pakt nicht mit dem alten Bündnis verglichen werden könne.

Bisher seien Bündnisse immer nur zwischen Ländern, also geographisch bestimmten Einheiten, abgeschlossen worden, diesmal jedoch verhandelt Frankreich nicht mit einem Lande, sondern mit der Dritten Internationale, die sich auch auf andere Gebiete als auf das gegenwärtige Sowjetrußland ausdehnen könnte. Der Abgeordnete betonte ferner, daß der militärische Wert des sowjetisch-französischen Paktes verglichen werden könne mit dem etwaigen Bestand, den Frankreich gegebenenfalls zu leisten hätte. Es würden mindestens sechs Wochen vergehen, bis die sowjetische Armee an der russischen Grenze zusammengezogen wäre, und dann müßte sie noch durch vier neutrale Staaten marschieren, um mit der deutschen Armee in Verbindung zu gelangen. Ballat glaubt nicht an einen baldigen deutsch-französischen oder deutsch-russischen Krieg, ist aber der Ansicht, daß der vorliegende Vertrag einen Streit zwischen dem Panlawismus und dem Pangermanismus beschleunigen würde.

Der Abgeordnete Marcel Déraud (rechte Mitte)

erklärte, Deutschland habe nicht unrecht, wenn es behauptet, daß der französisch-sowjetische Pakt mit dem Geist von Locarno nicht in Einklang gebracht werden könne.

Warum sollte man Deutschland gegenüber nicht neue, herzlichere und wärmere Gesten finden, auf die man vielleicht jenseits des Rheines warte? Es sei ein Fehler gewesen, immer an den „Erbschein“ zu denken, nachdem schon so viel Blut von beiden Seiten geflossen sei.

Der rechtsgerichtete Abgeordnete Tallinger erklärte, er sei überzeugt, daß Rußland gar nicht in der Lage wäre, einen Krieg gegen eine europäische Macht erster Ordnung durchzuführen. So wie Barthou den Vertrag aufgeschoben hatte im Rahmen anderer Pakte, könnte man den französisch-sowjetischen Bündnisvertrag vertzeln, aber

so, wie er sich heute darstellt, erscheine er wie eine Drohung gegen Deutschland.

Warnungen, in den Wind geschlagen

Der „Jour“ warnt noch einmal vor der Ratifizierung des Russenpaktes. Man könne sicher sein, daß sofort nach der Ratifizierung die kommunistische Propaganda in Frankreich noch mehr zunehmen werde. Darüber hinaus bringe der Pakt Frankreich aber auch in Schwierigkeiten mit Deutschland. Frankreich übernehme außerdem die Verpflichtung, im Falle eines europäischen Krieges, an dem es selbst vollkommen uninteressiert sei, gegen Deutschland in den Krieg zu ziehen, ohne dabei auf Gegenseitigkeit rechnen zu können, weil Rußland keine gemeinsame Grenze mit dem Reich habe. Der Pakt liefere Frankreich lediglich der bolschewistischen Vergeltung aus, wie dies von Moskau erwartet und seit 15 Jahren vorbereitet worden sei.

wendung der Fremdenlegion ist allen bekannt, als daß den Betroffenen nicht völlig klar vor Augen stünde, was sie zu erwarten haben. Frankreich aber — und das ist der springende Punkt an der ganzen Angelegenheit — gewinnt auf diese Weise mehr als ein kriegstarkes Armeekorps!

Die Erregung in russischen Emigrantenkreisen ist um so größer, als die Militärtribunalspflicht den jungen Emigranten nicht die französische Staatsbürgerschaft einbringt, ja, ihnen noch nicht einmal einen Rechtsanspruch auf Arbeit verschafft.

Die Roten werden Spanien regieren

Das spanische Wahlergebnis kann ungeachtet der noch ausstehenden Stichwahlen vom 1. März schon jetzt als eine völlige Umkehrung der parlamentarischen Kräfteverteilung bezeichnet werden. Die Linksparteien haben mit 238 Sitzen gegen bisher 121 fast verdoppelt und haben die absolute Mehrheit in den Cortes erlangt. Damit ist bereits die fast verhängende Niederlage der Rechten gekennzeichnet, in der es die mit dem Vatikan aufeinanderarbeitende Katholische Volkspartei des Gil Robles nur auf 90 Sitze gebracht hat, zu der noch etwa 35 Abgeordnete der Regierungspartei der Mitte stoßen dürften. 110 Mandate kommen bisher auf die übrigen Parteien.

Ministerpräsident Vallabaris hat bereits die Konsequenzen gezogen und die Bildung einer Linkregierung für Freitag angekündigt. Der spanische Ministerpräsident teilte mit, daß das endgültige Wahlergebnis nicht vor Donnerstag bekannt sein würde, da in einigen Orten die Wahlhandlung wiederholt werden müsse.

Aus gutunterrichteter Quelle verlautet, daß die Linksparteien sogar mit 251 Sitzen rechnen können.

Die monarchistische Zeitung „ABC“ sieht sorgenvoll in die Zukunft und bezeichnet jene revolutionären Parteien als Sieger, die im Oktober 1934 aus Spanien einen zweiten Sozialstaat hätten machen wollen. Die Sozialdemokraten und die Kommunisten, die Syndikalistinnen und Anarchisten hätten nunmehr das Wort.

Saragossa, ein besonders heißes Pflaster

Die Gewerkschaften in Saragossa, über das die spanische Regierung in Anbetracht der feindlichen Haltung der Arbeiterkategorie Kriegszustand verhängt hat, erklärten den Generalstreik. Der sozialdemokratische Arbeiterverband UOZ, sowie der sozialistische U.P.A. organisierten eine Kundgebung in den Straßen der Stadt, um die sofortige Freilassung sämtlicher Strafgefangener zu verlangen. Die Polizei löste den Demonstrationen auf. Sie wurde von den Dächern aus beschossen. Die Polizei machte von der Waffe Gebrauch. Eine Verlesung wurde bei der Schikerei getötet, zwei schwer und mehrere leicht verletzt.

Von Volk und Heer hinweggesetzt

Die in Paraguay ausgebrochene Militärrevolte unter Führung des Obersten Smith hat zum Sturz der Regierung geführt. Im Laufe der Nacht zum Dienstag sind die regierungstreuen Truppen von den Revolutionären übergegangen. Der Präsident der Republik, Agala, und der Oberbefehlshaber der Armee, General Estigarribia, sind geflüchtet. Außenminister Dr. Riqui wurde von den Aufständischen verhaftet und in der Schule der Militärschule gefangen gesetzt.

Der Oberbefehlshaber der Armee, General Estigarribia, ist verhaftet worden. Oberst Rafael Franco, der vor zwei Wochen von der Regierung verbannt wurde und sich seither in Buenos Aires aufhielt, wurde von den Aufständischen gebeten, die Führung zu übernehmen.

Oberst Franco versicherte vor seinem Abflug nach Argentinien Pressevertretern, daß die revolutionäre Erhebung in Paraguay eine reine Volksbewegung sei, und keineswegs irgendwelche kommunistischen Bestrebungen verfolgen. Volk und Heer seien seit langem mit der Regierung Anlaß unzufrieden gewesen.

Die aufständischen Truppen sind völlig fern von der Lage. Sie haben den öffentlichen Dienst in ihrer Hand. Staatspräsident Agala, der sich an Bord des Kanonenbootes „Paraguay“ aufhält, hat seinen Rücktritt erklärt. Die Aufständischen haben die Verwaltung für das Leben und die Freiheit Anlaß übernommen.

Kleine politische Nachrichten

Die Ernennung des englischen Generalmajors Reil Malcolin zum einseitigen Fischlingskommissar des Völkerbundes wird vom Völkerbundssekretariat in der Form eines Telegramms des stellvertretenden Generalsekretärs an Reil Malcolin bekanntgegeben. Reil Malcolin ist damit der Nachfolger des Ende vorigen Jahres zurückgetretenen Kommissars Mac Donald.

Reichswetterdienst, Ausgabedirektion Dresden

Wetterausichten für 20. Februar.

Lebhafte Winde aus südlichen Richtungen, wechselnde Bewölkung, noch leichte Regenfälle, m.B.

Druck und Berichtigung: Clemens Hauptstadt, 4. 1934 (Sonder-Verlag, Dresden und Berlin). Hauptverteilung: Wilhelm Heide, Buchverlag Hermann Schöler, zugleich verantwortlich für Druck und den gesamten Text, außer Spezial-Druck. Nachdruck aus dem Verlage und Vertriebsstellen: Wilhelm Heide, Sport, Berlin und Westfalen aus dem Verlage Erich Runge, Düsseldorf; Werner Robert Kuhn, Leipzig; Hans Gehrke, Berlin-Dahlem, D. R. 1. 1934; 16 S. — Dem „Mitteldeutschen Telegraphen“ werden alle Nachrichten (Einsparungen vorbehalten) für die verschiedenen Vertriebsstellen zugewiesen. — Druckort: Dresden, Nr. 4 1934.

Reichsfender Leipzig :: Deutschlandsfender

Leipzig: Donnerstag, 20. Februar

8.00: Berlin: Morgenruth, Gymnastik. 6.30: Vom Deutschlandsfender: Guten Morgen, lieber Herr! Dazw. 7.00 Nachr. 7.30: Mitteilungen für den Bauer. 8.00: Berlin: Gymnastik. 8.20: Witter und Kind. 8.30: Breslau: Blasmusik des Bunzlauer Stadtkorps. 9.30: Sendepause. 9.40: Vom Deutschlandsfender: Rindergymnastik. 10.00: Wetter, Wasserstand, Tagesvorhersage. 10.15: Vom Deutschlandsfender: Volkstänze. 11.00: Sendepause. 11.30: Zeit, Wetter. 11.45: Für den Bauer.

12.00: München: Mittagskonzert. Dazw. 12.00: Zeit, Nachr., Wetter. 14.00: Zeit, Nachr., Börse. 14.15: Vom Deutschlandsfender: Mitterlei von zwei bis drei. 15.00: Heute vor 7 Jahren. 15.05: Sendepause. 15.35: Buch-Wochenbericht. 15.50: Wirtschaftsnachrichten.

16.00: Prof. Dr. Bauner: Die geschichtliche Entstehung des Eisenbahnverkehrs. 16.20: Dresden: Musik für Eboran und Bilde. 17.00: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachr. 17.10: Wissen und Fortschritt. 17.20: Der Straßenbauer. Eine Dichtung von Hans Hofmann. 17.35: Wahrheit das Blut. Kunstbericht aus einem rassenpolitischen Kursus des DDFW. (München). 18.00: Königsberg: Unterhaltungskonzert. 19.45: Umschau am Abend.

20.00: Nachrichten. 20.10: Der letzte Knecht. Kunstballade von Peter Hugel. Musik von Otto Rosenberger. 21.00: Berlin: Collegium Iulicum. Bröckliche Gesänge über die Kunst, glückselig zu sein. 22.00: Nachr., Sport. 22.30: Schilke'sche Kette: In der Spreewaldgondel. 22.50: Berlin: Tanzmusik.

Deutschlandsfender: Donnerstag, 20. Februar

6.00: Guten Morgen, lieber Herr! (München). Morgenruf, Wetter. 6.10: Berlin: Gymnastik. 6.30: Bröckliche Morgenmusik. Dazw. 7.00: Nachr. 8.30: Morgenstunden für die Hausfrau. 9.00: Sperrzeit. 9.40: Rindergymnastik. 10.00: Sendepause. 10.15: Volkstänze. 10.55: Sendepause. 11.05: Wichtige Körperkultur, eine Ausgabe der Frau. 11.15: Seewetterbericht. 11.30: Der Bauer spricht. Der Bauer hört. Anstl.: Wetter.

12.00: Breslau: Musik zum Mittag. Dazw. 12.35: Zeitzeichen. 13.00: Glöckchen. 13.45: Nachrichten. 14.00: Mitterlei — non zwei bis drei. 15.00: Wetter, Börse u. Programmhinweise. 15.15: Mitterlei unterhalten sich über Rindererziehung. 15.45: Der Sieger. Eine Beethoven-Geschichte von Arnold Krieger.

16.00: Musik am Nachmittag. Robert Baden Pfiel. In der Pause 16.50: Ein Dichter lobt die Eisenbahn. . . . Nikolaus Schwarzopf erzählt. 18.00: Alte Meister des Belcanto. 18.30: Ein Gemälde restaurator bei der Arbeit. Gedächtnis mit Johann Hell. 18.45: Sportfunk. 19.00: Musikalische Kurzwelt. Aufnahmen der RSO. 19.15: Waffenträger der Nation. Bei der Aufführungsabteilung. 20.00: Krenspruch: anstl.: Wetter, Kurznachrichten. 20.10: Aus der Truhe des Königsruferhäufers Landboten: Im Februar. 21.00: Musik am Abend. 22.00: Wetter, Nachr., Sport. Anstl.: Deutschlandfunk. 22.30: Franz Schubert: Sonatine D-Dur. 22.45: Seewetterbericht. 23.00: 304 Körbe spielt zum Tanz!

Wenn

Sie nach Dresden kommen, denken Sie daran, einen guten Schoppen Wein zu trinken, vorzüglich gepflegt und billig dazu, aber merken Sie sich

Kleine Brüdergasse 19

Heinefetters

Verschiedene gebrauchte aber laubere Möbel

zwecks Räumung

1 echt Eiche-Schlaf. 180 Brt. Schrank, kompl. m. Aufsagen 845 M., 1 Schlaf. Eiche gerichtet kompl. m. Aufsagen 196 M., 2 Bettstellen, a 20, 2 Stahlboden a 8, 2 Nachtl., auf 15, 1 Waschl. m. Marm. u. Spieg. 20, 1 Bettstelle m. gut. Rahmenmatt. 20, 1 kompl. Holzschreibtisch 25, 1 Ramin-Sessel 15, 1 Sofa la 55, 1 Ruhsch. Bänderstuhl, 120 Breit, 65 M., 1 Damenstuhlb. Tisch 28, 1 Ruhsch.-Dressenschreibt. m. Aufsagen 55, 3 gut nähende Nähmaschinen 35, 45, 65 M., 1 echte Ruhsch.-Waldstamm m. Marm. u. Spiegel 55, 1 Serviertisch 7, 1 Nachtl. m. Marmor 8, 1 echt Eiche Waschl. m. Marm. 38, 1 Schränkch., Ruhsch. kann als Kredenz verwendet werden, 38, 1 Tisch 15, 1 Küchenschiff, neu, Stm. 15, 1 weiße Küche, Steila, m. Küchenschiff, auf 55 M., 1 Schrank, 150 Br., 40 M., 1 Schrank, 120 Breit 38 M., 2 Fl. Schränke 21 u. 35 M., 8 Weidst. 58 u. 85 M., 1 Cassiole 65 M., Freie Pleierg.

Möbel-Zenker Dresden A

Ringendorferstraße 2b (zwischen den 2 Tankstellen).

Inferieren bringt Gewinn!

Sächs. Staatstheater

Opernhaus Schauspielhaus

Sonnabend, den 22. Februar, 20 Uhr
Erstaufführung

Der Sprung aus dem Alltag

Komödie von H. Zerkowien

Freitag, den 21. Februar, 19.30 Uhr
Sinfonie-Konzert

Montag. Ltg.: Gen.-Musik-Dir. Dr. 86 km, Solist **Gaspar Cassado**

Donath's Neue Welt

Haltestelle 19 und 119
bittet um Aufmerksamkeit für den großen öffentl. Maskenball

„Ein fröhlicher Abend im bayerischen Gebirgsstädtchen Oberaudorf“ am Sonnabend, dem 22. Februar, ab 19 Uhr. Damen 1.—, Herren 1.50 einschl. Tanz u. Steuer. Keine erhöhten Garderobe- u. Getränkepreise.

Heirliche, laubere, Kinderliebe

Hausgehilfin

m. gut. Zeugn., in Privathaushalt z. 1. März gesucht.

Bewerbungen unter M. 100 an die Geschäftsstelle d. Bl. in Dresden A 47, Alt-Dorfstr. 45.

Luftschuh

ist nationale Pflicht!

Petroleumgas-Heizöfen

versch. Preislagen, mit Filter, geruchlos.

Hermann Bräunlich

Jahrgesell Dresden, Freiberger Platz 6.

Lederbelleidung

ist Vertrauenssache!

Facken 25, 34, 37, 42 M.

Westen — Westen — Westen
Handschuhe

nur beim Fachmann kaufen!
Max Arnold, Hippoldiswalde.

Können Sie jetzt?

Dieses fordern Sie sofort unsere jetzt billigeren Preise etc.

Edelweiß-Druck, Deutsch-Wartenburg 2

Erprobt

Bewährt

als die Zeitungsanzeige

Kunst und Wissen

Kulturschau

„Die Deutsche Gemeinde“

Der Internationale Gemeindefongress, der im Juni unter der Schirmherrschaft des Führers und dem Ehrenvorsitz des Reichsministers des Innern in Berlin und München stattfinden wird, gibt den deutschen Gemeinden und Gemeindeverbänden Gelegenheit, ihre Leistung unter Beweis zu stellen. Der Deutsche Gemeindefongress wird vom 6. bis 21. Juni gemeinsam mit dem Ausstellungs- und Messeamt der Stadt Berlin die Ausstellung der deutschen Selbstverwaltung unter dem Titel „Die Deutsche Gemeinde“ veranstalten.

Präsident Dr. Jersich vom Deutschen Gemeindefongress gab in einer Pressebesprechung Einzelheiten über den Aufbau der Ausstellung. Danach wird in der Ehrenhalle das „Denkmal der Selbstverwaltung“ zu sehen kommen, über das in diesen Tagen das Preisgericht des Deutschen Gemeindefongresses entscheidet, ebenso das ewige

Sinnbild der deutschen Stadt: der Reinerne Roland. Der breite Säulengang um das Rund der Ehrenhalle wird die Gemäldeausstellung „Deutsche Städte und Landschaften“ beherbergen, die der Deutsche Gemeindefongress im Einvernehmen mit der Reichskammer der bildenden Künste veranstalten läßt.

Die Grundtatsachen der Selbstverwaltung werden in der ersten Abteilung ausgestellt. Eine andere Abteilung wird die Pflege der Familie zur Darstellung bringen. Ueber aller Arbeit der Selbstverwaltung steht das Wort des Führers „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“. Dieses Wort wird auch über der Ausstellung leuchten. Direktor Wischel vom Ausstellungs- und Messeamt der Stadt Berlin führte u. a. aus: In der Ausstellung „Die Deutsche Gemeinde“ wird die Wirtschaft als Ausstellungsgegenstand gleichberechtigt neben der Schau der allgemeinen und kulturellen gemeindlichen Aufgaben stehen, und zwar durch Sichtbarmachung der unabhbaren Gemeinschaftsarbeit von öffentlicher und privater Hand. Die Ausstellung wird in großartigen Bildern die Gemeinde als den Motor zeigen, der unmittelbar ein Meer von Maschinen in ungeghlten privaten Betrieben in Gang setzt. Sie

wird auf der anderen Seite zeigen, wie die Wirtschaft an der Erhtigung der Kraftquellen nicht nur empfangend, sondern auch gebend beteiligt ist. Der deutschen Wirtschaft bietet sich eine gute Gelegenheit, den kommunalen Fachleuten aus 40 Kulturnationen und den Fachleuten aus 50 000 deutschen Gemeinden ihre Spitzenleistungen zu zeigen und damit anregend und befruchtend auf die gemeindlichen Betriebe einzuwirken.

Das Ausschreiben Prof. Havemanns aus der Reichsmusikammer. Von zuständiger Stelle wird auf Anfrage darauf hingewiesen, daß die Gründe, die zum Ausschreiben des Prof. Gustav Havemann aus seinen Funktionen in der Reichsmusikammer führten, in keiner Weise ehrenrugiger, sondern rein sachlicher Art waren.

Winter Sport

Wetterlage: Bei der anhaltenden milden Temperatur ist die Schneetiefe vielfach bis auf 10 cm herabgesunken, nur einzelne Orte melden noch etwa 20 cm. Die Schneedecke ist aber allgemein stark verharzt. Die Wintersportmöglichkeiten sind daher überall mhig, nur auf Waldwegen etwas gnztiger. Die heute noch einsetzenden Regenfälle werden eine weitere Verschlechterung der Sportverhltnisse herbeiführen.

Auch dir gilt der Ruf des Führers! Stehe nicht beiseite! Reibe dich ein in die Gemeinschaft der Volksgenossen, die durch ihr Opfer ihren Einlag für das Winterhilfswerk unter Beweis stellen!

Der Grüne Bogenschütze

Roman von Edgar Wallace

Sie hielt die Feder in der Hand und suchte nach neuen Gedanken, die sie ihren Bekannten schreiben könnte, als sie plötzlich aufmerksam wurde. Sie hatte ein Knacken gehört — jemand mußte die Haustür am äußersten Ende der Halle aufgeschloen haben. Einen Augenblick sah sie starr vor Furcht, ihre überreizten Nerven waren einem solchen unerwarteten Zwischenfall nicht mehr gewachsen.

Einige Sekunden vergingen, dann hörte sie leichte Fustritte auf dem mit Fliesen belegten Gang. Die leisen Schritte kamen näher und näher und gingen an der Tür vorbei.

Sie stand auf, eilte zu der Tür und riß sie auf. Sie konnte nur den Blickschein aus der Rche sehen, sonst nahm sie nichts wahr.

„Ist jemand hier?“ fragte sie mit lauter Stimme. „Sind Sie es, Clara?“

Plötzlich hörte sie ein Krachen, und das Licht in der Rche verlsch sofort.

Ihr Herz schlug schnell. Sie atmete schwer, aber sie biß sich auf die Lippen, um einen Hilferuf zu unterdrücken.

Sie hatte die elektrische Lampe noch in ihrer Tasche und nahm sie mit bebenden Händen heraus. Ein zitternder Lichtstrahl erhellte die dunkle Halle. Valerie dachte an den Revolver, den ihr Epke gegeben hatte, ging in das

Zimmer zurück und holte ihn aus der Tischschublade. Dann schaute sie wieder die dunkle Halle entlang und die Treppe zur Rche hinunter.

„Ist jemand hier?“ fragte sie noch einmal, aber nur das dumpfe Echo ihrer Stimme schllte zurück.

Als sie nichts mehr hören konnte, nahm sie ihren ganzen Mut zusammen und ging langsam durch die Halle. Bgernd betrat sie die Treppe und gelangte allmählich in die Rche. Die Platte mit den Pasteten lag zerbrochen auf dem Fußboden. Sie hatte also eben den Fall dieser Schffel gehört. Erleichtert atmete sie auf — der Eindringling war wenigstens ein Mensch!

Sie steckte die Kerze wieder an, deren Docht noch glimmte. Dann entdeckte sie, obgleich die Platte zertrümmert auf dem Boden lag, zwei Schwerden auf dem Tisch. Jemand musste sie aufgehoben haben. Die Rche war aber leer. Dahinter lag die Speisekammer und von dort aus führte eine Tür in den Kchenteller. Sie versuchte sie zu ffnen, aber sie war verschlossen.

Wohin mochte wohl der geheimnisvolle Besucher gegangen sein? Die Fenster waren durch eiserne Gitter geschtzt, und hier gab es doch nirgends einen Platz, wo er sich verbergen konnte. Die Tür, die auf den kleinen Wirtschaftskbel an der Rückseite des Hauses führte, war von innen verriegelt und verscherrt. Die Wartentr hatte Valerie heute selbst abgeschlossen, als sie wieder hereinkam, nachdem sie

die Beltern an die Mauer gestellt hatte. Sie fühlte den Schffel in ihrer Tasche.

Sie dachte daran, die Dienerschaft aufzuwecken und eine genaue Durchsuchung der unteren Räume vornehmen zu lassen, aber das hätte ihre eigenen Pläne vollkommen zerstört. Plötzlich sah sie in der einen Ecke der Speisekammer zwei feurig grüne Punkte, die sie anstarrten.

Valerie fuhr zusammen und mußte im nächsten Augenblick hysterisch aufschreien, denn sie hielt die Rche in den Händen.

„Du armer Kerl! Ich glaube schon, du würdest ein Gespenst! Aber wie darfst du denn die Schffel hinunterwerfen?“

Sie ging zur Rche zurück. Ihr Blick fiel plötzlich auf einen langen grünen Pfeil, der neben den Schwerden der Vorzellanplatte auf dem Fußboden lag. Seine Spitze leuchtete im Schein der Kerze auf.

Valerie Howett wurde nicht ohnmächtig. Langsam und mechanisch setzte sie die Rche, die sie noch im Arm gehalten hatte, wieder auf den Boden. Dann hob sie den Pfeil auf. Der Schaft war ganz glatt und die Spitze nabelformig.

Der Grüne Bogenschütze! Der war also hier eben in demselben Raum gewesen! Wohin mochte er gegangen sein?

Das Zischen des berloehenden Reflexes brachte sie wieder zur Wirklichkeit zurück. Sie drehte den Wasshahn zu und ging in ihr Zimmer nach oben. Sie hatte keinen Hunger mehr.

Der Grüne Bogenschütze! Aber sie hatte nichts von ihm zu fürchten, er war ja ein Feind Abel Bellamps, also war er ihr Freund! Sie versuchte das Furchtgefhl zu überwinden, das sich ihrer bemächtigt hatte, und es gelang ihr auch teilweise. Als die Dorfuhre eins schlug, ging sie wieder in den Garten hinunter. Ihre Knie zitterten, aber trotzdem stieg sie die Treppe empor und kletterte auf der anderen Seite nach Garre Castle hinter. —

Mr. Bellamp brauchte gewöhnlich zwei Stunden für sein Abendessen, manchmal kochte er auch länger, aber niemals kürzer. Es war gegen jede Regel, daß er eine halbe Stunde nach dem Servieren schon klingelte und das Geschirr abräumen ließ.

„Telephonieren Sie zum Flrnerhaus und sagen Sie, daß ich Besuch erwarte, einen Mr. Smith! Der Mann soll sofort heraufgebracht werden, wenn er kommt.“

„Jawohl, mein Herr“, antwortete Savini unterwrftig. Jetzt wurde ihm klar, warum das Abendessen nur so kurze Zeit gedauert hatte.

„Bringen Sie auch etwas Rum und einen Siphon Sodawasser! Und vergessen Sie auch nicht die Riste mit den billigen Zigaretten“, fuhr er fort. „War Epke Holland eigentlich sehr überrascht, daß ich ihn hierher einladete? Vermutlich hat er Ihnen gesagt, warum ich ihn hergebeten habe?“

„Er hat mir nichts erzählt“, entgegnete Julius und suchte mit keiner Wimper unter den irgawhnlich beobachtenden Blicken des Allen.

(Fortsetzung folgt.)

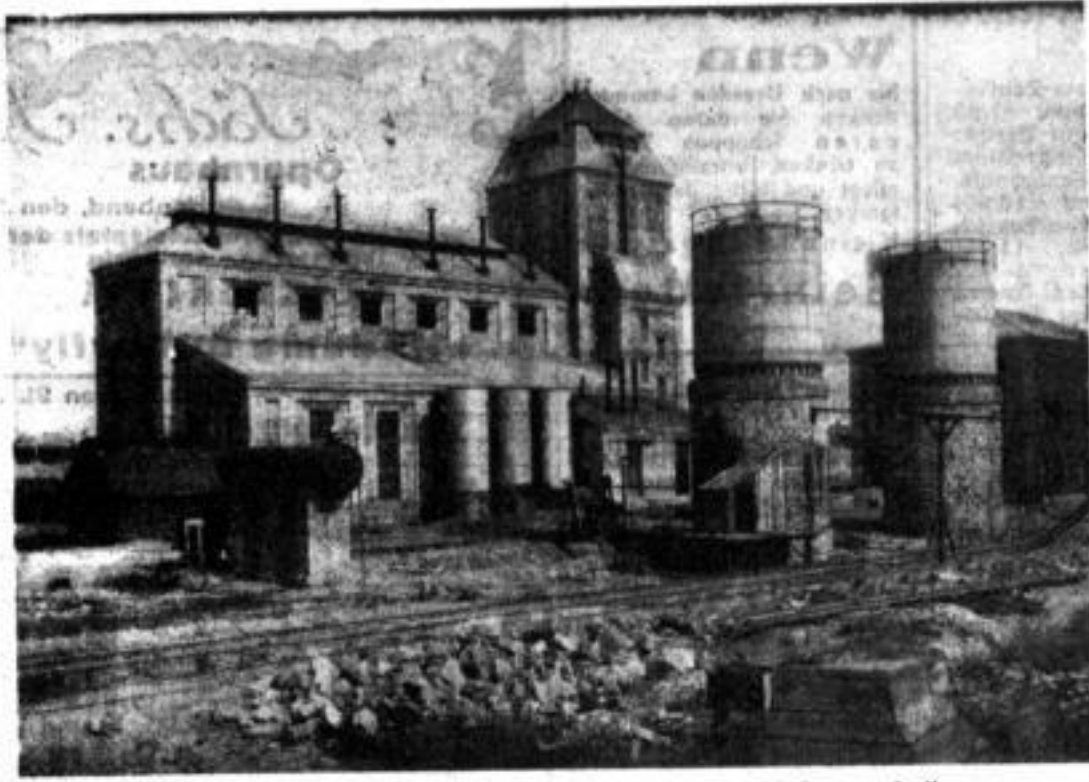
Estland als Oelland

Von der „Brennschieferplage“ zum „Brennschieferlegen“

Text und Aufnahmen: Oleg Verting, Tallinn

Die Oellschieferlager in Estland sind erst nach dem Weltkrieg „entdeckt“ worden und teilten anfangs das Schicksal mancher Entdeckungen und Erfindungen: man wußte nichts Rechtes mit ihnen anzufangen, unterschätzte ihre Wichtigkeit und stand der ganzen Angelegenheit mit reichlichen Zweifeln und nicht ohne Fronte gegenüber. Zunächst hielt man den Oellschiefer nur für Heizungswecke geeignet und nannte ihn in Vertennung seines „besseren Selbst“ — „Brennschiefer“. Leider — denn nun begann die „Brennschieferplage“: sämtliche Fabrikschlote stießen ungeheure Wolken schwarzgrauer, beißenden Rauchs aus, der die Städte und Häuser „vergasste“, die Wäsche grau färbte, in Nase und Kehle kniff und dem Grün der Bäume und Sträucher Frische und Farbe raubte. Die Fenster fahrenderzüge ließen sich nur bei starkem Seitenwind öffnen, und vorüberfahrendezüge vermittelten den Eindruck von Gasangriffen. Umständlich war die Sache auch, denn die Döfen füllten sich mit gewaltigen Aschenmengen und die Tender der Lokomotiven waren überlastet, denn — viel Oellschiefer gibt wenig Feuer. Aber — es war billig und man sparte Devisen.

Erst 1929 begann das „Estländische Brennschiefer-Konsortium“, ein schwedisches Unternehmen, den Delgehalt des Brennschiefers auszuwerten, mußte aber mangels technischer Erfahrungen seine Versuche aufgeben. Doch — der Weg war gewiesen, und andere Unter-



Die Oelfabrik der „Staatlichen Brennschieferwerke“

nehmen, die eine ganz besondere Eigenschaft besitzen, sondern die eigentliche Ursache des Zusammenhaltens ist der Luftdruck. Bekanntlich entspricht der Druck der Luft in Meereshöhe dem Druck einer Quecksilbersäule von 760 Millimeter oder, anders ausgedrückt, die Luft lastet auf einem Quadratmeter mit dem Gewicht von 76 Kubikzentimeter Quecksilber oder 1033 Gramm. Nimmt man die

äußere Luft die innere heraus, und die Blase fällt zusammen. Wir sehen also, daß eine Zusammenpressung erfolgt, sobald der innere Luftdruck beseitigt wird. Nichts anderes aber tun wir, wenn wir zwei Holzstücke mit Leim bestreichen und sie nun aneinanderdrücken. Wegen wir diese Holzstücke unbestrichen aufeinander, so befindet sich zwischen ihnen als Widerstand eine dünne Luftschicht, die durch ihren Gegenstand den Druck der äußeren Luft aufhebt und so die Flächen nicht aneinandergepreßt werden und haften läßt. Durch den Leim aber treiben wir die Innenluft zwischen den Holzstücken aus. Nach der Verdunstung des Wassers erstarrt der Leimstoff, wie auch die übrigen Klebstoffe, und es bildet sich so eine feste, luftfreie Schicht, die in die aneinanderliegenden Flächen keine Außenluft eindringen läßt, die nun wieder einen Gegenstand ausfüllen und dadurch die Flächen voneinander trennen würde. Einige praktische Einrichtungen des Handwerkers sehen mit diesen Druckverhältnissen in unmittelbarer Verbindung, ohne daß der Hand-

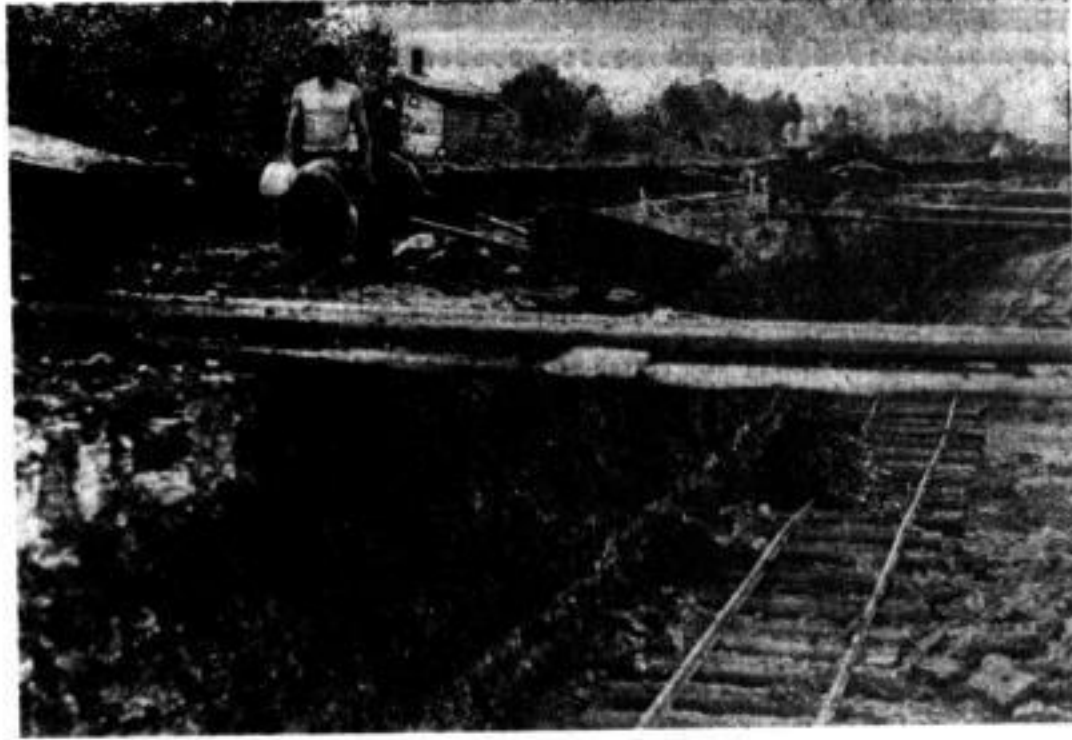
werker den wirklichen Vorgang kennt. Bevor der Tischler zwei Holzstücke aneinanderleimt, hobelt er sie glatt. Der wahre Grund hierfür ist der, damit zwischen den Holzstücken nach Austragung des Leims keine Luftbläschen in den Unebenheiten zurückbleiben, die durch ihren Gegenstand die Holzstücke auseinanderpressen könnten. Hat der Tischler die beiden Holz-

stücke aneinandergeleimt, so spannt er sie an oder bindet sie zusammen. Das geschieht deshalb, damit sich nicht, bevor der Leim erstarrt ist, eine unbrauchbare Schicht bildet, zwischen die Holzstücke Luft mit ihrem Gegenstande drängt, der die Holzstücke voneinander hebt.

Wir wünschen uns Erfindungen

Millionenweise ruhen die Patente in den dafür bestimmten Kammern, aber immer ist es noch nicht genug. Sämtlich hat die Bequemlichkeit der Menschheit weitere Wünsche. Das englische Patentamt machte sich nun die Mühe, einmal herauszubekommen, was denn noch in diesem Kladde seht und stellte fest, daß noch einige hundert wichtige Dinge zu erfinden sind.

Es sind im ganzen 300 Erfindungen, die angeregt werden. Wir beschränken uns darauf, einige wiederzugeben, die beweisen, daß wenigstens auf dem Gebiete der Bequemlichkeit die Grundanschauungen der englischen Welt von den Wünschen der deutschen Unbefriedigten kaum unterscheiden dürfen. Man wünscht: eine Rasterlinse, die wirklich schwarz gehalten werden kann. Eine einfache und billige Vorrichtung, die ein Rufen von Glasbläsern auf Flaschen während der Befestigung verhindert. Einen Windhaug für Kraftfahrzeuge, der ein weites Sichtfeld abgibt und ohne Verwendung einer sich vor Augen des Führers bewegenden Vorrichtung sauber bleibt. Eine verbesserte Reinigungsvorrichtung zur Reinigung großer Glasflächen. Ein wirksames mehrteiliges Werkzeug aus hartem Stahl zur Reinigung von Kochtöpfen usw. Ein Verfahren zur Beseitigung von Straßengeräuschen und Erschütterungen in Räumen, die an Straßen mit großem Kraftfahrzeugverkehr liegen. Eine Vorrichtung zum Schutz des Fußgängers gegen Autospritzen vorüberfahrender Kraftfahrzeuge. Eine Pappe oder ein Futter für Dedon und Wände, wirtschaftlich genug, um als Ersatz



Die Gewinnung des Oellschiefers

Der über der Erde befindliche Oellschiefer wird größtenteils durch einfaches Schaufeln gewonnen und in Handkarren verladen.

nehmer machten sich ans Werk. Heute steht die estländische Industrie zum großen Teil im Zeichen der zweckmäßigen Ausbeutung des Oellschiefers: Heizungs-, Imprägnierungs- und Motoröle, Bitumen und Benzin werden daraus gewonnen. Deutschland allein ist laut dem neuen Handelsvertrag Abnehmer von 30 000 Tonnen Rohöl, hauptsächlich für Imprägnierungswecke. Ferner findet eine erhebliche Ausfuhr estländischer Öle, Benzine und anderer Oellschieferprodukte in andere Länder statt. Das Ansehen der Weltmarktpresse für diese Erzeugnisse und der gesteigerte Absatz haben die „Staatlichen Brennschieferwerke“ und die „Estländische Steinöl AG.“ (A. O. I. A. S.) — das bisher größte Unternehmen dieser Art — veranlaßt, ihre Betriebe erheblich zu erweitern. Auch das 1920 geschleierter schwedische Brennschiefer-Konsortium hat die Arbeit wieder aufgenommen; im ganzen sind sechs Unternehmen — vier estländische, ein schwedisches und ein englisches — mit der Ausbeutung der Oellschieferlager beschäftigt, die einen Umfang von rund 2400 qkm und eine auf 5,5 Billionen Tonnen geschätzte Gesamtmenge von Oellschiefer aufweisen. Aus 1000 Tonnen Oellschiefer werden bis 100 Tonnen Öl und 40 Tonnen Benzin gewonnen, d. h. der estländische Brennschiefer liefert etwa zweimal mehr Rohstoffe als der schottische und drei- bis viermal mehr als Braunkohle. Besonders bewährt haben sich die estländischen Imprägnierungs- und Motoröle; das estländische Klopffeste Benzin ist für Motore höchster Kompression verwendbar und sehr sparsam im Gebrauch. Jetzt gehen sämtlich alle Betriebe auf die Oelheizung über. Die „Brennschieferplage“ hat aufgehört und sich zum „Brennschieferlegen“ verwandelt.

Warum klebt der Leim...?

Physik im praktischen Leben.

Eine sehr gewöhnliche Sache ist es, zwei Flächen, wie Holzstücke und Papierblätter oder dergleichen, durch Leim, eine Gummiabdruck oder Kleister zusammenzukleben. Auf die Frage, warum denn eigentlich diese Stoffe eine klebende Kraft besitzen, wird man aber entweder gar keine oder höchstens die Antwort erhalten: weil sie schleimig und zähflüssig sind. Damit ist aber gar nichts erklärt. Wenn die genannten Klebstoffe zwei Flächen fest miteinander verbinden, so beruht dies nicht darauf,



Im unterirdischen Oellschieferkern

Das Oellschiefergestein wird durch Gaden und Bohren gelöst. Da die Schichte nicht tief unter der Erde liegen, können die Arbeiter nicht in sie hinunter, sondern oben in sie hinein.



Oellschieferlager über der Erde

eines Verputzes zu dienen, dabei leicht anbringbar. Ein wirklich brauchbares elektrisches Rasterapparat, eine Vorrichtung für Eisenbahnwagen, die ein Ueberretten verhindern und damit die Verträglichkeit der Wagenoberfläche wirksam verhindert. Eine elektrische praktische Wechsellichtmaschine für den Haushalt. Eine Art Staubsauger für die Beseitigung von Blättern, Papier und anderen Abfällen aus Wärdern und Parkanlagen. Ein chemisches Verfahren, um Papier feuerfest zu machen, unter Berücksichtigung von wichtigen Dokumenten, Banknoten usw. Ein Haushaltöfen (mit Kohle-, Gas- oder elektrischer Beheizung), dessen Türen automatisch geöffnet werden, um ein Verbrennen der Hände und die Verwendung von Anfallern zu vermeiden. Ein Sprengmittel gegen Rebel, das von Lampenplätzen oder anderen höher gelegenen Punkten auf die Rebel heruntergesprengt werden kann. Ein Verfahren zur Umwandlung von Geräuschen in Energie. Ein neues Gas, das wie Wasser gepumpt und von der Feuerwehre benutzt werden kann, wodurch eine Beschädigung von Eigentum auf ein Mindestmaß beschränkt würde. Einen Gasbeschlag, der einen sicheren Fußverkehrsverkehr auch auf glatten Straßen und bei jedweder Wetter ermöglicht. Eine Vorrichtung, die alle Staubteilchen der Luft in ähnlicher Weise wie ein Magnet anzieht. Drahtlose Gebetstelegraphie. Eine Erfindung, die es ermöglicht, in jedem sich bewegenden Fahrzeug zu lesen, zu schreiben und zu telephonieren. Ausbau der Elektrizitätswirtschaft in wirtschaftlicher Hinsicht so, daß auch im Haushalt des kleinen Mannes wirtschaftliche Beleuchtung und Wärme gewährt wird.

Man stellt an diesen wenigen Beispielen, wie die Entwicklung der Technik auf die Wünsche der Menschheit wirkt, welche die Technik mit Recht als die großzügigste Förderin der Bequemlichkeit ansehen

Der die D...
alle...
haben...
den...
Hilfer...
viele...
und...
dieses...
913...
il. B...
dazw...
schaffen...
worden...
entpre...
forder...
aller...
ufo...
Ab...
gegangen...
Nad...
metta...
arbeit...
große...
Zeh...
einzel...
um di...
der w...
Genu...
it des...
Fache...
Arbeits...
Just...
gestell...
darm...
FDW...
da es...
nation...
wische...
Erst...
Bewer...
besten...
orte...
neue...
die...
einem...
Daff...
göha...
Sü...
Poli...
amt...
De...
und...
ihm...
gib...
Berö...
nung...
der...
Stimm...
leiter...
Betre...
omlie...
entge...
schäm...
berlich...
öffent...
stöße...
der...
Der...
Prap...
die...
die...
Schri...
solche...
sch...
nur...
Nicht...
betre...
Z...
ten...
und...
leiter...
ter...
eing...
Am...
Am...
Beh...
Reid...
dard...
Ar...
war...
tung...
a...
tanz...
Die...
Ihen...
all...
wer...
a...
M...
Sta...
Inf...

Der erste Abschnitt im ABWA., die Ortsentscheidung, ist geschafft

Alle in Sachen vertretenen Berufsgruppen haben in den Tagen vom 3.—15. Februar ihre Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen in den Wettkampf des Berufes geschickt. Die Hitlerjugend, die Deutsche Arbeitsfront, viele Wettkampfleiter, ehrenamtliche Helfer und Mitarbeiter haben dafür gesorgt, daß dieses Werk, das den ersten Teil des ABWA. darstellt, voll und ganz gelungen ist. Vierzehn Werttage und sogar an den dazwischenliegenden Sonntagen ist von der schaffenden Jugend Gelegenheit genommen worden, die Leistung zu vollbringen, die sich entsprechend ihrer Berufsausbildung erforderlich macht. Durch die Zusammenarbeit aller Stellen der Industrie, des Handwerkes usw. ist es gelungen, daß dieser erste Abschnitt wirklich reibungslos vor sich gegangen ist.

Nach diesen Wettkampftagen des Ortswettkampfes steht nunmehr allen Mitarbeitern dieses Wettkampfes eine neue große Aufgabe bevor.

Jetzt gilt es, die besten Wettkämpfer der einzelnen Berufsgruppen herauszufinden, um diesen dann Gelegenheit zu geben, an der weit schwereren Entscheidung, an der Gesamtentscheidung, teilzunehmen. Es ist deshalb notwendig, daß nur erfahrene Fachleute für die Durchsicht der praktischen Arbeiten herangezogen werden.

Zur Prüfung der in den Ortswettkämpfen gefestigten weltanschaulichen Aufgaben werden dann wieder die Führer der H.J. und des ABWA. und Männer der Partei hinzugezogen, da es ihnen obliegt, über Fragen der nationalsozialistischen Weltanschauung zu entscheiden und ihr Urteil abzugeben.

Erstmalig tritt nun nach der allgemeinen Bewertung und der Herausfindung der besten Jungen und Mädchen der Wettkampfsorte, nach Berufsgruppen gegliedert, eine neue gewaltige Aufgabe hinzu, und zwar die, alle Leistungen untereinander nach einem System, das vom Jugendamt der DAF, und von der Reichsjugendführung geschaffen wurde, auszuwerten.



Linien Schiff „Schlesien“ besucht Lissabon

Auf seiner Weltreise traf das Linienschiff „Schlesien“ in Lissabon ein und wurde dort mit großer Herzlichkeit empfangen. — Unser Bild zeigt den Einzug der Besatzung der „Schlesien“ in Lissabon, wo sie von der deutschen Kolonie begeistert begrüßt wurde.

ring der Obstbäume und Spritzen mit Obstbaumkarbolinam unschädlich gemacht. Auf diese Weise werden die Rirschblütenmotte, die Gespinstmotte, der Apfel- und Pflaumenwickler sowie der Apfelblattläufer am wirksamsten bekämpft. Zur Vermeidung von unliebsamen Schädigungen der Obstbäume soll zur Spritzung aber immer nur Obstbaumkarbolinam verwendet werden, das den Normen der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft entspricht. Dieses wirkt auch gegen die Blausäure, der man im Sommer nur schwer in den Baumkronen bekommen kann. Für die Behandlung des Saatkrautes sind nur erprobte, wirksame Weizmittel und gepulverte Weizgerste zu verwenden. Die Weizung mit chemischen Mitteln schützt gegen den Weizenstinkbrand, gegen Haserlingbrand und Streifenkrankheit der Gerste, die Heilwasserbeizung gegen Flugbrand von Weizen und Gerste. Das Saatgut von Hülsenfrüchten kann jetzt käuflich gemacht werden. Beim Beguss von Saatkartoffeln muß auf die Krebsfestigkeit der Sorten geachtet werden. Netz- und Flugblätter der Biologischen Reichsanstalt können von den zuständigen Hauptstellen bezogen werden.

88. Siedler-Wirtschaftsbetreuung. Die Gau-Gruppe Sachsen des Deutschen Siedlerbundes teilt mit: Dem Deutschen Siedlerbund ist von der Landesbauernschaft Sachsen ein größerer Betrag zur Verbilligung von freibestem Kartoffelsaatgut für die dem Siedlerbund angeschlossenen Eigenheim- und Kleinsiedler zugewandt worden. Anträge auf Verbilligung sind über die Gemeinchaftsleiter des Deutschen Siedlerbundes an die Gau-Gruppe Sachsen des Deutschen Siedlerbundes bis zum 16. März einzureichen. Als weitere Vergünstigungen sei auf die Bienenzuchtverbilligung, sowie die Rükken- und Jungbienenverbilligung an der Organisation angeschlossene Siedler aufmerksam gemacht. Für die Jüderverbilligung ist der 28. Februar der letzte Termin zur Antragsabgabe an den zuständigen Ortsleiter für Bienenzucht. Auskunft und Sonderrunde durch die Gemeinchaftsleiter des Deutschen Siedlerbundes. Verbilligung erfolgt lediglich an die dem Deutschen Siedlerbund zugehörigen Siedler. Die Anträge zur Rükken- und Jung-

bienenverbilligung müssen schnellstens an die Gau-Gruppe Sachsen des Deutschen Siedlerbundes eingereicht werden. Im Zusammenhang mit diesen vom Deutschen Siedlerbund ergriffenen und erfolgreich durchgeführten Maßnahmen der Wirtschaftsbetreuung, werden alle dem Deutschen Siedlerbund noch fernliegenden Siedler aufgefordert, sich dieser einzigen von Partei und Staat beauftragten Organisation schnellstens anzuschließen, damit sie künftig ebenfalls in den Genuss solcher Vergünstigungen kommen.

88. Die 5. Klasse der 108. Sächsischen Landeslotterie wird am 2.—7., am 9.—14., am 16.—21., am 23.—28. und am 30. März gezogen. Die Lose sind noch vor Ablauf des 22. Februar zu erneuern.

Aus dem Lande

— Bad Eifel. Ehrengelände für Kinderreiche. Die Ratsherren stimmten einem Vorschlag zu, an kinderreiche Familien für jedes vierte und weitere Kind ab 1. April ein Ehrengelände in Höhe von 60 RM. zu geben.

— Froburg. Die Bühne brach zusammen. Ein noch glimpflich abgelaufener ungewöhnlicher Unglücksfall ereignete sich im Gasthof in Renkersdorf anlässlich eines Theaterabends. Als Sänger auf der Bühne Aufstellung nehmen wollten, brach die Bühne zusammen. Zum Glück wurden Personen bei dem Sturz nicht verletzt.

— Glauchau. Tod eines bekannten Schulmannes. Unerwartet verschied hier Oberlehrer L. R. Richard Parthum, der bis 1933 über 42 Jahre lang im Glauchauer Schuldienst wirkte. Oberlehrer Parthum wurde als einer der ersten Vorkämpfer für den Volkunterricht in den Schulen in ganz Deutschland bekannt. Auf sein Betreiben hin hatte Glauchau als erste Stadt Deutschlands bereits 1908 den Volkunterricht als Pflichtfach für die Volksschule eingeführt.

Einstellung in den Reichsarbeitsdienst am 1. April

Das Hauptmeldeamt für den Reichsarbeitsdienst Dresden teilt mit:

Bei der Musterung 1936 erhielten die für den Reichsarbeitsdienst tauglich Befundenen einen „vorläufigen Entscheid“, nach welchem ihre Einstellung in den RAD, entweder für den 1. Oktober 1936 oder 1. April 1936 vorgelesen wurde.

Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß dieser vorläufige Entscheid noch nicht endgültig ist. Sollten also im Hinblick auf die Möglichkeit, daß der Betreffende zum 1. April 1936 zum RAD einberufen wird, Rindigungen des bisherigen Arbeitsverhältnisses beabsichtigt sein, so empfiehlt es sich, diese Rindigungen unter Vorbehalt auszusprechen, um zu vermeiden, daß der Betreffende im Falle etwaiger Nichtinberufung zum RAD seine Arbeitsstelle verliert.

Dasselbe gilt bis zur erfolgten Einberufung für solche, die sich auf Grund eines „Freiwilligen-Einweises“ zum RAD gemeldet haben.

Die Einberufungen zum 1. April ergeben voraussichtlich erst Mitte März.

— Hartmannsdorf bei Chemnitz. Folgeschwerer Sturz. In der Nähe der Betriebsstelle der RAB. kam ein Motorradfahrer aus Glauchau so unglücklich zum Sturz, daß er schwere Verletzungen davontrug. Der Verunglückte mußte in bedenklichem Zustande dem Krankenhaus zugeführt werden.

— Leipzig. Im Dienst tödlich verunglückt. Am 17. Februar ereignete sich auf dem Bahnhof ein bedauerlicher Unglücksfall. Der 55jährige verheiratete Kademeister Otto Rebert aus Leipzig-Lindenau wurde bei der Ausfahrt eines Güterzuges überfahren und schwer verletzt. Der Beamte ist auf dem Wege zum Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen.

— Limbach. Vom Auto überfahren und getötet. Als in der Nacht zum Montag der 20jährige Angehörige Ullig aus Hartmannsdorf sich mit einem jungen Mädchen auf dem Wege nach Wittgensdorf befand, wurde er auf der Leipziger Straße in Hartmannsdorf von einem Kraftwagen angefahren. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

— Wittweide. In eine Fuchsfalle geraten. In Ottendorf trat ein Einwohner in einen sogenannten Schwannenhals, der zum Fangen von Füchsen aufgestellt worden war, und verlor sich schwer am Bein, so daß er nur mit Mühe nach Hause gebracht werden konnte. Der Verletzte mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben.

— Pegau. Einbrecher schlürften den Hofhund ein. In der vergangenen Woche ist im Hause des Bergarbeiters Schübe in Bernsdorf ein Einbruchsdiebstahl verübt worden, bei dem die Einbrecher Kleider- und Wäschestücke im Werte von etwa 90 RM. erbeuteten. Wie sich herausstellte, hatten die Einbrecher für ein ungehörtes Arbeiten Vorsorge getroffen, denn der scharfe Hofhund war mit einem Schlafmittel eingeschläfert worden. Am nächsten Morgen schlief das Tier noch immer.

Variete

im Dresdner Albert-Theater

Endlich hat Dresden wieder ein großstädtisches Variete! Dank dafür gebührt der Direktion des Albert-Theaters, und wir wünschen dem Unternehmen recht guten Erfolg. Erfreulicherweise war die erste Aufführung sehr gut besucht.

Ein Weltstadtprogramm stellte sich dem Publikum vor. Sensationelle, atemberaubende Nummern jagten sich. Da sah man die wirbelnden Menschen, ein grazioses Diabolospiel mit allen Feinheiten, die Sensationen am Becken von Beck und seinem Partner, tollkühne Kopfbalancen am Trapez von Bill Rogala, Deutschlands beste Plastik-Akrobatin Berni und Gloria. Viel Vergnügen bereitete der „Karnaval im Albert-Theater“ mit seiner reichen Abwechslung. Den Höhepunkt bildete das Auftreten von Cliff Keros mit dem berühmten Hiltiger Opla, das ob seiner Tollkühnheit an die Nervenkraft der Zuschauer beträchtliche Anforderungen stellt.

So wird für geringes Eintrittsgeld ein überreiches Programm geboten in wirklich weltstädtischer Bedeutung und Aufmachung. U—n.

Parole für den 20. Februar:

Erst ein Zeitalter, das ein Vorbild hat, ein tollkühn bedingtes Vorbild, wird wieder Bewegung, Kultur schaffen.

Gottfr. v. G. G. G. G.

Sächsisches und Allgemeines Politischer Mißbrauch kirchenamtlicher Blätter wird nicht geduldet

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat bisher auf Grund einer ihm geleglich zustehenden Befugnis die katholischen und evangelischen Zeitschriften, die zur Veröffentlichung der kirchenamtlichen Anordnungen und der sonstigen die geistliche Leitung der Gläubigen betreffenden Verfügungen bestimmen sind, von der Anwendung des Schriftleitergesetzes ausgenommen. Leider ist diese Befreiung von einer großen Anzahl kirchenamtlicher Blätter dazu mißbraucht worden, um entgegen der vorgenannten ausdrücklichen Einschränkung gleichwohl über politische Dinge zu berichten, politische Stellungnahmen zu veröffentlichen, Maßnahmen der Regierung zu glorifizieren oder zu kritisieren und durch die Art der Veröffentlichung verächtlich zu machen.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat sich daher veranlaßt gesehen, die Reichspressekammer und den Reichsverband der deutschen Presse darauf hinzuweisen, daß die Freistellung von den Vorschriften des Schriftleitergesetzes in Zukunft nur noch für solche kirchlichen Zeitschriften gelten kann, die sich streng an die Bestimmungen halten, daß sie nur kirchenamtliche Anordnungen und sonstige kirchliche, die geistliche Leitung der Gläubigen betreffenden Verfügungen wiedergeben dürfen.

Zeitschriften, die sich hierauf nicht beschränken, sind als politische Zeitschriften anzusehen und unterliegen den Bestimmungen des Schriftleitergesetzes. Sie dürfen daher nur noch unter Verantwortung eines in die Berufsliste eingetragenen Schriftleiters erscheinen.

88. Arbeit am deutschen Sozialismus. Am Montag begann in Bad Freienwalde in Anwesenheit von Vertretern der Partei, der Behörden und der Wehrmacht eine einwöchige Reichstagung der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, die bis zum 28. Februar die „Kraft-durch-Freude“-Gauverbände, Gaukastenwart und die Referenten für das Veranstaltungswesen zusammenführt.

88. Die erste „Gauhschule für Freizeitgestaltung“ ist in Freiburg (Baden) eröffnet worden. Die Schulungskurse, die im Rahmen des Deutschen Volkshilfswerkes stattfinden, sollen allmonatlich in 14tägigen Lagern abgehalten werden.

88. Für die Winterbekämpfung der Pflanzenschädlinge ist es jetzt höchste Zeit. Die an Stamm, Ästen und Zweigen überwinterten Insektenlarven und Raupen werden durch Schäl-



Das Regierungsgebäude in Asuncion

Bei dem Putz in Paraguay, durch den die bisherige Regierung Agabes gestürzt wurde, fanden um das Regierungsgebäude in Asuncion heftige Kämpfe statt. Unser Bild zeigt das Regierungsgebäude in Asuncion.

Industrie Handel Verkehr

Der deutsche Außenhandel im Januar 1936

Die Außenhandelsumsätze sind im Januar in der Einfuhr und in der Ausfuhr zurückgegangen. Die Einfuhr war mit 864 Mill. RM. um rund 9 Mill. RM. geringer als im Dezember 1935. Die Ausfuhr blieb mit 832 Mill. RM. um 8 u. 6. hinter dem Vormonatsergebnis zurück. Die Abnahme ist, wie ein Vergleich mit der Entwicklung in den Vorjahren erkennen läßt, ausschließlich als jahreszeitliche Erscheinung zu betrachten. Der Rückgang war dabei erheblich geringer als in den vorangegangenen Jahren. Die Handelsbilanz schließt im Januar mit einem Ausfuhrüberschuß von 18 Mill. RM. gegenüber 48 Mill. RM. im Dezember 1935 ab. Die mit dem jahreszeitlichen Rückgang der Ausfuhr zusammenhängende Tendenz zur Passivierung der Handelsbilanz hat sich hiernach also auch im laufenden Jahr, wenn auch in verhältnismäßig geringererem Umfang als in den vergangenen Jahren, durchgelehrt.

Zusätzliche Beschaffung von Fahrzeugen durch die Deutsche Reichsbahn

Nachdem der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn in seiner Sitzung am 28. und 29. Januar den Voranschlag für 1936 festgestellt hat, sind nunmehr die Reichsbahn-Zentralämter in Berlin und das Reichsbahn-Zentralamt München beauftragt worden, eine weitere Zusatzbeschaffung von Fahrzeugen für das Jahr 1936 einzuleiten. Es sollen beschafft werden: 61 Dampflokomotiven, darunter 36 Schnellzuglokomotiven; 3 elektrische Lokomotiven; 30 Kleinlokomotiven für den Verschlebedienst; 64 Triebwagen mit eigener Kraftquelle nebst Steuerwagen, darunter 3 weitere dreiteilige Schnelltriebwagen; 338 Personenzüge 3. Klasse, davon sind 200 Stück D-Zugwagen und 138 Stück vierachsige Durchgangswagen und 120 Güterwagen.

Die neuen Aufträge sollen zusammen mit den schon vergebenen Bestellungen des Jahres 1935 dazu dienen, den für die Deutsche Reichsbahn beschäftigten Arbeiterbestand der Fahrzeugbauanstalten zu erhalten. Als Ersatz für die Ablieferung ist der 31. Dezember 1936 vorgegeben bis auf einzelne Ausnahmen, in denen die Lieferungen erst im Jahre 1937 beendet werden.

Mit dieser Zusatzvergabe stehen der Deutschen Reichsbahn im Geschäftsjahr 1936 für Fahrzeugbeschaffungen rund 180 Millionen RM. zur Verfügung, die der deutschen Wirtschaft zugestrichelt werden sollen. Durch diese Aufträge erhalten nicht nur die Fahrzeugbauanstalten weitere Beschäftigung, sondern auch eine große Anzahl von Zulieferern, die die Rohstoffe, dann aber auch die Teile liefern, die die Fahrzeugbauanstalten nicht selbst herstellen, wie Radläge, Beschlagteile, bei den Triebwagen die Motoren, Brems- und Heizungsrichtungen usw.

Berliner Börsenbericht vom 18. Februar. Die Aktienmärkte nahen einem uneinheitlichen, späterhin vorwiegend schwächeren Verlauf. Das Kaufinteresse bewegte sich in einem sehr engen Rahmen. Der Rentenmarkt zeigte erneut eine recht widerstandsfähige Haltung. Für die Aktienmärkte trat nach der Unterbrechung des Vorjahres eine neue Steigerung ein. Zinsverhältnissen 93,45 nach 93,40. Wiederaufbauzuschläge nach den letzten Befestigungen etwas weniger beachtet, aber behauptet. Die Umschuldungsanleihe stellte sich wieder auf 87,90. Gebeffert waren Inhaberkontingente, wäh-

rend am Kassantenmarkt die Notierungen meist auf letzter Basis erfolgten. Auslandsrenten ohne bedeutsame Veränderungen. Großbankaktien uneinheitlich. Interesse fand der Rückgang der D-Dankaktien um 0,75 auf 90 Prozent.

Amtliche Devisenkurse

in Berlin	Parität	18. Febr. 36		17. Febr. 36	
		Geht	Beit	Geht	Beit
U. S. A. Amerika 1 Dollar	2,486	2,480	2,484	2,484	2,483
Belgien 100 Belgen	36,27	36,27	36,27	36,27	36,27
Dänemark 100 Kronen	112,50	112,50	112,50	112,50	112,50
Frankreich 100 Franc	135,28	135,28	135,28	135,28	135,28
Japan 100 Yen	16,447	16,447	16,447	16,447	16,447
Polen 100 Zloty	35,20	35,20	35,20	35,20	35,20
Portugal 100 Escudo	200,00	200,00	200,00	200,00	200,00
Skandinavien 100 Kronen	112,50	112,50	112,50	112,50	112,50
Schweden 100 Kronen	112,50	112,50	112,50	112,50	112,50
Schweiz 100 Franken	135,28	135,28	135,28	135,28	135,28
Türkei 100 Lira	1,000	1,000	1,000	1,000	1,000
Ungarn 100 Schilling	35,20	35,20	35,20	35,20	35,20

Dresdner Preise für Raufutter

(Stroh und Heu) nach den Notierungen der Produktendrie zu Dresden, Großhandelspreise für 100 kg waggongreif Dresden am 17. Februar 1936

Weizen-, Roggen-Drahtstroh alter und neuer Ernte	4,40—4,45
Gerste-Drahtstroh alter und neuer Ernte	4,40
Hafers-Drahtstroh	4,50—4,60
Roggen- und Weizen-Bindsodenstroh alter und neuer Ernte	4,40—4,50
Gerste-Bindsodenstroh alter und neuer Ernte	4,50
Heu, gut, neuer Ernte	8,00—8,80
Heu, gesund, neuer Ernte	8,40—8,90

Eierpreise. Laut Anordnung der Hauptvereinigung der Deutschen Eierwirtschaft vom 6. Februar 1936 ist für ungetrennte Hühner, die im Inlande erzeugt sind, mit Wirkung vom 17. Februar 1936, ein Verbraucherhöchstpreis von 8 Pf. je Ei festgesetzt worden. Zuwiderhandlungen werden von den Preisüberwachungsstellen bestraft.

Schiedsrichter Peters-Berlin wird das Endspiel um den Fußball-Bundespokal leiten. Den Schlussspielen beitreten bekanntlich die Auswahlmannschaften von Sachsen und Südbayern am 1. März in Frankfurt a. M.

Englands Rennfahrer G. E. E. Cotton stellte mit einem Diesel-Kraftwagen einen neuen 24-Stunden-Rekord auf und legte dabei 2008,911 Kilometer mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 152,871 km/h zurück. Bei dieser Gelegenheit erzielte er noch weitere elf neue internationale Rekorde für Bienen mit Schwermotoren.

Die Europa-Rodelmeisterschaften wurden am Dienstag unter überaus starker internationaler Beteiligung auf der Olympia-Bobbahn in Garms-Partenkirchen begonnen, aber wegen Beschädigung der Bovernerkurve und eines unerwarteten Schneeeinbruchs bereits nach Beginn des zweiten Durchganges der „Einsteiger“ abgebrochen. Die Vertreter der teilnehmenden Nationen beschloßen, die Europa-Rodelmeisterschaften nunmehr für dieses Jahr gänzlich abzubringen.

Weltrekord Schwamm Nie Raltonbroel im 440-Yards-Kraulschwimmen und verbesserte damit die erst kürzlich von der Dänin Ragnhild Hoeger aufgestellte Bestleistung von 5:29,9 auf 5:29,2.

Sportnachrichten

Deutsche Heeres-Skimeisterschaft

3. u. 4. Plätzen Zweiter im Patrouillenlauf der Mittelgebirgsgruppen.

Bei Wittenwald begannen am Dienstag die Wettbewerbe der Deutschen Heeres-Skimeisterschaft mit dem Militär-Patrouillenlauf. Die zehn Hochgebirgsmannschaften hatten eine schwerere 5-km-Strecke zu bewältigen, die aus fünf Mittelgebirgsgruppen eine etwas leichtere 18-km-Strecke. In beiden Klassen mußte unterwegs eine Schießprüfung abgelegt und eine schwierige Steilabfahrt, die durch das Tauwetter völlig vereist war, überwunden werden. In der Klasse der Hochgebirgsgruppen gingen nur sechs Mannschaften durchs Ziel. Die beste Zeit erzielte hier die außer Wettbewerb gestartete, von Oberst. Haber geführte Olympische Ersatzpatrouille mit 2:48:07, doch stand die Siegermannschaft der Hochgebirgsgruppen, 1. Bat. Geb.-Jäger Reg. 99 Rempten, mit 2:47:41 nur wenig nach.

In der Klasse der Mittelgebirgsgruppen trugen die Dirschberger Jäger (3. Bat. Jg. 90) in 2:10:55 den Sieg davon. Von den tatsächlichen Mannschaften aus Wälden, Freiberg und Dresden konnte die von Feldwebel Trommer geführte Patrouille des 3. Bat. des Inf. Reg. 31 Plauen in 2:18:32 einen ausnehmenden zweiten Platz belegen und dabei die Gohlfarer Jäger sowie die Palsauer Patrouille sicher auf die nächsten Plätze verweisen.

Am Donnerstag folgt als zweiter Wettbewerb der 4mal-10-km-Staffellauf. Heeresmeister wird die Mannschaft mit der besten Kombinationszeit aus beiden Wettbewerben.

Wintersportkämpfe der Gliederungen der NSDAP.

am 29. Februar und 1. März 1936 in Oberhof.

Während Deutschland noch unter dem Eindruck der abgeschlossenen 4. Olympischen Winterspiele steht, werden in aller Stille die Vorbereitungen für ein neues sportliches Ereignis

getroffen, das verdient, die Aufmerksamkeit des ganzen Reiches auf sich zu lenken. Unter der Parole: „Wintersportkämpfe der Gliederungen der NSDAP.“ führen SA., SS., NSKK und NS. gemeinsam am 29. Februar und 1. März in Oberhof bei der Riesengebirge einen winterrisikolosen Wettbewerb großen Ausmaßes durch.

Es sollen nicht Einzel-Rekorde erzielt, sondern unter dem Gesichtspunkt der Kameradschaftlichkeit Mannschafteleistungen von gutem Durchschnitt erstrebt werden.

Es steht heute schon fest, daß die Veranstaltung, deren verantwortliche Leitung in den Händen des Reichssportführers, SA.-Gruppenführers von Tschammer und Osten liegt, durch die Anwesenheit maßgebender Persönlichkeiten aus Partei und Staat besondere Bedeutung erhält.

Eiskunfslauf-Meisterschaften endgültig abgesetzt

Die in Dresden geplanten und mehrfach auf die 22. und 23. Februar verschobenen jährlichen Meisterschaften im Eiskunfslauf sind nunmehr vom Gau-Kunfslaufwart Rüdigermeister-Dresden endgültig abgesetzt worden.

Die Deutschen Bobmeisterschaften, die den Höhepunkt der Oberhofer Bobwoche bilden sollten, sind nunmehr auch für Mittwoch abgesetzt worden, da ein neuer harter Wärmeeinbruch eine einwandfreie Durchführung unmöglich macht. Vom Samstag wurde kein neuer Termin mehr angesetzt, man kann also damit rechnen, daß die Titelkämpfe in diesem Jahre nicht mehr ausgetragen werden.

Zum Holmenkollenrennen, Norwegens größtem sportlichen Ereignis, haben acht Nationen ihre Meldungen abgegeben. Neben Deutschland, Schweden, Finnland, Ungarn und Norwegen nannten für die in der Zeit vom 27. Februar bis 1. März stattfindende Veranstaltung noch Amerika, Kanada und Japan.

Fußball-Bezirksklasse

Verein	Spiele	gew.	unent.	verl.	Tore		Punkte
					+	-	
Miesler SV	17	15	2	0	65	13	32:2
SpVglg. Dresden	15	11	3	1	3	65	26:7
Eintracht Dresden	14	6	2	6	30	31	14:14
Diabbeuler SC	15	6	3	6	40	41	15:15
Radlfa Hungen	17	9	0	8	30	41	18:18
WB 08 Dresden	16	7	2	7	31	28	16:16
Sportfr. Freiberg	16	6	3	7	31	26	15:17
Eintracht Dresden	16	4	4	8	27	38	12:20
08 Viktoria Werda	16	4	1	11	23	64	9:28
Sportklub Jitzau	16	2	0	14	20	69	4:28

Fußball-Kreisklasse

Verein	Spiele	gew.	unent.	verl.	Tore		Punkte
					+	-	
1. Abteilung:							
SV. Meissen	16	13	2	1	47	13	28:4
Völkersportverein	16	11	2	3	54	23	26:8
SV. Gröbby	14	8	2	4	39	28	18:10
TSV. Reichenberg	15	6	3	6	39	57	15:15
1878 Freital	16	7	2	7	42	33	16:16
07. Oktoberbain	15	6	2	7	33	42	14:16
SC. Müllau	15	6	3	7	27	31	13:17
SC. Röderau	15	5	2	8	38	48	12:18
Spvg. Coswig	15	4	3	8	28	42	11:19
TV. Orna	16	5	2	9	34	29	12:20
SC. Zeitzahn-Pager	15	1	3	11	31	60	5:25

Verein	Spiele	gew.	unent.	verl.	Tore		Punkte
					+	-	
2. Abteilung:							
SC. Großröhrsdorf	16	13	2	1	55	19	28:4
SC. Straßensdorf	14	11	1	2	49	19	23:5
Brand-Freibsdorf	14	9	1	4	47	37	19:9
SV. Rader	15	7	3	5	35	20	17:12
SV. Ramens	14	6	2	6	31	25	14:14
FCB. 1898	14	6	2	6	31	36	14:14
Fortuna	15	7	1	7	40	39	15:15
SV. 07. Rabenberg	13	4	1	8	22	89	9:17
FCB. 10	15	5	1	9	41	49	11:19
SV. Reih-Nion	16	3	1	12	28	89	7:26
Polizei-SV.	14	1	1	12	20	47	3:26

Der Grüne Bogenschütze

42) Roman von Edgar Wallace

„Das ist alles, was ich heute berichten kann, Miß Howett.“ Julius erhob sich. „Er hat mir sogar den Auftrag gegeben, ein anderes Taschentuch von Ihrem Dienstmädchen zu besorgen. Ich kann mir gar nicht vorstellen, warum er plötzlich ein so großes Interesse an Ihnen hat.“

Er ärgerte, als er in der Tür stand, und sie erinnerte sich, daß sie ihm Geld geben wollte.

„Aber das hat doch nichts zu sagen, Miß Howett“, meinte er, als sie ihm einige Banknoten auf den Tisch zählte. „Ich möchte eigentlich kein Geld mehr von Ihnen annehmen.“

„Der Arbeiter ist seines Lohnes wert“, erwiderte sie lächelnd. Aber er wußte nicht recht, ob er diese Neuerung als ein Kompliment auffassen durfte.

Als sie allein war, versuchte sie irgendeinen Entschluß zu fassen.

Ein großer Widerspruch war in Valerie Howetts Leben gekommen. Sie hatte sich die Ausführung eines Planes vorgenommen, der nach menschlichem Ermessen und Verstand nicht gelingen würde, der sogar äußerst gefährlich war. Und sie hatte sich trotz der dringenden Warnung Jim Featherstones dazu entschlossen. Sie war nicht so eigenfrennig, daß sie gerade immer das Gegenteil von dem tat, worum er sie bat. Ihre gesunde Vernunft sagte ihr, daß

die Burg für jeden ungebildeten Besucher einfach unzugänglich war. Schwer genug kam man schon in ein gewöhnliches Haus — wie konnte sie hoffen, in diese mit Schießscharten bewehrten Mauern einzudringen? Und selbst wenn sie drinnen war, wie sollte sie das finden, was sie suchte? Besonders da Bellamy jetzt vermutete, wer sie war und die Gefahr dadurch bedeutend größer wurde?

Aber trotzdem — und hier entschied sie sich gegen besseres Wissen — bestand noch eine geringe Hoffnung. Wenn der alte Plan der Burg, der in ihrem Besitz war, in allen Einzelheiten stimmte und die Umbauten der letzten beiden Jahrhunderte nicht den Grundriß vollkommen verändert hatten, dann hatte sie einen Zugang zu der Burg entdeckt.

Auf der Nordseite der Burg befand sich das Wassertor. In früherer Zeit war das Gebäude von einem Graben umgeben. Ein Fluß, der aus den hügeligen Wäldern des Hinterlandes kam, hatte früher in Verbindung damit gestanden. Sein Wasser wurde durch einen besonderen Kanal abgeleitet und auf diese Weise war es den Besitzern der Burg möglich, den Graben mit Wasser zu füllen, trotzdem das Gebäude auf einer kleinen Erhöhung stand. Der Graben war aber nun längst ausgetrocknet und mit Gras zugewachsen. An manchen Stellen war er auch eingeebnet worden. Nur das Wassertor aus jener Zeit war noch übriggeblieben.

Sie hatte die niedrige quadratische Öffnung in der Burgmauer, die durch schwere eiserne Gitter geschlossen war, von ihren Fenstern aus

gesehen. Durch dieses Tor gingen die Händler aus und ein, wenn sie zum Rückeneingang wollten, und Valerie hatte den Entschluß gefaßt, auch auf diesem Wege in die Burg zu kommen und Abel Bellamys Geheimnis zu enthüllen. Aber ihr Verstand sagte ihr, daß das Rückengebäude und die anderen, außerhalb liegenden Räumlichkeiten, die man durch das Wassertor erreichen konnte, sicher von der eigentlichen Burg abgesperrt seien, und daß sie ihrem Ziele nicht näherkommen würde, wenn sie durch das Tor eindringen könnte. Aber trotz dieser geringen Aussicht wollte sie wenigstens einen Versuch wagen. Die Hoffnung, die in ihr lebte, hatten selbst alle bisherigen Mißerfolge bei ihren Bemühungen nicht zerstören können.

Ihr Vater war schon zur Ruhe gegangen, wie sie annahm. Den letzten der drei Dienboten entließ sie um zwölf Uhr und sagte ihm, daß sie noch zu tun hätte. Nun war sie nur noch allein auf. Ihr Vater hatte, wie sie wußte, einen gesunden Schlaf.

Sie sah in ihrem kleinen Wohnzimmer und versuchte, die Zeit totzuschlagen. Sie hatte sich mit besonderer Sorgfalt für dieses Abenteuer angekleidet und hoffte, daß der kurzschichtige Mr. Howett beim Abendessen nicht gesehen hatte, daß sie noch immer das Wolfkleid trug, das sie schon am Tage angehabt hatte.

Nachdem alles ruhig geworden war, ging sie in den Garten hinunter und fand mit Hilfe ihrer elektrischen Taschenlampe den Weg bis zur Mauer, wo die beiden letzten Weiter lagen. Sie hatte sie am Tage von den Arbeit-

leuten, die noch mit der Reparatur des Daches beschäftigt waren, dorthin schaffen lassen. Sie stellte eine gegen die Mauer, die zweite stellte sie daneben und stieg hinauf. Oben zog sie die eine Leiter nach, ließ sie an der anderen Seite hinunter und band die beiden Gestelle mit einem Strick zusammen. Als sie damit fertig war, ging sie ins Haus zurück. Es war noch zu früh für die Ausführung ihres Planes, und sie war eine ganze Stunde lang ohne eigentliche Beschäftigung.

Sie schrieb zwei unwesentliche Briefe an Leute, die sie nur wenig interessierten, und wollte gerade einen dritten anfangen, als ihr zum Bewußtsein kam, daß sie am Abend nur wenig gegessen hatte. Sie empfand Hunger und ging deshalb in die Küche, die im Kellergefcho lag und die man durch eine lange Steintrappe erreichen konnte. Sie nahm eine Kerze mit sich, denn Lady's Manor war nicht mit elektrischem Licht versehen. Sie entzündete den Gasbrenner, stellte einen Wasserkessel auf und durchsuchte den Vorratsraum. In ihrer Freude fand sie auch noch eine Schüssel mit Pasteten, die sie in die Küche brachte und auf den Tisch stellte. Dann ging sie in ihr Wohnzimmer nach oben und ließ die Kerze unten brennen.

Eine unheimliche Ruhe lag über dem Raum, das Schweigen war beklemmend und sie wünschte, daß ihr neuer Botschafter schon angekommen wäre. Sie schrieb an dem begonnenen Brief weiter, aber ihre Gedanken waren so mit ihrem Abenteuer beschäftigt, daß sie sich nicht darauf konzentrieren konnte.

(Fortsetzung folgt)

Aus aller Welt

Siebzig Schiffe liegen vor Cuxhaven. Seit 48 Stunden sind die Elbemündung und die vorgelagerte Deutsche Bucht in Rebel gefüllt, der nur zeitweise aufklart. Die meisten Schiffe haben bedeutende Verspätungen. In der Nähe von Cuxhaven ankern mehr als siebzig Schiffe aller Nationen. Das Motorschiff „Nägenwalde“ ist auf der Offee mit seiner Besatzung von zwei Mann verschollen.

Rädchenhandel in London. Die Ermordung des angeblichen Juwelenhändlers Ray Kassel erregte in London in den letzten Wochen erhebliches Aufsehen, zumal als sich herausstellte, daß der „Juwelenhändler“ in Wirklichkeit ein Mädchenhändler und Raufgastschmuggler war. Kassel war ein polnischer Jude, und überall fragt man sich jetzt, wie es möglich sein konnte, daß ein solcher Verbrecher überhaupt unbehelligt nach London kommen konnte. Die Londoner Kriminalbehörde Scotland Yard hat jetzt einen Bericht an die Regierung erstattet, aus dem hervorgeht, daß es bei der jetzigen Organisation praktisch so gut wie kein Mittel gibt, die Einwanderung derartiger Elemente zu verhindern. Die Einwanderung von Ausländern wird nämlich nicht von Scotland Yard kontrolliert, sondern von Einwanderungsbeamten in den Häfen und auf den Flugplätzen.

Ein schweres Lawinenunglück ereignete sich im Gebiete des Rio Mancos im Staate Colorado. Eine große Lawine ging über eine teilweise verlassene Goldgräberfiedlung hinweg, die in 8000 Meter Höhe an einem Steilhang angelegt war. Mehrere Häuser wurden von den Schneemassen in die 500 Meter tiefe Schlucht des Flusses gerissen. Bisher wurden sechs Todesopfer geborgen. Elf Verletzte suchten auf einem Felsblock Zuflucht, der jedoch durch die Lawine so gelockert wurde, daß Abwärtsgefahr besteht.

Unterirdische Leuchtgasexplosionen. Die Hauptgeschäftsgegend der Stadt Utica im Staate Newyork wurde am Dienstag in große Aufregung versetzt. An etwa 15 Stellen ereigneten sich weitläufig hörbare unterirdische Explosionen. Zwei Häuser wurden in Brand gesetzt. Durch hochfliegende Verschlußstücke von Rohrleitungen wurden zwei Personen verletzt. Wie später festgestellt wurde, sind die Explosionen auf entzündetes Leuchtgas zurückzuführen. Mehrere tausend Personen räumten eilig das Geschäftsviertel.

Die Kältewelle in Amerika wandert nach Osten. Die Kältewelle bewegt sich vom mittleren Westen Amerikas auf die Atlantikküste und nach dem Süden zu. Die Stadt Little Falls (Minnesota) meldet 43 Grad Celsius unter Null. Das ist die niedrigste Temperatur, die seit 50 Jahren in dieser Gegend gemessen wurde. Sturm und Nebel legten die Schifffahrt an der Küste von Neu-England lahm.

Blutige Streikrawalle in Mexiko. In ersten Unruhen kam es am Montag in der Stadt Mazatlan im Staate Sinaloa. Die Stadtverwaltung hatte den Schlachthof als einen lebenswichtigen Betrieb erklärt, in dem ein Streik nicht geduldet werden könne. Die Streikenden zogen daraufhin vor den Schlachthof, und es kam zu schweren Zusammenstößen mit der Polizei. Dabei wurden vier Personen getötet und mehrere verletzt.

Aus dem Gerichtssaale

Weitere Gutachten der Sachverständigen im Seefeld-Prozess

In der Reihe der Sachverständigen erstattete in der Montagabend-Sitzung im Nordprozess Seefeld Medizinalrat Dr. Pfreimbier-Schwerm sein Gutachten über die Todesursachen, die möglicherweise bei den zwölf Anaben, deren Ermordung Seefeld zur Last gelegt wird, in Frage kommen könnten. Der Sachverständige kam auf Grund des Beweisergebnisses zu dem Schluß, daß die Befunde an den Leichen nicht eindeutig seien, daß in der Verhandlung sich nichts Greifbares für brutale Gewaltanwendung durch Seefeld habe finden lassen, was auch dem Grundzug seines Weisens, seiner ausgesprochenen Feigheit, widersprechen würde. Nachgewiesen sei, daß Seefeld viel von rasch tödlich wirkenden Giften gesprochen habe, durch die man ruhig einschlafe. Aus alledem gewinne diese Tötungsart, die feigste Form des Mordes, eine recht hohe Wahrscheinlichkeit. Immerhin bleibe es eine Annahme, und das Rätsel um das Seefeld-Gift bleibe ungelöst. Eine sichere Entscheidung sei deshalb nicht möglich, weil ein Beweis für Tod durch gasförmige Blausäure nur durch chemischen Nachweis dieser Blausäure erbracht werden könne.

Als nächster Sachverständiger erstattete der Leiter der Landesanstalt für Chemie, Prof. Dr. Brüning-Berlin, sein Gutachten. Er kam zu dem Schluß, daß eine Vergiftung der Anaben nicht bewiesen und nicht anzunehmen sei und lehnte auch einen Blausäuretod ab.

In der Dienstagverhandlung erstattete der psychiatrische Sachverständige Obermedizinalrat Dr. Fischer, Direktor der Heil- und Pflegeanstalten Sachsenberg-Bewenberg, sein Gutachten über den Geisteszustand des Angeklagten. Nach seiner Auffassung liegt bei Seefeld eine gewisse erbliche Belastung vor, aber nicht in dem Ausmaß, wie er das behauptet hat. Zeichen irgendeiner seelischen Störung finden sich bei ihm nicht. Auch Schwachsinns besteht nicht; Seefeld ist zwar ein gefühlvoller, sozialer Vindikator. Gefühlsfrankheit oder Gefühlschwäche liegen aber nicht vor, auch keine Anhaltspunkte für das Vorkommen von Bewußtseinsstörungen. Das



In ein fideles Gefängnis war beim Dresdner Opernball 1928 der Choraleit umgewandelt worden. Kammerfänger Lange als „Pastor“ bei den Sträflingen.

Sachverständige verneinte auch das Vorliegen einer verminderten Zurechnungsfähigkeit.

Am Donnerstag wird der Staatsanwalt sein Plädoyer halten.

Zuchthaus und Sicherungsverwahrung für jüdischen Großbetrüger.

Die 1. Große Strafkammer des Landgerichts Jüdisch-Brauerei verurteilte den 37-jährigen Juden Walter Michel wegen Rückfallbetrugs und Privatgrundbesitzverletzung zu fünf Jahren Zuchthaus, 2000 Mark Geldstrafe, sowie fünf Jahren Ehrverlust. Weiter wurde gegen den gefährlichen Gewohnheitsverbrecher, der bereits 18 mal vorbestraft ist, auf Sicherungsverwahrung erkannt.

In dem jetzt zur Anklage stehenden Fall hatte Michel einen Kaufmann im Radlumbad

Oberlehma um 4500 Mark betrogen. Er hatte nach vielem Bitten und Drängen dem Kaufmann vier Seiden-Perfektspinn angedreht, die er einige Tage später zu erhöhtem Preise zurückkaufen wollte, da ein Steinbruchbesitzer angeblich ein besonderes Interesse an diesen Teppichen hätte. Michel legte einen gefälschten Scheck über 9000 Mark vor, den der Steinbruchbesitzer ausgereicht haben sollte. Außerdem ließ Michel sich von dem Kaufmann noch 200 Mark Provision zahlen. Mit den wiedererlangten Teppichen ver schwand Michel nach der Hochschloßstraße. Er konnte aber später festgenommen werden.

Schwerverbrecher unschuldig gemacht.

Der mehrfach schwer vorbestrafte 20 Jahre alte Otto Hänel aus Grünitz hatte sich am Dienstag vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Freiberg wegen Rückfallbetrugs und Raubes zu verantworten. Der Angeklagte hatte u. a. im Oktober vorigen Jahres in Freiberg unter betrügerischen Angaben zwei Radios, apparate erlangt. Im November hatte er in einem Geschäft in Langenau angeblich Kleidungsstücke kaufen wollen. Als die Geschäftsinhaberin den Betrag zusammenrechnen wollte, hatte Hänel auf sie eingeschlagen. Auf die Hilferufe der Frau war Hänel unter Mitnahme einiger Kleidungsstücke geflohen. Das Landgericht verurteilte Hänel zu vier Jahren Zuchthaus und 5000 Mark Geldstrafe sowie zu fünf Jahren Ehrverlust. Ueber Hänel wurde die Sicherungsverwahrung ausgesprochen.

Todesurteil.

Das Schwurgericht Koburg verurteilte den 29 Jahre alten Wilhelm Schroeder aus Etzschendorf wegen Mordes in Tateinheit mit schwerem Raub zum Tode und zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. — Schroeder hatte in der Nacht zum 12. Januar d. J. dem Andreas Hartmann, mit dem er gemeinam ein Zimmer bewohnte, einen Schuß in den Kopf beigebracht und ihn seiner Erbsparnisse in Höhe von etwas über 2000 Mark beraubt. Hartmann ist an den Folgen der Schußverletzung gestorben.

Waisengeld

Waisengeld
maximal
5000
Mark

Waisengeld



Die „Hauben-Sitzung“ beim Wajner Karneval
In den originalsten Sitzungen in der Karnevalszeit gehört die sogenannte „Hauben-Sitzung“ in Mainz, zu der nur männliche Karren Zutritt haben, die mit Schlafhauben erscheinen. Auch in diesem Jahr brachte die Mainzer „Hauben-Sitzung“ wieder einen Erfolg. Unter Blau sieht die Karren mit Schlafhauben während der frühlichen Sitzung.

Gühne für unerhörten Mietwucher

Bereits ungezählte Male mußten sich die Dresdner Gerichte mit einzelnen Mitgliedern der Familie Gärtner beschäftigen, die das Hausgrundstück Konfordienplatz 1 in Dresden besitzt und diesen Besitz als willkommene Gelegenheit betrachtete, andere Volksgenossen, ihre Mieter, aus schamlosster Ausbeutung. Im Herbst 1935 sah sich die zuständige Ortsgruppe der RDA auf zahlreich eingegangene Beschwerden hin zum Eingreifen veranlaßt. Zwei weibliche Mitglieder der Familie Gärtner wurden damals wegen grob unfolglichen Verhaltens gegen andere, meist wenig begüterte Volksgenossen in Schutzhaft genommen. Außerdem wurde ein Strafverfahren wegen fortgesetzten Mietwuchers eingeleitet und jetzt durch ein Urteil des Dresdner Amtsgerichts in erster Instanz abgeschlossen.

Zur Verantwortung gezogen wurden die 66 Jahre alte Friederike Gärtner geb. Wesserschmidt, ihre Tochter Elsa geb. Gärtner sowie ihre beiden Söhne Max und Erich Gärtner, von denen Max Gärtner zur Verhandlung nicht erschienen war, so daß das Verfahren gegen ihn abgetrennt werden mußte.

Die Verhandlung ergab ein geradezu erschütterndes Bild von den Persönlichkeiten und der bisherigen Vergangenheit der Angeklagten, die alle häufig und zum Teil schwer vorbestraft waren. In der Strafliste der Angeklagten Friederike Gärtner standen Vorstrafen wegen Schleichhandels, Beamteneitelung, unbesugten Waffenbesitzes, verlustiger Gefangenensfreilassung und fahrlässigen Falschgebens. Noch früher war das Vorleben der 42 Jahre alten Tochter Elsa Gärtner, die wegen Schleichhandels, Falschgebens zu teilweise erheblichen Gefängnisstrafen, außerdem aber wegen Hehlerei und auch wegen Verleitung zum Meineid zu Justizhaus verurteilt worden ist. Seit in den Schichten stellte die beiden Frauen jedoch der 44 Jahre alte Max Gärtner, dessen Strafregister nicht weniger als 18 Einträge aufweist. Außer zu Strafen wegen Wiberstandes, Verleitung, verlustiger Gefangenensfreilassung und Sachbeschädigung, wegen Betruges, Unterschlagung und Hehlerei wurde dieser Angeklagte zweimal

wegen Diebstahls zu mehrjährigen Justizhausstrafen verurteilt.

Diese „saubere“ Familie nannte sich Hausbesitzer, wollte aber von den Pflichten, die gerade der Besondere der Volksgemeinschaft gegenüber hat, nichts wissen, sondern bewußter ihre Mieter jahrelang in der unerhörtesten Art und Weise. Zu dem Grundstück Konfordienplatz 1 gehören Vorder- und Hinterhaus. Die Wohnungen, die sich in den Häusern befinden, wurden von den Angeklagten zu ungläubigen Liebespreisen vermietet. Nur die „Freunde“ der Familie konnten erwarten, daß sie einen angemessenen Mietpreis abverlangt belamen. Für alle anderen galt nicht die Friedensmiete als Berechnungsgrundlage, sondern bei ihnen wurden die Mieten willkürlich erhoben, und zwar Mieten, die die gesetzliche Miete um 50 bis 80, ja sogar um über 100 Prozent überstiegen.

Durch das Verhalten der Angeklagten wurden nicht nur die meist minderbemittelten Mieter, sondern direkt auch das Fürsorgeamt geschädigt, so weit das Fürsorgeamt für die Empfänger von Wohlfahrtsunterstützung die überhöhten Mieten bezahlte. Um nach außen hin ihr wucherisches Treiben zu verschleiern, hatten die Angeklagten sich ein raffiniertes System ausgedacht. Die Mutter bewohnte im Vorderhaus eine Wohnung, aber auch ihre drei Kinder, obwohl unverheiratet, waren zum Schein Mieter dreier anderer Wohnungen im Grundstück der Mutter, und zwar nur zu dem Zweck, die von ihnen gar nicht benutzten leeren Wohnungen „untervermietet“ zu können und dadurch die Möglichkeit zu haben, den nach dem Satz der Friedensmiete zu berechnenden gesetzlichen Mietpreis zu umgehen und mit dem Schein des Rechtes eine höhere Miete herauszuschlagen.

Das Amtsgericht ließ sich durch die Auffläche der Angeklagten nicht abhalten, mit empfindlichen Gefängnisstrafen vorzugehen. Wegen fortgesetzten Mietwuchers wurden verurteilt die Angeklagte Friederike Gärtner zu vier, die weniger beteiligten Angeklagten Elsa und Max Gärtner zu je einem Monat Gefängnis.

edes; er produziert sich nämlich als Hundewunder oder Wunderhund, der als Rechnungsführer wie als Zahlmeister gleichermaßen in Erlaunen steht. Und noch einer listet wertvolle Beiträge dazu, daß echte, fröhliche Karnevalsstimmung aufkommt: das ist Smittie, der Unglücksrabe, dem alles schief ausgeht, aber er will's ja so, und darin besteht eben seine Bestimmtheit nicht leicht zu erlernende Kunst. Als Anführer betreut das Ganze Richard Ritzmacher, der mit Erfolg bestrebt ist, nicht in ausgelassenen Bahnen zu wandeln. Er weiß sein Publikum richtig zu nehmen und arbeitet mit guten Pointen, die höchstens den einen „Nachteil“ haben, daß sie von allen Besuchern ein gut Teil Grinsen im Gesicht voraussehen. Zum Schluss verdient die Kapelle Heidrich in das Gesamtlob einbezogen zu werden, die sich ihrer Doppelaufgabe, anscheinend am besten und zum Tange anzuladen, in höchst anerkennenswerter Weise entledigt. Schl.

„Regina“

Ja, Georg Arnstein paßt so recht in die Faschingszeit; mit seinem losen Mundwerk, seinem irischen und oft auch derben Witz stattet er die Ansage prächtig aus, mit seinen mundartigen Verflagen und satirischen Vorträgen erweitert er sich als Humorist von Rang und Format. Nein — über sein sonstiges Format sprechen wir lieber nicht: lesen Sie im Programmheft „Die Tragödie eines Dicken“. Sie werden Tränen lachen. Was Arnstein nun im Laufe des Nachmittags oder des Abends alles ankündigt, steht durchweg auf künstlerischer Höhe. Der Harry Fels 100. Film „Kritiken“ sah, der ja zu einem Teil in Dresden im Sarrasani-Bau gedreht wurde, erinnert sich noch gern der beiden Drahthaartroll. Ah, dankes tritt mit ihnen jetzt im Regina auf und zeigt geschickt ausgeübte kombinierte Sportspiele. Als weiblicher Tenor singt Basia Dikpowna, eine emigrierte Russin, italienische und deutsche Arten, ungemein ausdrucksreich, um schließlich mit dem Lied der Wolgastlepper im Urtext berechtigte Triumphe zu feiern. Die Brück Boys verbüßen in ihrem vorzüglichen faszinierend-akrobatischen Akt mit virtuoser Technik der Muskelbeherrschung, während Emmy und Luig als Luft-Glows immer neues Gelächter hervorbringen. Erschütternd sind die reizvollen Tanzparodien von Robert Brunau und Partnerin auch in technischer Hinsicht, und einseitig wirkt die Schlussnummer, der große Trampolin-Akt der Truppe Roloff mit dem Höhepunkt von 20 Salto ohne Pause. Wir haben lange kein so fein abgestimmtes und so gut ausgewähltes Programm gesehen, bei dem auch im kleinsten kein Mißgriff zu verzeichnen ist. Das vor allem gilt ebenso der Kapelle Hans Dapper, die die oft recht schwierige Begleitung meistert und ebenso geschickt zum Tange auf locken versteht. Die Besucher sagten denn auch nicht mit ihrer Anerkennung, und sie haben recht darin. wrl.

„Zaubergarten“

Das äußerst vielseitige Programm des Neustädter Tanzkabarets in der Bauher Straße steht ganz und gar im Zeichen des Faschings. Schon die Umrahmung: diese lustige Bunttheit des Saales, der durch originelle Bilder an Wänden und Decke zu einer in sich geschlossenen, anheimelnden Einheit verwandelt wurde, stimmt faschings-

fröh. Den Verbindungsmann zwischen Publikum und Künstlern „macht“ Hans Schulze-Mertens, ein Mann von der Biederkeit, vergnüglicher Plauderer und schlagfertiger Conferencier. Nebenbei aber vielmehr in der Hauptrolle ein Sänger von Gottes Gnaden, der über einen großen, langwollenen Bariton verfügt und durch Bahaden, Wiener und Rheinländer sowie graziöse Brettel-Chançons die Gäste in Laune und Spannung hält. Im großen und ganzen herrscht in dem Programm — der Faschingsparole entsprechend — der Tanz vor. Den Reigen eröffnet die prolongierte Wilma mit einem grotesken, in seiner Schärfe köstlichen Puppentanz und einem feurig und temperamentvoll hingewirbelten russischen Tanz. Später entzückt sie in Gemeinschaft mit ihrem gleichfalls reingekleideten, das Banjo schlagenden Partner Christos Moreau durch einen feinen Späßen- und einen schützig-eleganten spanischen Tanz. Als weiteres Tanzpaar sieht man die zwei Gemengs, die in einem akrobatischen Walzer Kraft, Anmut und Grazie in seltener Verschmelzung zu bringen wissen, die technisch vollendet, feich und „taktvoll“ Steptänze auf die Bretter trommeln und schließlich in verbäufend edler Aufmachung und mit viel Humor amerikanischen Song und Step parodieren. Sehr vielseitig ist weiter Elin Salero, Vortragskünstlerin, Soubrette, Tänzerin und Barterakrobatin in einer Person, die alle Nationalitäten aufmarschieren läßt und in einem zeitgemäßen „Training zur Olympiade“ ihre Fertigkeit in körperlicher Gymnastik offenbart. Bleiben noch die zwei Fiktions als Vertreter der Varietékunst: Ein humoristischer Musikakt, in dem sich die beiden originellen Akteure als Beherrscher so ziemlich aller Instrumente erweisen, unerschöpflich in witzigen Einfällen, — selbst das Klavier „fällt ein“. So bildet den Beschluß des Faschings-Programms im „Zaubergarten“ eine riesige Ladrovolte, über die sich Prinz Karneval gewiß nicht moiert, denn zu den Musikern soll er ja nicht gerade zählen. . . . EDr.

Dresdner Kleinkunstbühnen

„Vaterland“

Ludwig Manfred Vommel steht als „Schlagzeile“ an der Spitze, in der Reihenfolge der Darbietungen aber am Ende der Vortragsfolge, und das zu Recht, denn der Mann aus Ruzendorf ist ja die „Nummer“, um deretwillen das Publikum in der zweiten Februarhälfte in Scharen nach dem „Vaterland“ pilgern wird, um sich dort von „ihm“ so kühnertüchtig unterhalten zu lassen, wie es zur Faschingszeit meistens ist. Wir haben Vommel als Paul Neugebauer längst schätzen gelernt, und wer ihn noch nicht von Angesicht zu Angesicht kannte, hat zumindest im Rundfunk so köstliche Stunden mit ihm und durch ihn verlebt, daß er diesen mit wahrhaftem deutschem Mutterwitz gesegneten Humoristen hat lieben lernen müssen. Und wie der Unschickbare im Radio, so erwirbt sich der Sichtbare im Kabarett im Nu aller Sympathien: unerreicht als Tugenddarsteller, unbegreifbar als Stimmten-, Geräusch- und Instrumenten-Imitator und zum Tränenlachen als Grotteskomiker entfesselt er Jubel, erzeugt

er jene Stimmung, die um sich zu verbreiten nur ganz originellen Humoristen beschieden ist. Und Vommel wird bestens unterstützt durch seine Begleitmannschaft, oder, wenn Ihnen das lieber ist: durch sein Ensemble, das hundertprozentig auf ihn eingespitzt ist, in erster Linie Siegfried Klupf, der sich auch köstlich betätigt, und zwar mit Chançons am Flügel, die gefallen müssen, weil sie das gewisse Etwas ausströmen, das eben nur guten Kabarettvorträgen eigen ist. Auf Flügeln des Gesangs kommt Emmi Bettow daher, und sie ist ein gar lieblich singendes Vöglein, dem man gern lauscht. Tänzerinnen, die etwas Lüdtiges gelernt haben, sind die Greenway-Girls; mit einem Spitzennäher und einem Schwungseiltanz zeigen sie, daß elegant und akkurat Tanzet können eine voll zu bewertende Kunst ist. Prolongiert, zu deutlich verlängert, worden ist das Engagement der Fratelli Serenos, die sich, ohne überheblich zu sein, an die Spitze der Steptänzer stellen dürfen. Daneben sind sie auch Parodisten, die ihr redlich Teil zur Faschingsstimmung beitragen. Das Gogenteil von einem dummen Hund ist Wer-

Spielplan der Dresdner Theater

- Opernhaus**
Donnerstag (148-1411): Undine. Anrecht A. RZG. 5701-5800, 6201-6300, 16051 bis 16100, 20151-20200.
- Schauspielhaus**
Donnerstag (8-1411): Annemarie gewinnt das Freie. Außer Anrecht. RZG. 101-200, 1401 bis 1600, 15051-15700.
- Komödienhaus**
Donnerstag (149): Spuk im Schloß (Dirschlag). RZG. 8401-8500.
- Central-Theater**
Donnerstag (8): Frau Luna. RZG. 1701 bis 1800.
- Albert-Theater**
Täglich 140: Varieté.

Der Grüne Bogenschütze

44) Roman von Edgar Wallace

„Die Dienerschaft beklagt sich über die Hunde, mein Herr“, sagte er dann. „Sie sagen, daß die Hundebesitzer zu nahe an der Küche sind und daß sie sich fürchten an ihnen vorbeizugehen.“

„Werfen Sie die ganze Gesellschaft hinaus“, sagte Abel Bellamy brutal. „Und reden Sie nicht über Küchenflatsch mit mir, sonst schide ich Sie auch noch in die Küche hinunter, dann können Sie dort mit den anderen zusammen essen!“

Bellamys böser Charakter hatte sich nicht im mindesten geändert, und selbst seine aufregende Entdeckung im „Berkshire Herald“ hatte keinen Einfluss auf ihn.

Julius beehrte sich, die Aufträge seines Herrn auszuführen und war neugierig, warum Goldharbour Smith nach Warre Castle gerufen worden war.

Später änderte Bellamy seine Absicht und sandte Julius nach dem Förstnerhaus, um die Ankunft des Besuches abzuwarten.

Es war fast ein Uhr, als Goldharbour Smith in einem Londoner Mietauto ankam. Julius sah sofort, daß er unterwegs oft angehalten haben mußte, um mit dem Chauffeur einen kleinen Trunk zu nehmen. Die beiden waren so ausgelassen und fröhlich, daß Julius über ihr Betragen empört war.

„Mr. Smith, es wäre viel besser, Sie würden Ihrem Freund sagen, daß er nicht solchen Kärm macht. In dem Dorf wird schon so viel über die Burg gesprochen, und Mr. Bellamy möchte nicht noch weiteren Grund zu unnützem Gerede geben.“

Goldharbour Smith stand im Alter von fünfzig Jahren, seine Gesichtsfarbe war dunkel, er war groß, nicht gerade sehr ordentlich gekleidet, und hatte eine rohe Ausdrucksweise. Er nahm den Rat abel auf, den ihm Savini gab.

„Scheren Sie sich zum Teufel“, brüllte er laut. „Wo ist der Alte?“

„Er erwartet Sie.“

„Schön, soll er warten. Ich will erst trinken. Komm mit, Charlie!“ wandte er sich wieder an den Chauffeur. „Wir wollen erst noch in den ‚Blauen Bären‘ gehen.“

„Das Lokal ist schon seit vielen Stunden geschlossen“, sagte Julius. „Gehen Sie jetzt hinauf, Mr. Smith. Der Herr wartet auf Sie.“

„Schön, dann nehme ich meinen Freund mit hinauf.“

„Das werden Sie nicht tun“, entgegnete Julius scharf.

Manchmal konnte er auch energisch und mutig sein, und in diesem Fall stand die Autorität Abel Bellamys hinter ihm.

„Out“, sagte Smith düster, „warte hier auf mich, Charlie.“

Er ging mit unsicheren Schritten an Savinis Seite.

„Warum hat er denn mitten in der Nacht nach mir geschickt?“ fragte er auffällig.

„Das weiß ich nicht — das fragen Sie ihn selber selbst.“

„Suerst fragen Sie mal was über sich selbst“, brummte Smith. „Wer sind Sie denn eigentlich?“

„Ich bin Julius Savini.“

„Ah, der alte Julius! Ich dachte, Sie wären im Gefängnis? Wie geht's denn den anderen Jungens? Sagen Sie mal, was machen Sie denn eigentlich hier, Julius, alter Krieger und Bundesgenosse?“

„Ich bin Mr. Bellamys Sekretär.“

„Ist sonst noch jemand hier, den ich kenne?“ fragte Smith, als sie nahe ans Haus kamen.

„Wie geht es denn eigentlich dem Grünen Bogenschützen?“ Er brüllte laut vor Vergnügen und schlug sich auf die Knie. „Doch 'ne Ver-rücktheit, wenn man anfängt, grüne Bogenschützen zu sehen! Quer Schnaps muß ein bißchen stark sein, Julius. Was trinkt Ihr eigentlich bei euch — Fusel?“

Julius war froh, als sie in die Halle kamen. Goldharbour Smith, der seinen Namen nach der Volkseinstellung führte, auf der man ihn schon so oft verhaftet hatte, war vollständig betrunken. Einmal mußte Julius ihn fest am Arm fassen, damit er nicht umfiel. Smith blinzelte, als er in den hellen Lichtschein der Bibliothek trat. Auf einen Wink des Alten verschwand Julius sofort und war zufrieden, daß er bei der Unterredung nicht zugegen sein mußte.

„Sagen Sie sich, Smith“, sagte Bellamy und legte auf einen Stuhl. „Wie ist es mit einem Schluß?“

Erst jetzt erkannte Abel Bellamy die Verfassung seines Besuches.

„Sie sind ja wieder ganz voll, Sie Hund! Ich habe Ihnen doch gesagt, Sie sollten sofort zu mir kommen, und zwar nächsten!“

„Ich weiß überhaupt nicht, warum die Menschen nächsten sind“, sagte Smith wider-spenstig. „Wenn man sich doch betrinken kann — na, sagen Sie mir doch, warum soll man das nicht tun? So können Sie gar nichts dagegen sagen, Bellamy, das ist doch logisch, was?“

Abel Bellamy ging zum Tisch und goß ein Glas reinen Brantwein ein. Smith streckte schon die Hand aus, um das Glas zu nehmen, als ihm Bellamy plötzlich den ganzen Inhalt ins Gesicht goß. Mit einem Kuffrei fuhr Smith zurück, sah mit den Händen nach den Augen und rief sie entsetzt.

„Sie haben mich blind gemacht“, brüllte er.

„Seien Sie ruhig — hier, nehmen Sie das!“ Bellamy warf ihm eine Serviette zu. Die beim Abräumen liegen geblieben war. Sitz-nend und schwend wischte sich Smith das Gesicht.

„Das ist ein ganz gemeiner Trick, den Sie mir da gespielt haben!“ rüßte er. „Wenn ich nun blind geworden bin!“

„Ich hoffe, daß ich Sie wenigstens nächsten gemacht habe, Sie betrunkenes Schwein. Und wenn Sie jetzt noch nicht aufgewacht sind, werde ich schon Mittel und Wege finden, Ihnen den Alkohol auszutreiben. Aufgepaßt!“

(Fortsetzung folgt.)

Elbtal-Abendpost

Lokal-Anzeiger für das westliche Dresden und seine Vororte

Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden, sowie der Gemeinden zu Alt-Pranken, Cossbaude, Dölzchen, Gohlis, Gompitz, Domschwitz, Pennrich, Töllmen

Tageszeitung für das östliche Dresden und seine Vororte

verbunden mit Sächsische

Dorfzeitung und Elbgaupresse

Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Rates zu Dresden für die Stadtteile Blasewitz, Koschwitz, Weißhirsich, Bühlau, Rochwitz, Wachwitz u. Laubegast (II. und III. Verwaltungsbezirk), der Gemeinden Niederpöritz, Hosterwitz, Pillnitz, Weißig und Schönfeld — 97. Jahrgang

Sächsischer Kurier

Der Bezugspreis des „Sächsischen Kuriers“... monatlich 2.00, vierteljährlich 5.00, halbjährlich 9.00, jährlich 16.00...
Verlag: Hermann Schödt, Dresden, Hauptstraße 10

Bezugsstellen:
„Elbgaupresse“: Dresden-Blasewitz Hermann Beyer & Co., Tolkewitzer Str. 4
Zweiggeschäftsstellen: Dresden-Plauen: Zwickauer Straße 154
Cotta: Otto Kunath, Hamburger Straße 96, Ruf 15277
Cossbaude: Karl Schilbach, Adolf-Hitler-Str., Ruf 68265
„Elbtal-Abendpost“ und „Sächs. Kurier“: Dresden-Altstadt 1, Marienstraße 26
Bezugsstellen: Dresden Nr. 13257 — Fernsprecher 28790
Nachdruckverbot: Nachdruck ist ohne schriftliche Genehmigung des Verlegers nicht gestattet.

Nr. 42

Mittwoch, den 19. Februar

1936

Gegen mißbräuchliche Benützung der Feuermelder

An verschiedenen Stellen der Stadt wurden in der letzten Zeit Feuermelder mißbräuchlich in Tätigkeit gesetzt. Ein derartiges Verhalten muß aufs schärfste verworfen werden. Es kann nur zu leicht der Fall eintreten, daß die Feuerwehr, die stets dem Wohl der Allgemeinheit dient, unnötig alarmiert wird, während man ihrer an einer anderen Stelle dringend bedarf. Jede Person, die die Feuerwehr alarmiert, hat entweder am Melder zu warten, bis das erste Fahrzeug eintrifft, oder mindestens die Brandstelle aufzuschreiben, weil sonst die Feuerwehr nicht wissen kann, wo sie eingreifen soll. Wenn Personen beobachtet werden, die einen Feuermelder in Tätigkeit setzen und sich schnell entfernen, dann kann angenommen werden, daß Mißbrauch vorliegt. Die Feuermelderanlagen dienen dem Schutz der Allgemeinheit. Das Kriminalamt bittet die Zivilbevölkerung um Mitwirkung bei der Bekämpfung mißbräuchlicher Benützung.

deutschen Volks- und Kunstliebes. Der Vortragende gab dann weiter einen Rückblick auf die Tätigkeit des Reichsverbandes 1935 und betonte, die Chorleitung im Herbst habe bewiesen, daß der Gau festliche und die gebührende Achtung genießt. Mit 150 Vereinen gehören ihm etwa 8000 Mitglieder an. In dem Ausblick auf die organisatorische Ausgestaltung 1936 meinte der Redner, daß der Schwerpunkt nun bei den Gruppen liege. Die Gruppen werden in Zukunft eingeteilt werden in Oratorienchöre, Volkshöre und Landhöre. Für 1936 gelte in erster Linie der reiche kulturelle Aufbau. Die Vereine müssen mehr und mehr die persönliche Vereinsarbeit zurückstellen zugunsten der nationalen Kulturorganisationen. Auf alle Mitglieder muß eingewirkt werden, daß alle Gefolgschaft vom nationalen Geiste

durchdrungen ist. Weiter gab der Gauvorsitzende bekannt, daß die Gauführung ab 1. April ihren Sitz von Leipzig nach Dresden verlegt. Die Geschäftsstelle befindet sich von diesem Zeitpunkt ab Goethestraße 7. Als nächsten Punkt behandelte er die Reichsverbandstagung in Augsburg vom 3.—6. Juli d. J. Er wünschte, daß der Chorgau X (Sachsen) als stärkster Chorgau aufmarschieren möchte. Es seien Vorbereitungen getroffen worden, die bei einer Beteiligung von insgesamt 1600 Personen den Einlaß von zwei Sonderzügen mit 75% Fahrpreismäßigung ermöglichen. Für volle Verpflegung von der Stunde des Enttreffens in Augsburg bis zur Stunde der Rückkehr wird gesorgt. Teilnehmen können alle singenden und fördernden Mitglieder nebst Angehörigen des Chorgaues Sachsen.

Warum wird mit Seefeld nicht „kurzer Prozeß“ gemacht?

Das ist die Frage, die von vielen gestellt wird, die die Verhandlung gegen Seefeld bisher verfolgt haben. Alle sind der Überzeugung, daß Seefeld der Anabenmörder ist und daher eine so ausgedehnte Verhandlung nicht vorzuziehen sei.

Vom rein menschlichen Standpunkte aus kann man das verstehen, und doch läßt sich die eingehende Verhandlung nicht vermeiden. Seefeld bestreitet bekanntlich jede Schuld, und es gibt ja auch keine Tatzeugen. Auch die Ursache des Todes der Anaben ist nicht einwandfrei bekannt. Das alles wiederum bedeutet, daß zur Überführung des Angeklagten ein Indizienbeweis nötig ist und aus diesem Grunde nicht nur einer der Mordfälle verhandelt werden kann, sondern alle Morde aufgearbeitet werden müssen. Daran haben ja auch die bedauernswerten Eltern der ermordeten Anaben ein Interesse. Besammlisch verursacht eine nicht oder nur unzureichend aufgeklärte Sache mehr Beunruhigung, als wenn etwas vollständig geklärt ist. Sogar kommt ferner, daß durch die ausgedehnte Verhandlung die Meinung weiterer wichtiger Zeugen verankert werden ist und — was in einem solchen Falle besonders wichtig ist — daß Eltern und Erzieher, Pädagogen, medizinische Wissenschaft usw. aus dem Gang der Verhandlung wichtige Lehren ziehen und Erfahrungen sammeln können. So tiefbedauerlich die ganze Angelegenheit ist, so hat sie doch das eine Gute, daß vor allem die Eltern daran gemahnt werden, ihre Kinder so zu erziehen, daß sie auf irgendwelche Versprechungen und Lockungen Unbekannter diesen nicht folgen.

Wenn man alle diese Gedankengänge einmal beachtet, dann wird man die Meinung, mit Seefeld „kurzer Prozeß“ zu machen, entsprechend revidieren müssen.

100-Jahr-Feier der 64. Volksschule in Laubegast Die Jubiläumsfeier in der Turnhalle

Die Hundert-Jahr-Feier der 64. Volksschule war nicht nur eine Feier der Schule, sondern eine Angelegenheit des ganzen emporgelähnten Vorortes geworden. Schon in den Morgenstunden starteten an vielen Plätzen und Fenstern die Fahnen des neuen Deutschlands im Winde und begrüßten die „Ehemaligen“ von auswärts.

Vor der Feierstunde wurden von der Lehrerschaft Kränze auf den Friedhöfen in Leuben und Tolkewitz sowie am Kriegerehrenmal in Laubegast niedergelegt. Diese Ehrung galt dem Gründer und Stifter der Schule, Immanuel Schöber, den verstorbenen Lehrern und den im Weltkriege gefallenen ehemaligen Schülern.

Die Schulgebäude hatten Festschmuck angelegt und weißin kündete eine goldene „100“ vor jedem Eingange von dem Anlasse der Feier.

Die im neuen Kleide strahlende Turnhalle mit der schmucken Stillbühne bot einen stimmungsvollen Festraum für die Feierstunde. Vor der Bühne hatten uniformierte Abordnungen der Parteigliederungen mit Sturmflagge, das Jungvolk und die Schulgruppe aufgestellt genommen. Zahlreiche Ehrengäste und Gäste füllten bald den weiten Raum, in dem auch die drei obersten Klassen mit an der Feier teilnehmen durften. Neben vielen ehemaligen Lehrerinnen und Lehrern, Schülerinnen und Schülern, die zum Teil weither gekommen waren, um am hundertsten Geburtstag ihrer „Alma mater“ teilzunehmen, sah man viele Freunde und Gönner der Schule.

Im Mittelpunkt der Feier stand die Ansprache des Oberbürgermeisters Jörner, der einen Rückblick über die Geschichte der Laubegaster Schulwesens gab.

Vor hundert Jahren, als Dresden selbst nicht mehr als 7000 Einwohner zählte, war Laubegast noch ein stilles, weltabgeschiedenes Dörfchen, das durch große Kiefernwälder, Feld- und Gärtnereigrundstücke von der ausflüßenden Großstadt getrennt war. Ein Besuch Dresdens bedeutete eine Tagereise. Die Laubegaster Kinder mußten nach Leuben zur Schule und es waren viele Eingaben und Kämpfe nötig, ehe Laubegast das Recht eingeräumt wurde, eine Kleinkinderschule einzurichten und einen eigenen Lehrer anzustellen. Nach vielen Bemühungen setzte Schöber endlich den Wunsch der Gemeinde durch. Er stiftete die Schule, stellte dabei einige Bedingungen, die uns heute sonderbar anmuten.

1. Er verlangte er die Anstellung eines Pfarrschülers, damit den Feldbesitzlichen Einhalt geboten wurde.

Am 14. Februar 1836 wurde die erste Schule eingeweiht und Lehrer Richter als erster Lehrer angestellt. (Ueber die weitere Entwicklung berichteten wir bereits in der Sonntagsausgabe.) Der Oberbürgermeister hob hervor, daß der Schulbau und die Reinerichtung des gesamten alten Schulhauses, sowie der Turnhalle, die noch im Frühjahr durch zwei Anbauten mit Auskleideräumen und Geräteraum erweitert wurde, als wertvolles Festgeschenk der Stadt Dresden anzusehen sei.

Gemeinnutz und Opferbereitschaft, die Schöber als leuchtendes Vorbild kennzeichnen, seien auch heute noch nicht ausgestorben und werde vor allem auch in der Schule dem heranwachsenden Geschlecht anerzogen.

Im Anschluß an die Rede des Oberbürgermeisters wurde ein Festspiel von Otto Illmann geboten, das noch einmal in fünf farbenfrohen Bildern die Entstehungsgeschichte der Schule aufrollte.

Danach kamen die Gratulanten zu ihrem Recht. Pa. Döring überbrachte die Glückwünsche der Ortsgruppe Laubegast der NSDAP, Sturmführer Schmiedel als Jugendwarter und Vertreter der Elternschaft — er überbrachte auch eine größere Geldspende für die Einrichtung eines Jugendheimes —, Schuldirektor Werner im Auftrage der zuständigen Schulgruppe und der Tochterchule Tolkewitz, Schulleiter Rühle für die Mutterchule Leuben, Pfarrer Rabe für die Kirchengemeinde.

Danach dankte der Schulleiter, Oberlehrer Gräßner, für alle Wünsche und die kostbaren Geschenke; vor allem galt der Dank dem Oberbürgermeister Jörner, der so tatkräftig für den Schulerweiterungsbaue eingetreten ist.

Anschließend erhielt der Anabe Karl Heinz Wolf und die Schülerin Erika Lufkinitsky die nach Schöbers Vermächtnis alljährlich zu verteilenden Zinsen aus dem gestifteten Kapital.

Die Feier klang aus in dem Gelächter, auch weiterhin die Jugend im nationalsozialistischen Geiste zu erziehen und unserm einzigen Führer Adolf Hitler und unserm Vaterlande zu dienen. Anschließend weihte der Bürgermeister eine in der Vorhalle des Haupteinganges der Schule angebrachte

Schöbers-Gedenktafel. Die zahlreichen Festgäste wurden darauf von der Lehrerschaft durch schmucke Schulhaus geführt. Die Gedächtnisausstellung im alten Schulhause fand regen Zuspruch.

Ausstellung „Mutter und Kind“ in Schweden

Die vom Deutschen Hygiene-Museum in Dresden veranstaltete Ausstellung „Mutter und Kind“, die vom 10. Januar bis 9. Februar in Stockholm gezeigt wurde, mußte wegen des großen Erfolges um acht Tage verlängert werden. Es wurden über 60 000 Besucher gezählt. Im Mittelpunkt des Interesses stand auch hier wieder „Der gläserne Mensch“. Ein Teil dieser lebenswerten Volksschau ist jetzt nach Dresden zurückgekommen. Das restliche Material ist zu einer kleineren Wanderausstellung zusammengefaßt worden und bleibt bis zum Herbst in Schweden, um nacheinander in 16 verschiedenen Städten gezeigt zu werden.

Der Reichsverband der gemischten Chöre Deutschlands, Kreis II, Dresden

hielt am Montagabend im Stadtwaidschloßchen in Dresden eine Kreisversammlung ab. Gauvorsitzender Dams Endt gab eingangs bekannt, daß man auf eine Verichmelzung zwischen Deutschen Sängerbund und Chorvereingung hoffe. Eine Sängerbewegung könne nur gedeihen und sich vorwärts entwickeln, wenn beide Bünde in bester Harmonie und Kameradschaft zusammenstehen. Denn beide haben ein Ziel: die Pflege des

Organisationen der NSDAP in der Schweiz verboten

Amlich wird aus Bern mitgeteilt: Der Bundesrat hat auf Grund eines Beschlusses der Bundesanwaltschaft und auf Antrag des Justiz- und Polizeidepartements beschlossen, eine Landesleitung und Kreisleitungen der NSDAP in der Schweiz in irgendeiner Form in Zukunft nicht mehr zuzulassen. Die grundsätzliche Frage der weiteren Zulassung von ausländischen politischen Vereinigungen in der Schweiz wird dem Justiz- und Polizeidepartement in Verbindung mit dem politischen Departement zur Prüfung und Berichterstattung überwiesen.

Zum Falle der vermissten Helga Eichler

haben sich bei der Kriminalpolizei zwei Männer gemeldet, die übereinstimmend erklären, daß sie am Freitag, dem 14. Februar, zwischen 16 und 16,30 Uhr an der Straßenbahnhaltestelle an der Bürgerstraße, Einmündung Moritzburger Platz (Richtung Stadtwärts) einen Mann beobachtet haben, der mit dem bereits mehrfach genannten Mann mit dunkler Brille personeneins sein dürfte. In Begleitung des Mannes habe sich ein 3 bis 3½ Jahre altes Kind befunden, bemerkenswert ist, daß beide Zeugen den Eindruck hatten, daß das Kind nicht zu dem Manne gehörte, da es bestig gemeint habe. Nach der Beschreibung des Kindes dürfte kein Zweifel bestehen, daß es sich hierbei um die kleine Helga gehandelt hat. Möglicherweise hat der Unbekannte auf die Straßenbahn Linie 14 gewartet, um mit ihr Stadtwärts zu fahren. Wer hat diesen Vorgang noch beobachtet? Wer hat den Mann mit dem Kinde auf dem Wege von der Konfordienstraße nach dem Moritzburger Platz gesehen? Gaben Fahrgäste der Straßenbahnlinie 14 am Freitagnachmittag den Mann mit dem vermeintlichen Kind beobachtet?

Wasserstand der Elbe

	19.2.	18.2.	17.2.	16.2.	15.2.	14.2.	13.2.
Wasserstand	+34	+29	-24	-23	-1	+5	+31
Abweichung	-23	-18	-1	+3	+30	+162	+175

Neue Laboratorien in den Technischen Lehranstalten — — und eine Bitte an die ehemaligen Dresdner Gewerbeschüler

Sie alle sollen sich melden, die einst die ehemalige Gewerbeschule, seit 1926 „Technische Lehranstalt der Stadt Dresden“, besuchten, denn es gilt ein Fest zu feiern, den 75. Geburtstag der alten Lehranstalt, die am 16. April 1851 vom Gewerbeverein als Handwerkerfakultät gegründet wurde. Und diesen Ehrentag will die Leitung der Lehranstalt mit den ältesten und jüngsten, den ehemaligen und den jetzigen Studierenden und Schülern feiern. So bittet sie, die Anschriften des Sachverwalters, Gewerbestudienrat Dr. Schreiber, Dresden K 16, Dürerstraße 46, Technische Lehranstalt der Stadt Dresden, mitzuteilen. Am 20. März findet im Werkraum der technischen Lehranstalt ein Festakt, am 21. März ein Festspiel „Das Technische ABC“, verfaßt vom Gewerbeschulrat Hirsch im Gewerbehause statt. Für den Abend ist eine Feier für die ehemaligen Schüler geplant. Der Leiter der Anstalt, Oberstudienrat Dr.-Ing. Heine wird anschließend an den Festakt im Werkraum eine Ausstellung „Ehren und Dank“ in der Lehranstalt eröffnen, die ausschließlich Epochenleistungen zeigen soll.

Die alte Handwerkerfakultät

Den Anlaß, eine Schule zu begründen, die tüchtige Gewerbetreibende heranbildet, gab das neue Gewerbegesetz, das im Jahre 1850 erlassen wurde. Schicksalreich gestaltete sich das Dasein dieser Schule, war sie doch innig mit den wirtschaftlichen und politischen Geschehnissen verknüpft und von ihnen ihr Sein oder Nichtsein abhängig. Mit 10 Schülern begründete man sie als Tageschule, und da die Aufnahmebedingungen eine abgeschlossene Lehrzeit und ein Alter von 18 Jahren bedingten, nahm im folgenden Jahre die Schülerschaft nicht zu. Schon wollte der Gewerbeverein die Schule wieder auflösen, weil sie allzusehr seine Kasse belastete, da kam ihm der Gedanke, der Vereinssekretär Karl Wilhelm Claus möge sie auf eigene Rechnung übernehmen. Direktor Claus, der Inhaber der Gebhardtschen Schule war, sagte zu. Er schaffte sofort Wandel in der Geschäftsführung und im Lehrplan, legte das Schulgeld herab, ließ die Tageskurse eingehen, schuf an deren Stelle Abend- und Sonntagkurse, traf noch Anord-

nungen im Stundenplan und richtete freie Wahl von Einzel-Fächern ein. Nun stieg die Schülerzahl ständig. Der Gewerbeverein sah Erfolge, sein Vertrauen zu der Schule wuchs, es kam ihm auf 120 Taler Zuschuß zu den Unkosten nicht an. Aber Direktor Claus verwendete alle Zuschüsse, auch die von Seiten der Stadt Dresden und des Ministeriums des Innern, für Freistellen. Im Jahre 1870 wurde die Gewerbeschule wieder auf Rechnung des Gewerbevereins geführt. Vor 40 Jahren erlebte die Gewerbeschule, die ihr zweites Schulhaus auf der Maxstraße hatte, einen Wendepunkt, den bedeutungsvollsten in ihrem Dasein, sie ging am 16. April 1896 in den Besitz der Stadt Dresden als Städtische Gewerbeschule über.

Son der Gewerbeschule zu den Technischen Lehranstalten der Stadt Dresden.

Die Schule erhielt von jener Zeit an ihr neues Heim auf der Dürerstraße im Grundstück Nr. 45. Nun wurde sie vollständig neu organisiert. Die Zeit des Aufschwunges kam, der nicht mehr von den Zeitgeschicknissen aufgehalten wurde. Bald gefüllten sich zu dem Hauptgebäude noch Nebengebäude hinzu, so daß die Gewerbeschule, die noch im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts inmitten gärtnerischer Anlagen stand, heute als Technische Lehranstalt der Stadt Dresden einen ganzen Häuserkomplex umfaßt. Den Studierenden und den Schülern der Jetztzeit ist es selbstverständlich, daß man sie mit dem Unterrichtsstoff nicht nur

theoretisch bekant macht, sondern, daß man die Theorie in die Praxis hineinbringt. Und so legte die Leitung der Technischen Lehranstalten von jeher Wert auf die Erziehung zum Praktikum. 40 Prozent des Unterrichtes findet in den Werkstätten und im Laboratorium statt. Zunächst wurde der Versuch gemacht, die Chemie im Dienste des technischen Berufes in einem kleinen Laboratorium zu lehren, in dem nur 10 Arbeitsplätze vorhanden waren.

Da es sich erwies, daß man so am ehesten zum Ziel kam und die Studierenden und Schüler aus dieser Unterrichtsmethode Gewinn zogen, entschloß sich die Leitung der Technischen Lehranstalten, drei neue Laboratorien einzurichten, die jetzt in einer Pressebesprechung vom Leiter, Oberstudienrat Dr. Heine, geäußert wurden. Sie konnten aus Mitteln der Schule, aus Spenden von Oberbürgermeister Jörner und den einschlägigen Industrien geschaffen werden. Zuerst wurde das betriebchemische Praktikum errichtet. An dreißig Arbeitsplätzen arbeiten in einem hellen Räume, der mit allen heutigen Einrichtungen versehen ist, die Studierenden und Schüler an Tischen.

Alle Laboratorienleistungen sind vorhanden, aber die Schüler werden sich das Labor selbst einrichten,

damit sie gleich von Anfang an mit den Dingen vertraut werden. Eine Lehrkraft wird sie selbstverständlich anleiten. In diesem Labor sollen die angehenden Techniker mit den Chemikalien umzugehen lernen, mit denen sie im Beruf umgehen müssen. In diesem betriebchemischen Praktikum lernt der Schüler auch die chemischen Zusammenhänge seiner Werkstoffe kennen. Im Berufsleben kommt ihm das dann sehr zustatten. Im chemischen Praktikum legt man wiederum Wert darauf, daß der Schüler auch die Verhütung von Gefahren bei Verwendung von Chemikalien kennt. Im schon bestehenden metallographischen Praktikum wird

der angehende Techniker mit dem Metall bekant gemacht, das er im Beruf bearbeiten muß oder aus dem seine Maschinen, die er zu bearbeiten hat, bestehen. Denn kennt der Techniker seinen Werkstoff, dann wird er vor Gefahren gegen sich selbst und andere Personen, wie auch vor Enttäuschungen beim Einkauf oder bei der Bearbeitung bewahrt werden. So lernt nun der Techniker praktisch die Säuren, Salze und Basen kennen und anzuwenden und ist im Berufsstande, selbst Prüfungen vornehmen zu können.

Das zweite Laboratorium dient dem Gas- und Luftstudium. Reineswegs aber beabsichtigt die Technische Lehranstalt, der Luftschulung vorzugreifen, vielmehr arbeitet sie zusammen mit ihr. Zunächst will man in diesem Räume die Studierenden und Schüler mit den Gasen vertraut machen, die ihnen in den Industriewerken begegnen und sie durch Anschauung und praktische Übungen lehren, die erste Hilfe bei Unfallsfällen leisten zu können, die auf Vergiftung zurückzuführen sind. Erst in zweiter Linie wird man die Kampfgase behandeln. Fernerhin will man noch eine Unteruchungsstelle einrichten, die vorbildlich sein soll für alle Laboratorien, die im Ernstfalle eingerichtet werden müssen. Auch dem Brandschutz widmet man Interesse. Sehr interessant war das Verfahren, wie man Gas entgast, die Erfindung einer Lehrkraft der Lehranstalt.

Das dritte Laboratorium dient der zerstörungsfreien Werkstoffprüfung, einem neuartigen Arbeitsgebiet, das durch Röntgenaufnahmen Materialprüfungen vornehmen läßt, ohne den Gegenstand zu verletzen. Man beobachtet Schattenbilder auf dem Fluoreszenzschirm für Holzpropeller und Leichtmetalluntersuchungen oder erzeugt Schattenbilder auf dem Röntgenfilm für Stahl und seine Legierungen, schließlich auch für Kupfer. Diese Verfahren sind ungemein wertvoll für den lernenden Schweißer, auch für die Abnahme von Schweißkonstruktionen, die dem Betrieb (Hochdruckfesselschweißung) oder dem Verkehr (Stahl-Hoch- und Brückenbau) übergeben werden.

Und wenn man einmal in dem hellen, verglasten Werkraum und in den Laboratorien beim Unterricht zuseht, so erkennt man erst, von welcher hohen Bedeutung die Technischen Lehranstalten der Stadt Dresden für Gewerbe, den Verkehr und für das Leben überhaupt sind, und wie stolz Dresden auf sie sein kann.

Clara Wolf-Rantmann.

Goldwäscher an der Arbeit

Gold im Rhein?

Bedenkliche Verluste. — Die Goldbäder bei Rheinfelden sind gewachsen.

In der Nähe von Schweningen werden gegenwärtig Untersuchungen des Rheinlandes unternommen, um so das im Sand vorhandene Gold festzustellen.

Reich, ein kleiner Ort am Rheine mit kaum 1000 Einwohnern. Man kannte den Namen dieser Landgemeinde kaum, bis er jetzt auf einmal in den Mittelpunkt des Interesses rückt, denn in der Nähe dieses Ortes wollen Sachverständige eine neue Goldader des Rheins entdeckt haben.

Es ist wissenschaftlich einwandfrei nachgewiesen, daß der Rhein mehr oder minder große Goldmengen mit sich führt, die, wenn es gelänge sie auszubenten, eine beträchtliche Summe ergäben. An besonders reichen Stellen soll auf 1000 Kilogramm Sand und Kies über ein Gramm Gold kommen. Eine Feststellung, die zu nicht geringen Hoffnungen berechtigt. Das „Rheingold“ ist keine Entdeckung der Neuzeit. In unglücklichen alten deutschen Sagen und Geschichten erzählt man von dem herrlich goldenen Schimmer des Rheins. Besonders der Flußabschnitt von Reisch bis zum Bodensee soll das edle Metall widergespiegelt haben. Tatsächlich kann man aus alten Kirchenbüchern und Schriften ersehen, daß viele Einwohner von Reisch sich nach vor 50 Jahren durch Goldwäscherei reichlich ernährten. Erst als man eine Regulierung des Flußlaufes vornahm, so daß ein Ausfließen von neuen Sandbänken unmöglich war, brach das Gewerbe der Goldwäscher zusammen.

Reisch liegt an dem heute nicht mehr schiffbaren Bett des Rheins. Der Ortsteil ist eine größere Sandbank vorgelagert, die bei den neuen Versuchen eine wichtige Rolle spielen wird. Die Einwohner des Ortes bemühen sich, ein uraltes Gewerbe wieder aufleben zu

lassen, das Gewerbe, das zahlreichen Familien wieder das tägliche Brot bringen könnte. Sie bemühen sich daher, Mittel und Wege zu finden, das im Rhein schlummernde Gold auf bequemere und billigere Art zu heben. So wurden kürzlich große Sandmengen auf der Reischer Kiesbank gewaschen, und es zeigte sich, daß winzige Goldmengen sich in dem ausgewaschenen Sand befanden.

Man fandte diesen Goldsand nun zur Untersuchung nach Porzheim, wo eine Prüfung gefunden werden muß, das Gold von dem wertlosen Sand zu trennen. Früher wurde diese Scheidung durch Hilfe von Quecksilber vorgenommen. Die Praxis hat aber bewiesen, daß dieses Verfahren zu kostspielig ist und außerdem unnötig lange Zeit in Anspruch nimmt. Bedeutendsvoll ist die Entdeckung einer neuen weitläufigen Goldader, die ungefähr eine Stunde von Reisch entfernt liegt. Auch hier will man gründliche Forschungen des Sandes vornehmen, um so den Goldgehalt festzustellen.

Der Heimat- und Verkehrsverein von Reisch bemüht sich unermüdet, das alte Gewerbe der Goldwäscher wieder aufleben zu lassen. Es werden alle Vorbereitungen getroffen, die der Arbeit dienlich sein könnten. So kopierte man ein im Speyerer Museum aufbewahrtes Goldwäschergerät und ließ es kunstgerecht zusammenbauen.

Sollten sich die Ergebnisse der kürzlich erfolgten Goldwäscherungen als lohnend herausstellen, will man umgehend weitere Untersuchungen in größerem Maße anstellen, um so auch eine Reihe von Arbeitslosen wieder zu beschäftigen. Die badische Landgemeinde Reisch scheint auf dem Wege zu sein, wieder einmal zahlreicher Goldwäscher zu werden. H. D.

Fragen und Antworten

Darf man Krankenwäsche im schmutzigen Zustand aufbewahren? Nein, denn die darin enthaltenen Krankheitskeime vermehren sich rasch.

Darf man es gestatten, daß sich jeder mit seinem Besatz aus der Schüssel besetzt? Etwas noch darin herumsucht? Nein! Hierzu gehören eine Vorlagegebel und ein Gefäß, die aber nicht etwa „abgeleckt“ und dann zurückgelegt werden dürfen.



Strafe, wenn du erwischst wirst, Deine Knochen, wenn du Pech hast Es kann auch Dein Leben kosten
Sind die paar Sekunden Gewinn wert?

Rainbowmarken-Lotterien

3000 MARK
Dobrotwinne-Gesamtsausgaben

Die kranke Rahe

Von Clara Wolf-Rantmann.

Mit Unrecht schließt man der wirklich harmlosen, polterischen Hauskatz die Schuld zu, irgendwie mit mystischen Dingen in Verbindung zu stehen. Der Aberglaube nennt sie eine „Künderin des Unheils“. Wie falsch diese Annahme ist, beweist folgende Begebenheit: Es war im Herbst, im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts, als in einem Kirchspiel der Ephorie Baugen ein Brautpaar vor dem Altar kniete und den Segen des Pfarrers empfing. Irgendwo, aus der Richtung des Altars, kam ein jämmerlicher Schrei. Zunächst achtete weder der Pfarrer, noch die Gemeinde darauf, auch das Brautpaar ließ sich nicht in seiner Anbacht stören. Der Schrei wurde vernachlässigt, Unruhe erfasste die Gemeinde, den Pfarrer und das Brautpaar, sowie den Kirchendiener, der die Ursache des Schreies kannte, nur war es ihm unmöglich gewesen, ihn zu verhindern. Der Schrei wurde immer heftiger und der Pfarrer hielt schließlich in der heiligen Handlung inne. Und plötzlich froh unter seinem Talar eine alte graue Rahe hervor, sie taumelte nielmehr zur Seite, denn sie war krank, dem Tode fast nahe, wie es schien. So mußte sie schließlich der Kirchendiener entfernen. Der Pfarrer erichrat, ihm war es ein Rätsel. Wie kam die Rahe in seinen Talar? Wahrscheinlich sprang sie deshalb, weil er sie bei einer Bewegung getreten hatte. Nicht weniger als der Pfarrer war das Brautpaar erschrocken, besonders die Braut. Denn ihr fielen allerlei Schauergerichte ein. Die man den armen Hauskatz zuschrieb. „Unheilverkünder!“ nannte man diese armen Tiere. Aber die Braut war ein echtes, fröhliches Landkind, das alles Ungeheuer ablehnte. Sie liebte jedes Tier und hatte auch Katzen besonders in ihr

Herz geschlossen. Um abergläubisch zu sein, erfüllte sie ein zu starkes Gottvertrauen, und das gab ihr die heilige Kraft, aber dem Rahebeseher. Die „arme Rahe“ hörte man sagen. Noch schlimmer war es beim Hochzeitsmahle, da konnte man unangemessen seine Meinungen austauschen und schonte dabei auch das Brautpaar nicht, obwohl die Hochzeitsgesellschaft verwandt und befreundet war. Man wollte wissen, was

Was man sich vom Schlosse Maxen erzählte

Im großen Speisesaale des Rittergutes Maxen hatten sich der Amtsrichter aus Pirna und dessen Frau als Gäste eingefunden. Schon lange war die Einladung an das Ehepaar ergangen, doch erst als sonnige Frühlingstage ins Land zogen, sah man zusammen am gemächlichen Kaffeetisch. Man sprach von dem und jenem und schließlich wurde auch die neuerbaute Kirche erwähnt. Da erzählte der Rittergutsbesitzer, daß man beim Grundgraben auf viele Gräber gestoßen sei, die noch aus dem Mittelalter stammten und so manche Kostbarkeit, wie goldene Armbänder und Ringe, silberne Kreuzfingerringe und verschiedene andere Schmuckstücke enthielten.

„Sie haben uns da von Funden erzählt“, sagte die junge Frau Amtsrichter, „die Jahrhunderte lang unter der Erde schlummernden. Nun ist aber doch auch jedes Schloß von einem Sagentranz umgeben, und was erzählt sich der Volksmund von Schlosse Maxen? Zeigt sich vielleicht zu mitternächtlicher Stunde eine abnorme Gestalt, bei deren Anblick einem die Gänsehaut über den Rücken laufen und man das Gruseln lernen kann?“ „Ach“ nahm der Rittergutsbesitzer das Wort, „es lautet vielerlei um unser Schloß herum. Und in der ganzen Gegend hat man sich gerade genügend Schauerliches erzählt. So geht die Sage von

drang ein Gefäßel nach dem Altar. Man hegte allerlei Bedenken, die halbtote Rahe bringt nichts Gutes, murmelten die Kirchenbesucher. Die „arme Rahe“ hörte man sagen. Noch schlimmer war es beim Hochzeitsmahle, da konnte man unangemessen seine Meinungen austauschen und schonte dabei auch das Brautpaar nicht, obwohl die Hochzeitsgesellschaft verwandt und befreundet war. Man wollte wissen, was

einem unterirdischen Gange, der vom Schlosse nach der Kirche führen und mit Geknallen und teuflischen Gestalten verknüpft sein soll. Von Generation zu Generation ward das weiter getragen. Bei diesen Gestalten begaun, sei des Todes.“

„Oh, wie schrecklich ist es doch, in nächster Nähe eines solchen Spukhauses zu leben“, entsetzte sich die junge Frau.
„Derüben Sie sich bitte, Sie werden schließlich sehen, daß alles nur Aberglaube gewesen ist und das Verlangen, alte Schloß mit allem Unmöglichen zu umgeben. Beim Grundgraben zur Kirche wollte man nun die Gelegenheit benutzen, den Lauf des unterirdischen Ganges zu erforschen. Im Speisesaal des Schloßes fand sich auch wirklich die verborgene Tür und Erschauern bewegte die damit beauftragten Arbeiter, als noch eine in die Tiefe führende Treppe sich vor ihren Augen auftat. Dann stieg man an eine vermauerte Tür. Auch die mußte den kräftigen Häuften der Arbeiter weichen und endlich, auf was sich man — es war keine Gruft, kein unterirdischer Gang, kein Dürchgangspfad, es war — ein ganz gewöhnlicher Kartoffelfeld.“

„O wie schade“, bedauerte die junge Frau, „ich erwartete ein Schauermärchen zu hören, aber dieser Schluß ist doch zu prosaisch!“

alles die armen, unschuldigen Hauskaten auf dem Gewissen haben sollten. Da erhob sich der Bräutigam, klopfte an sein Glas und begann zu sprechen:

„Liebe Festgenossen! Der sehr bedauerliche Zwischenfall während unserer Trauung gab vielerlei Anlaß. Beunruhigungen auszusprechen. Von all den lächerlichen Redensarten, und vom Aberglauben, der sich um die arme Hauskatzes spinnt, will ich nicht reden, sie sind mir nicht erwidernswertig. Aber ich will euch Vieben allen zu eurer Beruhigung sagen, daß wir unseren jungen Hauskaten auf Gottvertrauen aufbauen und, daß wir festen Glaubens sind, daß Gott uns nicht durch ein Tier Unglück senden wird. Schickt er es uns zur Prüfung, ob wir uns auch im Leid bewähren, dann wollen wir es tragen im Vertrauen auf ihn!“ Dann hob der junge Ehemann zwei Katzen, die Hauskatzes und den Hauskater in die Höhe und sagte: „Das sind unsere guten Hauskater, die Hans, Hof, Rüdke, Keller und Ställe vor Räufen lauter halten!“

Die Rede schlug wie ein Blitz ein. Wer hätte so schöne Rede und soich großes Gottvertrauen dem Bauern Schulse angetraut? Reiner von all den Götzen. Nun schämten sich viele ihrer abergläubischen Behauptung.

„Man wird ja leben, wer recht bedirkt“, dachten die einen, „er mag nur erst die Silberne feiern“, wer weiß, wie es da ausseht“, lauten die andern, so leide, daß es weder der junge Ehemann, noch die junge Frau hörte.
Und das Paar wurde ein Silberpaar. Gott hielt seine schirmende Hand über sie und über ihr Haus. Er schenkte ihnen Kinder, die im Glauben an seine Gnade groß wurden und mit den Eltern die väterliche Scholle bebauten.
So hatte also die kranke graue Rahe nur ein Flächgen gelutet, wo sie ihren mären Körper niederlegen konnte, nicht aber als Unheilverkünderin die Trauung des jungen Paares jähren wollen.

Krimchen, Drehdopp, Snekkersten, Louisa

Zeichnungen Kreuzner.



Das wäre was!

„Warum verloren Sie Ihre letzte Stellung?“
 „Ich vergaß ab und zu, die Kinder zu waschen!“
 „Nun, nimm Sie doch!“

Anerkennung

Von Richard Johs. Heinrich.

Krimchen und Drehdopp schienen sich aus Dänemark nicht fortfinden zu können. Ihre merkwürdige Anhänglichkeit an das nordische Inselreich läßt außer dem folgenden sogar noch auf ein weiteres Abenteuer hoffen...

Nachdem sie Kopenhagen genügend kennen gelernt hatten, beschloßen sie, zunächst einmal eine Fahrt ins Blaue zu unternehmen. Das bes bestimmte Krimchen zum Führer. Am Vorabend, als Drehdopp von einem Ausgang zurückkehrte, kam Krimchen gerade mit einem Arm voller Schuhe über den Villa-Frieden-Korridor gelacht. „Ich habe die Ihrigen auch gleich mit eingefettet“, lächelte er, „auch das zweite Paar, die müssen Sie als Reserve mitnehmen...“ Drehdopp glogte: „Haben wir denn so viel vor?“

„Man kann nie wissen!“ gebeimnisste Krimchen. „Es geht ins Blaue! Vergessen Sie Kochgeschirre und Bettbän, Spaten, Weil und Schlafsaal nicht...!“

Drehdopp zog einen Flansch und machte sich knifflig aus dem Boden. Am andern Morgen ging es los. Schon auf dem Bahnhof war Drehdopp völlig eingeschweigt. Der Rucksack thronte über ihm wie der Gaurifanfar über Bengalen. Die straffgespannten Tragriemen drohten ihm die Wasserkübel in einer Weise ab, daß ihm die Spitze im Munde zusammenfiel wie die Milch vor dem Gewitter. Krimchen, so schien es Drehdopp, war viel weniger belastet. „Wo haben denn Sie Kochgeschirre, Spaten, Bettbän, Weil und Schlafsaal?“ fragte er ahnungslos. „Es genügt doch, wenn Sie das Zeug haben!“ sagte Krimchen, und Drehdopp schnappte: „Aha!“ Dann wollte er ihm gegen das Schienbein treten. Aber mitten im heftlichen Akt bremste er ab, das Gesicht schmerzverzogen... Krimchen lächelte nur ganz dünn...

Auf einer kleinen Station verließen sie den Zug und zogen nach zweistündigem Marsch in das idyllisch gelegene Landstädtchen Snekkersten ein. Die Sonne schien schön warm, Drehdopp bunte leicht auf dem linken Fuß und schien über Laune. Krimchen suchte ihn aufzuheitern. „Sehen Sie nur, wie die Snekkerstensen zu unserer Begrüßung aufgestellt sind!“ sagte er. „Es muß sich doch herumgeprochen haben, daß wir heute hier eintreffen würden! Vergessen Sie nicht den Hut abzunehmen, Drehdopp, wenn die Hochrufe einsehen...!“

„Idiot!“ knurrte Drehdopp, aber Krimchen lachte: „Ja, die Hügel! Jetzt legen Sie sich schon



Keine Klauen!

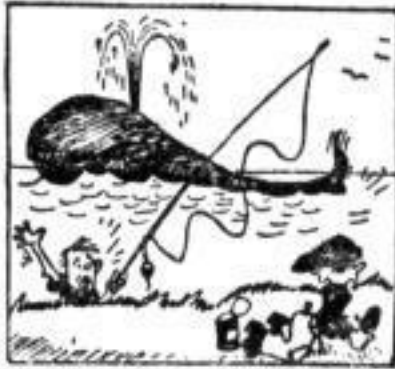
„Nur rasieren! Ich will nicht die Haare geschnitten haben, auch nicht gewaschen oder frisiert. Keine Manicure oder Fußpflege. Ich möchte auch keine Gesichtsmassage oder Dampfbad für meine Haut. Sie können Ihren Spiritus, Ihr Chinin und Ihre Brillantine sparen. Verschonen Sie! Nur rasieren, nichts anderes als rasieren!“
 „Der Herr wünscht vielleicht auch keine Beile im Gesicht, bevor ich anfangen?“

fallche Namen bei... Sie haben sich doch früher nicht unter diesem Titel vorgestellt...! Und als sie an einem Kindergarten vorüberkamen, höhnte er: „Nun, wollen Sie nicht ein bißchen mitspielen, Drehdopp? Der erste Preis in Käsehäp ist Ihnen heute sicher! Vielleicht garniert man Ihnen sogar die Platte mit einem Kranz aus Hundebäumen und annähernd toten Koblweihlingen! Kinder haben oft ungeschuldige Einfälle...!“

„Und Sie blödsinnige!“ bis Drehdopp durch die Zähne. Ja, wenn nur das infame Stiechen in Drehdopps linkem Stiefel nicht gewesen wäre...! Mitten auf dem Marktplatz, angelockt des an einem Ententeich gelegenen Rathhauses zog er ihn aus. Und nun führte er den Nagel auch mit dem Finger. Er war gut einen Zoll lang, der Nagel, nicht der mit dem schwarzen Rand, sondern jener, der mitten durch die Sohle ging. „So ein Schuster, der Schuster!“ knurrte Drehdopp und holte die Reservekutsche aus dem überlebendgroßen Rucksack. Krimchen lächelte gütig, aber dann nicht mehr, als ihm Drehdopp auf die Hüftgeränge trat und der Schmerz ihm ein heftiges Rufen erprekte. Drehdopp hatte den Fehltritt jedoch ganz ohne Absicht begangen, lediglich im ersten Schreck

Krimchen ebenfalls nach einem sicheren Zufluchtsort umsehen konnte, war es geschehen. Die Beste, aus höchster Gereiztheit, hatte verächtlich den Schwefel geküßt, und der breite, dunkelgrüne Fied nahm sich auf dem Kopfstein-Asphalt von Snekkersten nicht unpassend aus. Sogar Drehdopp mußte das augeben, als sie nachher noch einen Blick auf die Stätte der Liebererachtung zurückschickte.

Dem älteren Dänen, den sie hierauf trafen, hieb Drehdopp sanft auf den Rücken: „Hörste mal, junger Mann, was gibt es denn in der Gegend sonst noch Lebenswertes?“ Gleichseitig schenkte er ihm zehn Dere, und der Däne, gerührt von so viel Leutseligkeit, bot sich sogleich als Führer an. Uebrigens hätte Drehdopp nicht kurze Zeit später nach Ansichtskarten in einen Laden gehen sollen, denn als er herauskam, steckte der Däne gerade ein Fünfkronenstück weg, das kurz vorher noch Krimchens Geldbeutel geziert hatte. Eine Stunde marschierten sie dann immer zwischen Häusern hin. „Sie hätte ich Snekkersten für so ausgebeutet gehalten!“ stöhnte Drehdopp unter seinem Rucksackgebirge, und im rechten Reservestiefel schlen auch ein Nagel zu sein. „Tja...!“ sagte der Däne und lächelte. Weiter sagte er nichts. Jen-



„Schnell, schnell, Karl, den Regenwurm!“

über das pfälzliche Kustanthen eines offenbar fremdgegangenen weiblichen Rindviehes, das hinterm Rathhäuschen hervorkam und die Blaufahrer erregt in seiner Muttersprache beargwöhnte, worauf es das mit einem prachtvollen Geweih verzehrte Haupt zwischen die Vorderläufchen setzte und den Asphal von Snekkersten mit der Hute zu legen begann. „Sieh so, stürzungeliche Krimchen, auf diese Art vollsticht sich in Snekkersten die Straßeneinigung! Das Patent müßte sich eigentlich auch auf die Großstädte übertragen lassen. Der Verkehr würde bestimmt in ruhiger Bahnen gleiten, und mit jedem Stück Rindvieh käme wieder ein Stückchen urwüchsige Natur in die oben Steinwästen...“ Doch Drehdopp vermochte sich zu Krimchens eifrigst äufertst wertvollen Anzügen nicht zu äußern, weil er sie oben im äußersten Winkel der Marktlinde von Snekkersten nicht hören konnte. Inzwischen aber, bevor sich

sen, Olsen, Peterfen und anderer Leute Söhne schienen besonders günstige Lebensbedingungen am Orte zu finden, und Drehdopp raderte sich stieren Blickes damit ab, das immer wiederkehrende Vorkommen dieser Namen auf Firmen- und Schildern zahlenmäßig zu erfassen. „Hier müssen wir doch schon einmal vorbeigekommen sein...!“ mutmaßte er dazwischen verschiedentlich, aber die beiden andern gingen gar nicht darauf ein. „Rechnen Sie das Exempel nur mit der Rodehade aus!“ riet ihm Krimchen schließlich, doch eine solche hatte Drehdopp leider nicht mit im Rucksack.

Gleich darauf endete der Weg glücklich vor einer Hauptanke. „Tja“, sagte der Däne, „denn sind wir ja nun also vor der größten Sebenswürdigkeit von Snekkersten angelangt...!“

„Aha!“ staunte Drehdopp und ließ den Rucksack in den Strahengerängen gleiten. „Tja“, hob der Däne den Hut ins Genick und blinzelte dem

Das kommt Ihnen wohl spanisch vor?

Spanische Knechtchen von Gg. Wöfler jr.

Bettlerfremdel.

Vor der Kathedrale in Sevilla stand ein kräftiger junger Mensch, seinen wackeren Mantel um die Schultern geschlungen und streckte die Hand zum Betteln aus.

Ein Fremder fragte seinen Begleiter, der Spanier sehr gut kannte:

„Warum betteln denn hier Menschen mit geraden und gesunden Gliedern, wie der da einer ist?“

Der Bettler stief den beiden nach und belästigte sie mit seiner Bettel.

„Der unverdächtige Mensch“, begann wieder der Fremde, worauf der andere ironisch sagte: „Wart mal, ich will ihm sagen, er solle sich schämen und arbeiten!“

Sie gingen darauf zu dem Bettler zurück, und der Kenner Spaniens rief ihn, warum er nicht arbeiten ginge.

Stolz aber warf der Spanier seinen Kopf zurück und sagte mit gewissem Würde:

„Ich habe Sie, Caballero, um Geld gebeten und nicht um Rat!“

*

Immer mit der Kugel!

Einem deutschen Reisenden passierte in einem Vorort von Madrid das Malheur, daß er sich an einem vorstehenden Balken an der Strahenbahn ein Loch in den Schuh riß. Was tun? Er konnte doch so unmöglich nach Madrid hinein, und weit und breit war kein Schuhgeschäft zu sehen. Da verwies ihn der Schaffner an einem in der Nähe wohnenden Schuhmacher. Der Reisende trat in den schattigen Hof des Schuhmacherhauses, wo einem Lehnstuhl eine Rauchwolke entstieg. Darin saß der Schuhmacher an der wichtigsten Arbeit, die es in Spanien gibt: Mittagstrabe zu halten und zu träumen! Der Fremde tritt näher.

„Huenos días, Señor! Können Sie meine Schuhe reparieren?“

Der Meister blinzelte verblüfften, wendel langsam den Kopf und rief ins Haus:

„Frau, auf wieviel Tage haben wir noch Oliven in der Speisekammer? Auf zwei? Drei?“

Und Zigaretten? Sogar auf drei Tage? Noch besser — —!“ Und sich zu dem Fremden wendend, sagte er:

„Es tut mir leid, Señor, Ihnen nicht dienen zu können. — Ojalá monano! Auf das nächste Mal!“ und räkelte sich wieder bequem in seinen Rehnstuhl und „arbeitete“ weiter!

*

Tierkühn in Spanien!

Kapitän Fitzholm, der Sekretär des englischen Tierkühnvereins, riefte einmal Studienhalber nach Spanien und stellte fest, daß es hier keine einseitige Vereinnahmung zum Schutze der gequälten Kreatur gäbe. Sofort berief er eine Versammlung ein, um für seinen Gedanken zu werben. Man hörte ihm gespannt und begeistert zu. Aber als er um Vorschläge für ein Wohlthätigkeitsfest zur Aufbringung der Organisationskosten bat, riefen zu seinem Schrecken viele hundert Stimmen:

„Einen Stierkampf veranstalten, einen Stierkampf!“

*

Er hat genug.

Die Wahrheit dieser Geschichte ist verbürgt: Señor Artariba hatte eine gute gehende Fabrik. Eines Tages läßt er die Bücher kontrollieren und dabei stellt sich heraus, daß er einen Reingewinn von über einer Million Peseten verdient hat. Da ruft Artariba seine familiären Angestellten herbei und teilt ihnen mit, daß er sich vom Geschäft zurückziehen werde.

„Haben Sie die Fabrik verkauft?“ wirft sein Direktor ein.

„Nein, ich habe genau verdient, es reicht mir aus, um von meinem Gelde leben zu können.“

Und er entläßt alle seine Leute, schließt die Fabrik für immer und legt sich auf das Band zurück.

„Und das Erkaunlichste an der ganzen Geschichte:“

Niemand fand etwas dabei, alle hielten die Handlungsweise des Señor Artariba für durchaus natürlich und lobenswert!



Der Zug.

„Könntest du die Trompete nicht nach einer anderen Richtung drehen, sonst bekomme ich ein steifes Genick vom Zug!“

dumm lächelnden Krimchen zu, „hier hinter der Pflanze wird nämlich dem berühmten Weltreisenden Drehdopp in Anerkennung seiner Verdienste um die Wissenschaft ein Denkmal gesetzt...! Einen geeigneten Dopp haben sie bei Olsen bereits freigemacht und dergeschickt. Sie brauchen ihn wohl nicht mehr so nötig. Die Kinder sind sehr groß. Und den nötigen Dreh haben wir in Snekkersten auch schon lange weg, das glauben Sie wohl nicht mehr so nötig. Die Kinder sind sehr groß. Und den nötigen Dreh haben wir in Snekkersten auch schon lange weg, das glauben Sie wohl nicht mehr so nötig.“

„Sie dürfen den Mund wieder zumachen!“ erlaubte Krimchen Drehdopp nach einer schwülen Pause, während er in Seelenruhe das zusammengeknüllte Zeitungspapier aus seinem Rucksack räumte, zu einem Haufen türmte, eine in der Hitze verendete und sauer gewordene Bratwurst darauf legte und ein brennendes Streichholz daran hielt. „Was spielen Sie denn da?“ raste sich Drehdopp zusammen. „Jeder einmal Krematorium?“ Krimchen blühte träumerisch in die züngelnden Flammen... Sie wollten ja bloß den niederschmetternden Eindruck Ihres Vereinfalles abkühlen!“ sagte er gemütvoll, faltete den leeren Rucksack zusammen und staute ihn weg. „Geben Sie Ihren rechten Reservestiefel her“, fuhr er dann fort im Tone eines Mannes, der alle Tugenden besitzt, die man hinterher auf Grabsteinen lesen kann. „Ich will Ihnen den Nagel aus der Sohle ziehen. Er ist wie der erste ebenfalls ein guter Bekannter von mir, und Sie selber werden etwas erschöpft sein...“

„Tja!“ sagte der Däne und nahm ergriffen seinen Hut ab, als Drehdopp sein ganzes Leib in die Worte klebete: „O ihr Vubden, ihr Vubden!“ Worauf der Däne noch sagte: „Den Rückweg könnt ihr bedeutend abkürzen, ihr zwei! Ihr braucht nicht erst wieder eine Stunde lang rings um's Dorf zu laufen wie auf dem Perweg. Hier geradeaus seid ihr in zehn Minuten an der Stelle, an der mir der Herr Denkmalsanwärter die zehn Dere schenkte und der andere Herr die fünf Kronen.“ Und nachdem er sich einige Schritte entfernt hatte, rief er noch: „Bei Peterfen albi's gutes Bier! Ich komme später auch'n bißchen hin, die fünf Kronen wechseln...!“

„Tja!“ sagte der Däne und nahm ergriffen seinen Hut ab, als Drehdopp sein ganzes Leib in die Worte klebete: „O ihr Vubden, ihr Vubden!“ Worauf der Däne noch sagte: „Den Rückweg könnt ihr bedeutend abkürzen, ihr zwei! Ihr braucht nicht erst wieder eine Stunde lang rings um's Dorf zu laufen wie auf dem Perweg. Hier geradeaus seid ihr in zehn Minuten an der Stelle, an der mir der Herr Denkmalsanwärter die zehn Dere schenkte und der andere Herr die fünf Kronen.“ Und nachdem er sich einige Schritte entfernt hatte, rief er noch: „Bei Peterfen albi's gutes Bier! Ich komme später auch'n bißchen hin, die fünf Kronen wechseln...!“

So ähnlich.

„Nun, Emilchen, wie würdest du dir das Land vorstellen, in dem Milch und Ouzig fließt?“ fragte der Lehrer.

„Nebbrig“, erwiderte Emilchen.

„Deute Nacht habe ich geträumt, meine Schwiegermutter ist verreckt!“
 „Deine Schwiegermutter? Aber du bist doch gar nicht verheiratet!“
 „Weiß ich. Aber gescreut hat's mich doch!“



47m.

„Sagert hier vielleicht ein Brief unter dem Zeichen „1000 Rüsse“?“

„Nein, Fräulein, aber es ist einer da unter dem Zeichen „1004 Rüsse“!“

„Dann ist er es sicher. Mein Fräulein ist Bankbeamter und da wird er die Briefe mit demselben Zeichen“

2000 RM. Belohnung

In einem Dresdner Hotel ist einer Frau in der Nacht zum 20. Januar ein wertvoller Ring abhanden gekommen. Vermutlich liegt Diebstahl vor. Der Ring ist in Platin gefasst und hat ovalen Mondstein, der von Smaragden umgeben ist. An der Einfassung sind zwei Häkchen abgedruckt. Für Wiederbeschaffung des gestohlenen Ringes hat die Geschädigte eine Belohnung von 2000 RM. ausgesetzt.

6. Hofrat Seyffert 74 Jahre alt. Am heutigen Mittwoch begehrt der hochverehrte Volkshändler Hofrat Professor Dr. Oskar Seyffert, Große Klosterstraße 12, der seit langem auch Vorsitzender des Landesvereins Sächsischer Heimatkundig ist, seinen 74. Geburtstag.

6. Straßenbahnnachrichten. Wegen Bauarbeiten in der Strieflener Straße werden in den Nächten zum 20., 21. und 22. Februar von 0,30 bis 5 Uhr umgeleitet: Linie 17 zwischen Fürstenplatz und Schlageterplatz in der Richtung Stadtwärts über die Nicolai-, Canaletto-, Granaer, Amalienstraße; Linien 19 und 22 zwischen Fürstenplatz und Pirnaischer Platz in der Richtung Stadtwärts über Nicolai-, Canaletto-, Granaer Straße.

6. Steuererklärungen abgeben! Die Nr. vom 2. 2. 1936 enthielt eine amtliche Bekanntmachung über die allgemeine Abgabe von Steuererklärungen für die Veranlagung der Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer für 1935 sowie zur Abgabe der Gewerbesteuererklärung für das Rechnungsjahr 1936. Die Frist für die Abgabe dieser Steuererklärungen ist auf den Zeitraum vom 1. bis 29. Februar festgesetzt. Die Vordrucke für die Steuererklärungen sind den Steuerpflichtigen bereits zugängig. Eine allgemeine Verlängerung der Erklärungsfrist über den 29. Februar hinaus wird nicht stattfinden. In einzelnen begründeten Ausnahmefällen kann jedoch das Finanzamt die Steuererklärungsfrist verlängern, und zwar bei der Einkommensteuer bis zum 30. April.

6. Dem gehören die Sachen? Verwahrt werden im Kriminalamt mehrere Bettbezüge, Kopfkissen, Bettlaken, Servietten und Damenhemden, gezeichnet M. R., M. E., S. A. Die Wäsche wurde an der Arnoldstraße gefunden. Offenbar rührt sie von einem Diebstahl her. Der Geschädigte wird gebeten, sich zwischen dem 11. bis 14. Uhr im Zimmer 71a des Kriminalamtes zu melden.

Dresden-West

Südvorstadt. Zionsgemeinde. Die Bibelstunde am Donnerstag 19 Uhr hält Pastor Pic. T. 1 in der aus Warburg a. d. Laßn.

Wilsdruffer Vorstadt. Annengemeinde. Anlässlich des 50jährigen Bestehens des Jugenddienstes in der Gemeinde findet am Freitag 20 Uhr in den „Annensälen“ ein Gemeindeabend mit abwechslungsreicher Vortragsordnung statt. Die Ansprache hält Superintendent Fider.

Dr. Plauen. Auferstehungskirche. Montag, 24. Februar, abends 8 Uhr: Männer-Ausprache. Abend mit einem einleitenden Vortrag: „Vom Neubaue der Kirche.“ Pfarrer Kl.

Dr. Plauen. Der Bau eines Sechsfamilienhauses ist an der Kaiserstraße, Flurstück 446 v, genehmigt worden. Bauherr ist Baugeschäftsinhaber Johs. Reuter, Kaiserstraße 47.

Völsau. Das Deutsche Evangelische Männerwerk hielt seine Jahreshauptversammlung im Vereinsheim Herberstraße ab. Nach den Begrüßungsworten des Gruppenobmanns E. Baier ehrten die Anwesenden die im Berichtsjahre verstorbenen 15 Mitglieder, worauf Pfarrer Heinemann seiner Ansprache das Wort über „Sich immer am Leben forrieren“ zugrunde legte und betonte, daß auch der wahre Christ nicht am Alten, Hergebrachten festhalten soll und darf. Er muß mit dem Leben gehen und sich ihm nicht fremd gegenüberstellen. Nach dem gemeinsamen Gesänge „Du, Herr, hast heute uns vereint“ ehrte die Hauptversammlung neun 50jährige Vereinsjubilare durch Ueberreichung eines Bildes der Friedenskirche, und zwar Frau verw. Frohe und die Mitglieder Schneider, Trebe, Steinbock, Döbe, Romy, Kimmel und Deser. „Ich kenne einen hellen Edelstein“ erlangte darauf als Gedächtnis der Mitglieder. Der Jahresbericht des Schriftführers Rüdiger ließ nochmals das Vereinsjahr mit all seinem Geschehen und der damit verbundenen Arbeit an dem Ohr der Zuhörer vorüberziehen. Kassierer Börrgen gab einen eingehenden Ueberblick über die Finanzlage einer Einnahme von 2047,11 Mark steht eine Ausgabe von 1790,87 Mark gegenüber, somit ist ein Bestand von 316,44 Mark zu verzeichnen. Beide Berichte wurden beifällig aufgenommen und in der Aussprache manche Anregungen zur Drosselung der Ausgaben gegeben. Kassierer Krause erhaltete Bericht über die gesamten Kaserverhältnisse, und die Entlastung wurde einstimmig ausgesprochen. Ueber die Krankenkasse München-Blasbach und die Sterbeumlage gab Obmann Vater einen kurzen Bericht. Der Antrag auf Streichung des Namens „Evangelischer Arbeiterverein Dresden-Völsau“ im Vereinsregister des Amtsgerichts wurde einstimmig angenommen. Damit erlischt ein Vereinsname, der in der Gemeinde 42 Jahre lang einen guten Klang hatte. Die bisherigen Mitarbeiter wurden vom Obmann erneut bedankt und be-

stätigt und Kamerad M. Schulze mit einer freigeordneten Stelle bedankt.

apfr. Colloß. Die Turngemeinde Dresden-Coschütz-Bitterlee e. V. hielt unter zahlreicher Beteiligung im „Helsenkeller“ ihre 22. Jahreshauptversammlung ab. Der Vereinsleiter Alfred Müller erhaltete den Jahresbericht und dankte allen seinen treuen Mitarbeitern für die geleistete Arbeit. Anschließend folgten die Berichte der einzelnen Abteilungen. Alle Berichte legten Zeugnis ab von der überaus regen Tätigkeit in der Turngemeinde. Die Kaserverhältnisse wurden von den Prüfern richtig gesprochen und dem Kassierer Entlastung erteilt. Zum stellvertretenden Vereinsleiter wurde Turnkamerad Felix Klinger und zum Schriftführer Turnkamerad Kurt Schimanski ernannt. Anschließend hielt Turnkamerad Hans Blagel einen feierlichen Vortrag über „Die letzte Fahrt des Zeppelinluftschiffes Nr. 5 nach Russland, Afrika, Ostasien und die Flucht aus der Gefangenschaft“.

Colloßbau. Erfolgreiche Winterhilfsarbeit. Durch die Straßenreinigung am 2. Februar kamen ein rund 108 RM., durch den Plakettenverkauf 120 RM., die Eintopfspende ergab 287 RM. Zur Pfundsammlung am 20. Februar wird gebeten, die Gaben bereit zu halten.

Colloßbau. RSB. Kameradabschied. Die RSB-Walter der Ortsgruppe versammelten sich zu einem Zusammensein, das der großen Schar der im Winterhilfswerk Tätigen Gelegenheit gab, sich kennenzulernen, Erfahrungen auszutauschen und Anregungen für die weitere Tätigkeit mitzunehmen. Pa. Seibel von der Kreisamtsleitung Dresden ging in richtungweisenden Ausführungen auf die wichtige Aufgabe eines Blockwalters ein. Pa. Rauchs umriss Sinn und Zweck des Arbeitsgebietes „Schadensverhütung“. Gesang, Unterhaltung und Aussprache füllten den Abend aus.

Dresden-Ost

Blasewitz. Der Verein Rausport Dresden hielt im Bootshaus Tollenwiger Straße 79 seine Hauptversammlung ab. Es erfolgten Berichte der einzelnen Mitarbeiter des engeren Vorstandes über das verfloßene Vereinsjahr; 23 Siege und 8 Gaumeisterschaften sind der Erfolg der mühevollen Arbeit des Sportwartes G. Rüdiger und seiner Mannschaften. Der bisherige Vereinsvorsitzende Curt Rüdiger übernimmt jagungsgemäß wieder für das neue Vereinsjahr die Leitung der Vereinsgeschäfte. Zu seinen Mitarbeitern berief er: G. Rüdiger als Stellvertreter des Vereinsführers, A. Schuricht für Hauptkasse, Kronauer für Mitgliederbeiträge, G. Rüdiger als Sportwart, Chr. Frey als Schriftwart, Fr. Sittinger als Haus- und Bootswart, P. Bönsch als Pressewart.

Blasewitz. Neue Baugeschmungen im Dresdner Osten wurden erstellt für ein: Seltene Gebäude, Hauptstraße 18, Flurstück 770; Bauherr: Andreas Erben, Besolm.; Selma Andrae, Hauptstraße 16. — Einfamilienhaus, Weinleite, Flurstück 486; Bauherr: G. Schuster, Dr. Ing., Heubnerstraße 3. — Einfamilienhaus, Bühlau, Straße 9, Flurstück 270; Bauherr: Rudolf Hofmann, Kassierer, Grundstraße 307. — Einfamilienhaus, Bühlau, Str. 9, Flurstück 270; Bauherr: Hans Hofmann, Geschäftsf., Darschmer Straße 1.

Berlesau. Verjährungsfrist. Heute abend 8 Uhr: Bibelstunde. Pastor Wagner spricht zu dem Thema: „Gegen die Rückwärtslosigkeit.“

Colloßbau. RSB. Heute abend auf der Colloßbau-Höhe Mitglieder-Aussprache mit Pa. Rüdiger, Freyberg, als Redner.

Colloßbau. Unfall durch Unvorsichtigkeit. Einer Hausangestellten von der Kaiserstraße war beim Aufwaschen von Geschirr eine Wafe zerplatzt. Dabei hatte sie das Unglück, von einem Scherben in die Fußsahle geschlitten zu werden. Ein schnell herbeigerufener Arzt legte dem Mädchen einen Rotverband an und sorgte dann für seine Ueberführung ins Rudolf-Her-Krankenhaus.

Weiher Girsch. Bibelstunde. Am heutigen Abend, 18 Uhr, hält Pfarrer Dr. Hänel Bibelstunde im Kirchengemeindehaus.

Weihs. RSB. Weihs-Schönfeld u. Ums. Obwohl die Jungensstrafen zum Versammlungsort Ralliche n d r f verschneit und verweht waren, hatten sich doch zahlreiche Kameraden und Kameradinnen zur Versammlung eingefunden. Die Kameraden von Weihs erzielte unterwegs noch das Mißgeschick, mit ihrem Auto auf offener Landstraße im Schnee stecken zu bleiben. So blieb es eben ausbleiben und mit Humor und Schweiß wurde die Karre zurückgeschoben. Ob dieser Panne wurde das Versammlungstafel etwas verspätet, auf Umweg aber doch erreicht. Rd. Seemann eröffnete die Versammlung; den zur Bekanntgabe gelangten Rundschreiben sei solachen entnommen: Der Dank des Reichsriegsopferführers Rd. Oberländer für den tatkräftigen Einsatz und das erfolgreiche Sammlungsresultat der Kriegsopfer am 5. Januar 1936, sowie der Aufruf: „Spurt zum Frontsoldatentag nach Leipzig.“ Die Ehrenwache in den Ehrenbainen zum Gedenkentag am 8. März stellen die RSBW und die Kriegervereine; Regelung wird den örtlichen Verhältnissen der Ueberungen überlassen. Zu der neuen Verfassung über Frontlämpferzulage und Verwundetenabzeichen werden von der Ortsgruppe Antragsformulare beschafft. Auskunft über Beilbehandlung erteilt bereitwilligst Obmann Rm. Lehmann-Weihs. Mit einem Siegel Heil auf den Führer schloß die Versammlung.

Weihs-Heinendorf. RSBW. Heute abend im Gasthof Weihs Politische-Veiter-Tagung und im Gasthof Kaiser, Heineborn, Mitglieder-Aussprache mit Pa. Kaiser als Redner.

Pillnig. Sommerprüfung. Für die Lehrabteilung Pillnig und Umgebung vom Deutschen Roten Kreuz findet am kommenden Sonntag abends nachmittags eine Prüfung statt, der u. a. Präsident Dr. Weber und Landeskolonnenführer Dr. Witt vom Roten Kreuz beizuwohnen werden.

den. Stellen um 4 Uhr auf dem Sportplatz Pillnig.

Rlohsche. Fußballerfolg. Der Verein für Bewegungsspiele 1935 Rlohsche 1 konnte am Sonntag seinen bisher größten sportlichen Erfolg erringen. Die 1. Mannschaft spielte gegen DSC-Jugend-Liga und gewann das Spiel mit 8:4 Toren. — In dem Treffen der Fußballmannschaft vom Turnverein Rlohsche 1 gegen die der Rudolf-Schüler-Schule blieben die Turner mit 12:1 überlegen Sieger.

Rlohsche. Trinkwasserlieferung. Die Amtshauptmannschaft gibt unterm 17. d. M. bekannt, daß die Stadt Rlohsche beabsichtigt, zur Erweiterung der vorhandenen städtischen Grundwasserfassungsanlagen zwei neue Tiefbrunnen von 50 und 55 Meter Tiefe auf dem städtischen Wasserwerkgrundstück, Flurstück 219 der Stadt Rlohsche, zu erstellen und aus ihnen zusammen bis zu 2 Sekundärleitungen (das sind täglich 300 Kubikmeter) Grundwasser zur Trinkwasserversorgung der Stadt zu entnehmen. Dieses Vorhaben wird gemäß § 40 Abs. 1 Ziffer 1a in Verbindung mit § 33 des Wassergesetzes bekanntgemacht. Einwendungen hiergegen sind, soweit sie nicht auf besonderen privatrechtlichen Titeln beruhen, bei Verlust des Widerspruchsrechtes binnen zwei Wochen beim Amtshauptmann anzubringen.

Paula. Zwangsversteigerung. Das im Grundbuche für Paula Blatt 473 eingetragene Grundstück (eingetragener Giebelraum) am 13. November 1934, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes, der Techniker Rudolf Wilhelm Theodor Hamann soll am Mittwoch, 18. März, vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsversteigerung versteigert werden. Das Grundstück ist nach dem Flurbuche 9 Ar groß und nach dem Verkehrswert auf 5800 RM. geschätzt. Die Brandversicherungssumme beträgt 2400 RM.; sie entspricht dem Friedensbaupreis vom Jahre 1914. Die Einnahme der Mittelkassen des Grundbuchamtes und der Abgaben des Grundbuchamtes sind der Abgaben des Grundbuchamtes, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet (Zimmer 2 des Amtsgerichtes Radeberg).

Ottendorf-Okrilla. Vorsicht bei Bahnübergängen! Am Dienstagabend wurde auf dem ordnungsmäßig gesicherten Staatsstraßenübergang südlich Ottendorf-Okrilla ein aus Richtung Rönitzabrück kommender Personenzug von einem Personenzug gestreift und in den Straßengraben gedrückt. Der Wagen wurde dabei beschädigt; Personen kamen nicht zu Schaden. Der Lenker des Wagens will die Warnsignale der Lokomotive nicht gehört haben.

Dresdner Lichtspieltheater

„Traumulus“

im Universum.

Die deutsche Filmproduktion hat mit diesem (Sondat-)Film ein Thema angeknüpft, das heute oder richtiger gesagt gerade heute für die Allgemeinheit von großer Bedeutung ist: das Thema „Jugendberührung“, eine Frage also, die zu erörtern nach der Wachtgreifung durch den Nationalsozialismus und den damit verbundenen grundsätzlichen Änderungen in den Erziehungsformen eigentlich auf der Hand lag. So stellt der „Traumulus“ nach langer Zeit einen ersten und auch gleich hervorragenden gelungenen Versuch auf ein bisher bestimmtes zu wenig beachtetes Gebiet dar. Es soll nun nicht etwa behauptet werden, daß damit das Ideal des Jugendfilms erreicht wäre, aber es darf festgestellt werden, daß das Drehbuch (von Stemmler und Ebermayer) als vorzüglich ausgesprochen werden darf.

Grundlage und Rahmen zum „Traumulus“ gab das vor Jahren viel aufgeführte Bühnenwerk von Arno Holz und Oskar Jerfsche. Die Handlung, die damals Gegenwart war, ist heute längst Vergangenheit, in der für uns positive Beispiele kaum aufzufinden sind. Darum

muß dieser Film, das ist ohne weiteres klar, an einer Fülle negativer Beispiele aufzeigen, was und wie es nicht sein soll, darum muß er gegen Ende verlaufen, nachzuweisen, wozu ein neuer Weg zu führen habe.

Ganz hervorragend ist die Verfilmung der Handlung, für die Carl Froelich als Regisseur gewonnen wurde. Die Honoratioren der Kleinstadt, allen voran der Landrat v. Rannow, Herrmann Hübners, mit ihrem vielfachen Durrapatriotismus und Standeshübel, die ebenso hübsche wie durchtriebene Schauspielerin Ludia Link der Hilde v. Stolz, die verschwendet, rühmliche Frau Niemeyers (Hilde Wehner) und sein verbummelter Sohn Fritz (Harald Paulsen); endlich die Schüler, bei denen alle jugendhafte Frische unterdrückt wird und unterzugehen droht unter dem schlechten Beispiel der Umwelt und unter dem falschen Glauben, diese nachhaken zu müssen. Von solch negativem Hintergrund heben sich ab der Kurt v. Jedlich Hannes Stelzger und der „Traumulus“ Emil Jannings. Beide unterscheiden sich himmelweit von ihrer Umwelt, beide sind Menschen, wie von einer idealen Lebensgefährtin — träumen. Denn beide sehen die Wirklichkeit nicht in ihrer vollen Ausprägung, sondern versuchen, ihr inneres Empfinden in die Welt der Wirklichkeit zu übertragen. Und beide scheitern daran. Im letzten Teile des Films werden die beiden Welten noch einmal scharf gegenübergestellt. Mit den Vorbereitungen für einen hohen Festtrubel im weltelminischen Stil fallen die Höhepunkte der menschlichen Tragödie Jedlich und Niemeyers zusammen. Der eine, der längere, glaubt zur Rettung seiner Ehre nur den Selbstmord als Ausweg finden zu können. Der alte Professor aber weiß seinen Schülern an der Bahre seines toten Lieblingschülers die Richtung: er sagt ihnen, daß der Tote kein Geld war, sondern ein Mensch, der das Leben nicht zu meistern verstand und vor ihm verlagte. Zum ersten Male steht „Traumulus“ die Wirklichkeit, als er erkannt, daß wahre Erziehung nur in lebendiger Führung der Jugend bestehen kann, und aus dieser Erkenntnis erwacht ihm die Hoffnung für die Zukunft.

Ein Großfilm, der mit den höchsten Präzisionen ausgezeichnet wurde, der Emil Jannings, man möchte fast sagen, zu bisher unbekannter Größe emporwachsen läßt und der um diesen großen Schauspieler Figuren herumstellt, die eine wahrhaft ideale Spielgemeinschaft abgeben.

Vorher läuft der Olympia-Film „Die Glöcke“, eine ausgezeichnete und überzeugende Werbung für die Olympischen Spiele in Berlin im kommenden Sommer, und ein Film, der uns in ganz vortrefflichen Bildern die Olympischen Winter Spiele in Garmisch-Partenkirchen im Geiste miterleben läßt.

Letzte Meldungen

Glarung eines Mörders.

Radeberg, 19. 2. (Radio).

Die Justizpressestelle teilt mit: Am 19. Februar wurde in Jüterburg der am 15. 11. 1890 geborene Martin Cnnulat hingerichtet. Cnnulat ist vom Schwurgericht wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden, weil er am 28. 11. 1934 die 51-jährige ledige Bäuerin Helene Pötsch in Dicksen, Kreis Pilsacken, hinterläßt erschossen hatte, um sich der Strafverfolgung wegen bei ihr begangener Getreidediebstähle zu entziehen.

Ausdehnung des Verkehrsnetzes in Athen.

Athen, 19. Febr. (Radio).

Die Streikbewegung hat sich auf alle Verkehrsmittel ausgeweitet. Auch die Straßenbahnen liegen nunmehr still.

Anzeigen in dieser Zeitung schaffen Ihnen einen Ablauf Ihrer Artikel!

Bäckerei

ausgeh. Geschäft, neuzeitl. eingerichtet, mit Dampföfen und Biermaschine, sof. zu verkanf. od. zu verpacht. Näheres durch Curt F. Jäger, Dresden-Rickert 47, Am Geberbach 35.

Gummwaren, Spielapparate, Dauerwäse, Gummischuhe, Fingerringe, Bindelöcher, Monatskalender, Unterlagen, Socken, Kasse, verkauft Löwe, Barthar Straße 21.

Tagesmädchen

gesucht. Vorzugl. nachm. 3-5 Uhr Bauhner Landstr. 98, 1.

Es liegt in Ihrem Interesse.

Ihre Anzeigen, vor allem größere Anzeigen, nicht erst in letzter Minute, sondern möglichst schon einen oder mehrere Tage vor Erscheinen aufzugeben. Durch mögl. frühzeitige Aufgabe können Sie sich eine sorgfältigere und wirksamere Zusauführung und ermöglichen Sie der Zeitung die größtmögliche Beachtung Ihrer Sonderwünsche.

Wo speist man gut und preiswert?

... im gemütlich erneuerten

Loschwitzer Ratskeller
Mittwochs-Spezialität: Vogtländische Klöße.
Für Vereine u. Gesellschaften Säle in allen Größen
Die neue Bewirtung: Ernst Lange und Frau.

Weißer Adler
Bad Weißer Hirsch
Jeden Donnerstag u. Sonntag, ab 4 Uhr:
Groß-Tanztee
Abends 8 Uhr: Gesellschaftstanz
Meister Pilsener-Marko mit 14 Solisten

Es hat keinen Zweck

daß Sie bei Anzeigen mit Gehilfen bel und nach dem Namen des Interenten fragen. Die Unkosten für Porto und Telefon, die Sie sich verursachen, sind völlig zwecklos. Denn

den Namen unseres Auftraggebers dürfen wir unter keinen Umständen nennen. Wir können lediglich

Ihre Angebots oder Gehalt weiterleiten. Der Interent legt sich dann mit Ihnen direkt in Verbindung.

Der Verlag

Heidenauer und Dresden-Pirnaer Tageblatt

normales Lokal-Anzeiger (gegr. 1889) und Elb- und Müglitz-Zeitung

Bezugspreis:

Der Bezugspreis des „Tagesblattes“ Ausgabe 1 mit Heidenauer und Dresden-Pirnaer Ausgabe beträgt monatlich Mk 1.—, einschließlich 25 Pfg. Zustellung, durch die Post monatlich Mk 1.—, einschließlich 30 Pfg. Postgebühr, zuzüglich Verlags- und Druckkosten. Einzelhefte 15 Pfg. Druck- und Verlagskosten. Einzelhefte 15 Pfg. Druck- und Verlagskosten. Einzelhefte 15 Pfg. Druck- und Verlagskosten. Einzelhefte 15 Pfg. Druck- und Verlagskosten.

Allgemeine Zeitung für die Stadt Heidenau, die übrigen Stadt- u. Landgemeinden des Dresden-Pirnaer Elbtales und die angrenzenden Gebiete

Schriftleitungen u. Geschäftsstellen mit Anzeigenannahme in Heidenau Bismarckstr. 6 (Fernspr. 680); Niederzöblich Bismarckstr. 11 (Fernspr. 69078); Dresden Bismarckstr. 691101; Lodwitz Druckerei Wetzlar (Fernspr. 69085)

Ankündigungsblatt für Behörden, Vereine, Handel, Industrie und Landwirtschaft

Veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen von Heidenau des Gemeinderates Niederzöblich, Zschadowitz, Dohna und Zschieren, der Amtshauptmannschaften Dresden und Pirna und der Amtsdirektor Dresden-P. u. D. u. Pirna

Anzeigenpreis:

Die die je einmal gep. Millimeterzeile über dem Raum 5 Pfennige; die viermal gep. Millimeterzeile im Textteil über dem Raum 20 Pfennige. — Bei werblicher oder auch werblicher Sachverhalte werden 10 u. G. Kalkulation berechnet. Nachdruckverbot tritt bei Nichtzahlung der Anzeigen an bestimmten Tagen und Tagen ein. Die Verantwortlichkeit der durch fremdsprachiger Übersetzungen entfallender Kosten kann beim Bestellen übernommen werden. — Zusätzl. ist die Quartalsnummer 2 gültig. — Rückgabe unentgeltlicher Exemplare wird nicht gewährleistet. — Postkonten Dresden 112960 — Oroskonto: Niederzöblich Nr. 685, Zschadowitz Nr. 69020 und Heidenau Nr. 1530

Nr. 42

Mittwoch, den 19. Februar

1936

Warum wird mit Seefeld nicht „kurzer Prozeß“ gemacht?

Das ist die Frage, die von vielen gestellt wird, die die Verhandlung gegen Seefeld bisher verfolgt haben. Alle sind der Überzeugung, daß Seefeld der Anabenmörder ist und daher eine so ausgedehnte Verhandlung nicht vermieden werden muß.

Vom rein menschlichen Standpunkte aus kann man das verstehen, und doch läßt sich die eingehende Verhandlung nicht vermeiden. Seefeld bestreitet bekanntlich jede Schuld, und es gibt ja auch keine Tatzeugen. Auch die Ursache des Todes der Anaben ist nicht einwandfrei bekannt. Das alles wiederum bedeutet, daß zur Ueberführung des Angeklagten ein Indizienbeweis nötig ist und aus diesem Grunde nicht nur einer der Mordfälle verhandelt werden kann, sondern alle Mordfälle aufgeführt werden müssen. Daraus haben ja auch die bedauerlichen Eltern der ermordeten Anaben ein Interesse. Bekanntlich verursacht eine nicht oder nur unzureichend aufgeklärte Sache mehr Beunruhigung, als wenn etwas vollständig geklärt ist. Hinzu kommt ferner, daß durch die ausgedehnte Verhandlung die Meldung weiterer wichtiger Zeugen veranlaßt worden ist und — was in einem solchen Falle besonders wichtig ist — daß Eltern und Erzieher, Polizei, medizinische Wissenschaft usw. aus dem Gang der Verhandlung wichtige Lehren ziehen und Erfahrungen sammeln können. So tiefbedauerlich die ganze Angelegenheit ist, so hat sie doch das eine Gute, daß der Fall die Eltern daran gemahnt werden, ihre Kinder so zu erziehen, daß sie auf irgendwelche Verprovokationen und Lockungen unbekannter diesen nicht folgen.

Wenn man alle diese Gedankengänge einmal beachtet, dann wird man die Meinung, mit Seefeld „kurzer Prozeß“ zu machen, entsprechend revidieren müssen.

Gegen mißbräuchliche Benützung der Feuermelder

An verschiedenen Stellen der Stadt wurden in der letzten Zeit Feuermelder mißbräuchlich in Tätigkeit gesetzt. Ein derartiges Verhalten muß aus schärfster Verurteilung werden. Es kann nur zu leicht der Fall eintreten, daß die Feuerwehr, die stets dem Wohl der Allgemeinheit dient, unnötig alarmiert wird, während man ihrer an einer anderen Stelle dringend bedarf. Jede Person, die die Feuerwehr alarmiert, hat entweder am Melder zu warten, bis das erste Fahrzeug eintrifft, oder mindestens die Brandstelle aufzuschreiben, weil sonst die Feuerwehr nicht wissen kann, wo sie eingreifen soll. Wenn Personen beobachtet werden, die einen Feuermelder in Tätigkeit setzen und sich schnell entfernen, dann kann angenommen werden, daß Mißbrauch vorliegt. Die Feuermelderanlagen dienen dem Schutz der Allgemeinheit. Das Kriminalamt bittet die Zivilbevölkerung um Mitwirkung bei der Bekämpfung mißbräuchlicher Benützung.

Ausstellung „Mutter und Kind“ in Schweden

Die vom Deutschen Hygiene-Museum in Dresden veranstaltete Ausstellung „Mutter und Kind“, die vom 10. Januar bis 9. Februar in Stockholm gezeigt wurde, wurde wegen des großen Erfolges um acht Tage verlängert werden. Es wurden über 66 000 Besucher gezählt.

Im Mittelpunkt des Interesses stand auch hier wieder „Der gläserne Mensch“. Ein Teil dieser lebendigen Volksschau ist jetzt nach Dresden zurückgekommen. Das restliche Material ist zu einer kleineren Wanderausstellung zusammengefaßt worden und bleibt bis zum Herbst in Schweden, um nacheinander in 16 verschiedenen Städten gezeigt zu werden.

Der Reichsverband der gemischten Chöre Deutschlands, Kreis II, Dresden

hielt am Montagabend im Stadtwaldschloßchen in Dresden eine Kreisitzung ab. Gaudiosoer Dr. Hans Endt gab eingangs bekannt, daß man auf eine Verschmelzung zwischen deutschem Sängerbund und Chorvereinigung hoffe. Eine Sängerbewegung könne nur gedeihen und sich vorwärts entwickeln, wenn beide Bünde in bester Harmonie und Kameradschaft zusammenstehen. Denn beide haben ein Ziel: die Pflege des deutschen Volks- und Kunstliedes. Der Vortragende gab dann weiter einen Rückblick auf die Tätigkeit des Reichsverbandes 1935 und betonte, die Chorleitung im Herbst habe bewiesen, daß der Gau feststehe und die gebührende Achtung genieße. Mit 150 Vereinen gehören ihm etwa 8000 Mitglieder an. In dem Ausblick auf die organisatorische Ausgestaltung 1936 meinte der Redner, daß der Schwerpunkt nun bei den Gruppen liege. Die Gruppen werden in Zukunft eingeteilt werden in Oratorienchöre, Volkshöre und Landhöre. Für 1936 gelte in erster Linie der reine kulturelle Aufbau. Die Vereine müssen mehr und mehr die persönliche Vereinsarbeit zurückstellen zugunsten der nationalen Kulturorganisationen. Auf alle Mitglieder muß eingewirkt werden, daß alle Gefolgschaft vom nationalen Geiste durchdrungen ist. Weiter gab der Gauvorsitzende bekannt, daß die Gauführung ab 1. April ihren Sitz von Leipzig nach Dresden verlege. Die Geschäftsstelle befindet sich von diesem Zeitpunkt an Goethestraße 7.

Als nächster Punkt behandelte er die Reichsverbandsstimmung in Augsburg vom 3.—6. Juli d. J. Er wünschte, daß der Chorgau X (Sachsen) als stärkster Chorgau aufmarschieren möchte. Es seien Vor-

bereitungen getroffen worden, die bei einer Beteiligung von insgesamt 1600 Personen den Einsatz von zwei Sonderzügen mit 75% Fahrpreisermäßigung ermöglichen. Für volle Verpflegung von der Stunde des Eintreffens in Augsburg bis zur Stunde der Rückkehr wird gesorgt. Teilnehmen können alle singenden und fördernden Mitglieder nebst Angehörigen des Chorgaues Sachsen.

5. Hofrat Seuffert 74 Jahre alt. Am heutigen Mittwoch begehrt der hochverdiente Volkshändler Hofrat Professor Dr. Oskar Seuffert, Große Klosterstraße 12, der seit langem auch Vorsitzender des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz ist, seinen 74. Geburtstag.

6. Steuererklärungen abgeben! Die Nr. vom 2. 2. 1936 enthält eine amtliche Bekanntmachung über die allgemeine Abgabe von Steuererklärungen für die Veranlagung der Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer für 1935 sowie zur Abgabe der Gewinnerklärungen für das Rechnungsjahr 1936. Die Frist für die Abgabe dieser Steuererklärungen ist auf den Zeitraum vom 1. bis 29. Februar festgesetzt. Die Vorbrude für die Steuererklärungen sind den Steuerpflichtigen bereits zugegangen. Eine allgemeine Verlängerung der Erklärungsfrist über den 29. Februar hinaus wird nicht stattfinden. In einzelnen begründeten Ausnahmefällen kann jedoch das Finanzamt die Steuererklärungsfrist verlängern, und zwar bei der Einkommensteuer bis zum 30. April.

7. Straßenbahnunfälle. Wegen Bauarbeiten in der Strieflener Straße werden in den Nächten zum 20., 21. und 22. Februar von 0,30 bis 5 Uhr umgeleitet: Linie 17 zwischen Fürstenplatz und Schlegelplatz in der Richtung Stadtwärts über die Nicolai-, Canaletto-, Granaer, Amalienstraße; Linien 19 und 22 zwischen Fürstenplatz und Pirnaer Platz in der Richtung Stadtwärts über Nicolai-, Canaletto-, Granaer Straße.

8. Unfall durch Unvorsichtigkeit. Einer Hausangestellten von der Malerstraße war beim Aufwaschen von Geschirr eine Wase gesprungen. Dabei hatte sie das Unglück, von einem Scherben in die Pulsader geschnitten zu werden. Ein schnell herbeigerufener Arzt legte dem Mädchen einen Notverband an und sorgte dann für seine Ueberführung ins Rudolf-Helk-Krankenhaus.

Weibe des Meta-Heims auf der Franzenhöhe

Wohl jeder von uns hat den Wunsch, ein Eigenheim zu besitzen. Besonders ausgeprägt ist dieser Wunsch natürlich bei den Kinderreichen von Heidenau. Aber so einfach ist das nicht, zu einem eigenen Haus zu kommen. Der kinderreiche Vater hat mehr Sorgen, als ihm meist lieb sind und — kein Geld! Der Stadt, dem Bezirk, dem Land und vorläufig auch noch dem Reich geht es aber nicht besser. So bleibt es wohl auch noch weiter für viele ein schöner Wunsch für die Zukunft.

Am Kameradschaftsabend der Ortsgruppe Heidenau im Bund der Kinderreichen wurde nun aber doch am letzten Sonnabend in Leopolds Gasthof in Gommern ein Heim geweiht; wenn es in Ermangelung eines feineren diesmal auch nur eines aus Holzlesten und Papier war, das freundliche Hände farbenfreudig gestaltet hatten. Mit Trommelschlag und Weisenpiel zog die ganze Ortsgruppe zur Weihe. Bauherr und Bauleitung sprachen herzliche Worte zur Begrüßung und mahnten zur Geduld.

Jeder soll noch ein eigenes Häuschen erhalten. Etwas warten müssen wir aber wohl.

Nach altem Handwerkerbrauch feierte der Baupolier die Stunde und die notwendigen letzten 8 Zoll langen Nägel wurden unter dem Beifall der Menge mit mehr oder minder großer Vorfreude in das Gebälk getrieben. Der Bauherr dankte für die Ehrungen und brachte die Hoffnung zum Ausdruck, daß bald jeder ein Häuschen, aber aus Stein und richtigen Balken, sein eigen nennen möge. Einmal würde es schon dahin kommen, daß jede kinderreiche Familie auf eigenem Grund und Boden wohnen dürfe.

Proble Stunden schlossen sich der Weibestunde an. Sogar aus Wagen und Burgstäbel waren die Kinderreichen herbeigezogen, um mit zu feiern. Die Ausgestaltung des Abends lag in den Händen unseres Oberlehrers Frommelt, dem der Dank gebührt. Anerkennung verdient auch die uneigennütige Kameradschaft der „Harmonie“, die mit einem starken Orchester die musikalische Umrahmung bot.

Zum Falle der vermissten Helga Eichler

haben sich bei der Kriminalpolizei zwei Männer gemeldet, die übereinstimmend erklären, daß sie am Freitag, dem 14. Februar, zwischen 16 und 18,30 Uhr an der Straßenbahnhaltestelle an der Bürgerstraße, Einmündung Moritzburger Platz (Richtung Stadtwärts) einen Mann beobachtet haben, der mit dem bereits mehrfach genannten Mann mit dunkler Brille personeneins sein dürfte. In Begleitung des Mannes habe sich ein 8 bis 9 Jahre altes Kind befunden. Bemerkenswert ist, daß beide Zeugen den Eindruck hatten, daß das Kind nicht zu dem Manne gehörte, da es heftig geweint habe. Nach der Beschreibung des Kindes dürfte kein Zweifel bestehen, daß es sich hierbei um die kleine Helga gehandelt hat. Möglicherweise hat der Unbekannte auf die Straßenbahn Linie 14 gewartet, um mit ihr Stadtwärts zu fahren. Wer hat diesen Vorgang noch beobachtet? Wer hat den Mann mit dem Kinde auf dem Wege von der Konradstraße nach dem Moritzburger Platz gesehen? Haben Fahrgäste der Straßenbahnlinie 14 am Freitagvormittag den Mann mit dem weinenden Kind beobachtet?

2000 RM. Belohnung

In einem Dresdner Hotel ist einer Frau in der Nacht zum 29. Januar ein wertvoller Ring abhanden gekommen. Vermutlich liegt Diebstahl vor. Der Ring ist in Platin gefaßt und hat ovales Profil, der von Smaragden umgeben ist. An der Einfassung sind zwei Häkchen abgebrochen. Für Wiederherbeischaffung des gestohlenen Ringes hat die Geschädigte eine Belohnung von 2000 RM. ausgesetzt.

5. Wem gehören die Sachen? Bewahrt werden im Kriminalamt mehrere Bettbezüge, Kopfkissen, Betttücher, Servietten und Damenhemden, gezeichnet M. R., M. C., D. R. Die Wäsche wurde an der Arnoldsstraße gefunden. Offenbar rührt sie von einem Diebstahl her. Der Geschädigte wird gebeten, sich werktags von 11 bis 14 Uhr im Zimmer 71a des Kriminalamtes zu melden.

10. Baugenehmigungen. Anbau an das Hintergebäude (Wohnungseinbau), Kohlshütterstraße 2, Flurstück 11 387; Bauherrin: Meta verw. Zennig, Wilmannsstraße 1; Bauleiter und Ausführer: Gustav Birkgut, Baugesch.-Inhaber Christianstraße 14. — Seitengebäude, Hauptstraße 16, Flurstück 270; Bauherren: Andrae's Erben, Penzlin; Selma Andrae, Hauptstraße 16; Bauleiter und Ausführer: Max Paul, Baugesch.-Inhaber, Jacobstraße 19. — Einfamilienhaus, Büblau, Straße 9, Flurstück 270a; Bauherr: Rudolf Hofmann, Raffener, Grundstraße 207; Bauleiter: A. W. Schmidt, Baumeister, Dornblüthstraße 35. — Einfamilienhaus, Weinleite, Flurstück 428; Bauherr: G. Schuster, Dr.-Ing., Deubnerstraße 29; Bauleiter: W. O. von Wagnburg, Dipl.-Ing., Architekt, Stüballee 45. — Einfamilienhaus, Jostriedstraße, Flurstück 23; Bauherren: Willi Eißner, Kaufmann, Frau Rosa Eißner, Flurstück 18; Bauleiter: Willy Kud. Architekt, Blücherstraße 12. — Sechsbauhaus, Kaiser Straße, Flurstück 446; Bauherr und Ausführer: J. J. Heuter, Baugesch.-Inhaber, Kaiser Straße 47; Bauleiter: Hans Vollmer, Architekt, Melanchthonstraße 2. — Einfamilienhaus, Büblau, Straße 9, Flurstück 270; Bauherr: Hans Hofmann, Geschäftsführer, Tarkheimer Straße 1; Bauleiter: J. W. Schmidt, Baumeister, Dornblüthstraße 35.

Aus Dresden und Vororten

Geschäftstele: Niederfeld, Pöhlstraße 11, Ruf 600078

Ipö. Rodwig. Behausungsplan. Für Teile der Dohnaer Straße zwischen Urnenstraße und dem Grundstück Dohnaer Straße Nr. 233, sowie für das von Dohnaer Straße, Altkönig, Am Plan, Preußenstraße und Rodwighaus begrenzte Gebiet ist ein Behausungsplanentwurf aufgestellt worden, der bis zum 14. März im Neuen Rathaus, Ringstraße 19, 4. Obergesch., Zimmer 484, zur Einsicht für jedermann ausliegt. Widersprüche sind bei Verlust des Widerspruchsrechtes bis zum 14. März zu erheben.

Ipö. Rodwig. Ostianer Abend beim Sturm 4. März 1913 am letzten Februarabend, Sonntag, 29. Februar (nicht am letzten Februar-Sonntag, wie in voriger Nummer irrtümlich angegeben), wird dem Trupp Rodwig, die anderen Sturmangehörigen und Freunde der S.M. im hiesigen Unteren Gasthof vereinen. Hier soll unter dem Motto der Karnevalszeit eine verheißungsvolle Festfeier abgehalten werden, bei der auch große Tombola und Schießstände nicht fehlen werden.

Ipö. Rodwig. „Eine Nacht in St. Pauli“, das was die verheißungsvolle Lösung unter der am Sonntagabend im Unteren Gasthof veranstaltete bunte Familienabend des Männergesangsvereins von 1859 und Gorgesangsvereins Rodwig hand. Ein kunterbunter Völkergemisch hatte sich in der internationalen Hafenstadt ein übermütiges Stelldichein gegeben. Die verschiedenartigsten Trachten und Aufmachungen waren zu sehen, darunter recht originelle und lustige. Die „Nacht in St. Pauli“ wurde ein unvergleichliches, abwechslungsreiches Erlebnis für alle, die sich der Führung ihres „Kapitän“ (Hr. W. W. W.) durch die Gassen der Hamburger Stadtviertels anvertraut hatten. Neben Tanz und sonstigen Festtagsnummern ward sogar ein richtiges Programm gegeben, das Mitglieder des Vereins (Max Klengel, Frau Lotte Weissel, M. W. W., S. S. S., Frau Klengel, W. W. W.) mit humorvollen Beiträgen bestritten. Ein lustiger Einakter „Ein pifanter Obsequist“, recht flott und sicher von den Mitgliedern Kirmis, S. S. S., A. A. A., S. S. S., A. A. A. und noch gespielt, beschloß die unterhaltene Vortragsfolge. Dann war jeder „Abenteurer“ und „Lustwandler“ sich selbst überlassen, d. h. jeder konnte seinem Vergnügungsdrang ungehindert freien Lauf lassen. Die Stimmung war einfach frohlockend. Je weiter der Feiner der Uhr vorrückte, um so mehr wuchsen Ausgelassenheit und Frohsinn. Weinade hatte es den Anschein, als ob sich niemand mehr in die Wirklichkeit, oder richtiger, nach Hause finden wollte. Die „Hafenstraße“ in St. Pauli, von Hr. W. W. W. und seinen Helfern „Hinterhergerichtet“ wurde lebhaft belagert, so daß der berühmte Apfel wirklich nicht zur Erde konnte. Der Festabend des Vereins war ein „bunter Abend“ im wahren Sinne des Wortes, der wiederum den Beweis erbrachte, daß Sänger und Sängerinnen auch „Spaß“ verstehen. Lange noch werden die Teilnehmer dieses gelungenen Abends von den schönen Erinnerungen leben.

Ipö. Niederfeld. „Schlesier.“ Man schreibt uns: Das festlich mit den Vandes, und Wohlstandsmächte schmückte Bahnhofs-Restaurant ließ erkennen, daß hier in die heimlichen Sitten und Gebräuche pflegender Verein keine Bleibe hat. Landsmann Modler, Rodwig, deflorierte recht geschmackvoll und erwarb sich somit den Dank der Landsmannschaft. Das 1. Heidenauer Jugendorchester, unter Leitung seines Dirigenten Jungnickel, Schachwitz, verstand es, den Kontakt mit den Besuchern des Festtagsarrangements herzustellen. Die perlenden Weisen, melodisch exakt vorgetragen, begeisterten die Anwesenden, die nicht mit dem wohlverdienten Beifall sorgten. Landsmann Bär begrüßte die vielen Gäste und Landsleute, dankte für die Treue, die sie dem Vaterlande und sich selbst entgegenbrachten, verurteilte die Eigenbrötlei, die ein Erbteil der Deutschen sei. Die Treue zum Vaterland, Reich und Heimat, bekräftigt durch den Hittelschwur „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr!“, klang aus in wackeren Liedern. Landsmann Warmuth, Heidenau, der nach recht langer Zeit wieder mal seinen Pegasus bestiegen hatte, erfreute uns mit einem Gedicht, das ausklang:

Dich liebe Heimat moll'n wir nie vergessen!
Wir treten freudig alle für dich ein,
Was jeder hat von dir befehlen,
Es wird uns unvergeßlich sein!

Die Fröhlichkeit im Tange wurde durch humorvolle Beiträge der Landknechte Wäldmann und Schuster angenehm unterbrochen, die sich als Komiker bei uns unsterblich gemacht haben, und die man sich öfter zu sehen wünscht. Zur Überraschung der Mitglieder spendete der Verein Kaffee und Pfannkuchen, und somit erreichte die feinsinnige Stimmung den Höhepunkt. Die Scheidefeier rückte schnell heran; unfaßbar war es allen, daß dieser gemächlichen verlaufene Abend ein so schnelles Ende gefunden, der durch die Einmütigkeit den Schlesier erneut befehle die Liebe zur Heimat! Die reichlich eingegangenen Neuanmeldungen bringen den Beweis, daß hier die Pflegestätte echter Kameradschaft für die Schlesier ist.

Ipö. Niederfeld. Schach-Verein. Die angekündigt, wurde am vergangenen Sonntag der Rückwärtsspiel Niederfelds Schachverein gegen Niederfeld „U 2“ Oberpöhrig ausgetragen. Leider hatte der Wettergott viele am Kommen verhindert und so konnte der Wettkampf nur an neun Brettern ausgetragen werden. Viele Stammmitglieder waren jedoch zum freien Spiel verurteilt, weil keine Partie kampffähig gemessen werden sollte. Nach kurzen Begrüßungsworten begann in aller Kameradschaft der Kampf. Nach kaum 40 Minuten Spielzeit gewann Niemann (Stammverein) gegen Stieve „U 2“, nach weiteren 20 Minuten Raune gegen Geniel „U 2“. Kurze Zeit darauf gewonnen Pindner gegen Lange, „U 2“, Fuchs gegen Haase und Wustlich gegen Dörner, Karl, und der Kampf stand 5:0 für den Stammverein. An-

schließend erreichte Ködler, „U 2“, einen halben Punkt gegen Walter, Heidenreich gewann gegen Ritzschig und 3/4 war erreicht. Zum Schluß gaben unentschieden Schubert, Brand und Seidel gewonnen am ersten Brett gegen Dörner, Wils, und damit war der Endstand 8:1 zugunsten des Stammvereins erreicht und ein Freundschaftskampf war zu Ende. Tapfer wurde gekämpft und manch neues wird die „U 2“ dazu gelernt haben. So soll es sein.

Ipö. Niederfeld. Ein großes Unglück wurde heute früh im Grundstück Bahnhofsstraße 15 durch geschicktes und vorsichtiges Verhalten der Hausbewohner verhindert. Gegen 1/6 Uhr früh hörten Bewohner des ersten Stockwerkes, wie ihr Junge, der im Nebenzimmer schlief, aus dem Bett fiel. Sie eilten hinzu und bemerkten Gasgeruch. Der Junge war halb ohnmächtig. In diesem Zimmer ist aber keine Gasleitung. Man setzte sich mit anderen Bewohnern in Verbindung und stellte in der Küche einer Parterrewohnung starken Gasgeruch fest. Vorsichtig lösten die Bewohner das Glas an der Küchentür und öffneten die Tür von innen. In der Küche fanden sie den 23jährigen unverheirateten Friseurgehilfen gasvergiftet auf. Er hatte vorher alles fein säuberlich abgedichtet, so daß nur geringe Mengen des Gases nach oben ins erste Stockwerk entweichen konnten. Mit Hilfe des Pulmometers konnte der Junge gerettet werden, während der Friseurgehilfe bereits tot war. Ein großes Unglück, ähnlich der Heidenauer Gasexplosion im Sommer vorigen Jahres, hätte geschehen können, wenn die Bewohner des Hauses in Küchenherden Feuer entzündet hätten oder die elektrische Klingel in der Parterrewohnung in Tätigkeit gesetzt worden wäre. Dank dem Umstand, daß der halb ohnmächtige Junge aus dem Bett fiel und so seine Eltern aufmerksam machte und diese vorsichtig zu Werke gingen, als sie Gasgeruch merkten, konnte eine Explosion in dem Hause, in dem zahlreiche Parteien wohnen, vermieden werden.

Ipö. Niederfeld. Zur Bekämpfung der Obstbaumschädlinge erhalten die Obstbaumbesitzer und Pächter von der Gemeinde Rößlitz und Anweisungen, die beachtet und genau befolgt werden möchten.

Ipö. Niederfeld. Zuchtstamm- und Bruteier-Verzeichnis. Der Geflügelzüchterverein Eubaue Niederfeld veranstaltete am 8. März in Niederfeld eine Zuchtstamm- und Bruteier-Verzeichnis der Kreisfachgruppe Dresden. Diese Ausstellung steht im Dienste der Erzeugungsschlacht. Sie wird Zuchtstämme wirtschaftlicher Geflügelrassen und deren Eier zeigen und den Interessenten in Stadt und Land Gelegenheit geben, sich für die Beschaffung von Zuchtmaterial erforderliche Bezugsquellen auszusuchen.

Ipö. Kleinjochschwitz. Die NS-Frauenhilfe der Ortsgruppe Leuben-Kleinjochschwitz hielt kürzlich im „Sächsischen Hof“ einen recht gut besuchten Arbeitsabend ab. Gemeinsame Gesänge, Mitteilungen verschiedener Art, eine Ansprache des Ortsgruppenleiters der NSDAP, Pa. Stanhsch, ein Vortrag der Pgn. Dr. H. H. H. über die Olympiade, Gesangsbeiträge der Pgn. Leo und Amner, reizende drällige Anekdoten und Antworten von Schültern, aus der eigenen Gedächtnis der Erzählerin Pgn. H. H. H., ließen bei guter Bemittlung die Stunden rasch vergehen, wobei jedoch die mitgebrachten Handarbeiten eine meistens recht ansehnliche Förderung erliefen.

Aus Heidenau und näherer Umgebung

Geschäftstele: Heidenau, Bismarckstraße 5, Vorderhaus, Ruf 680

Ipö. Keine Polizeistunde am Festtagsdienstag. Nach einer Verordnung des Staatsministers für Wirtschaft und Arbeit besteht für den Festtagsdienstag keine Polizeistunde.

Ipö. Heidenau. Silberne Hochzeit konnte am Mittwoch der Arbeiter Georg Seemann, Ferdinandsstraße, feiern. Er war früher als Grünwarenhändler in Heidenau Straßen sehr bekannt.

Ipö. Heidenau. Beachtenswerte Erfolge Heidenauer Wintersportler. Bei den am letzten Sonntag in der Gegend von Oberbärenburg ausgetragenen Skiwettkämpfen von neun Vereinen des Dresdener Gebietes waren auch einige Wettkämpfer der S.M. Juni Heidenau mit Erfolge beteiligt. Im 12-km-Langlauf belegte Erich Schöffler von der S.M. Juni Heidenau mit 1:21 Stunden den 2. Platz; des weiteren der Heidenauer Kurt Barthel mit 1:06:30 den 3. Platz. Die von den beiden Heidenauer Läufern erzielten Zeiten liegen nur wenig hinter der des Klassenlegers Hans Uhlmann, S.M. 04 Freital, der 1:02:20 benötigte, jurid. Im Abfahrtslauf belegte die Heidenauer durch Erich Schöffler und Hilke mit 1:16 Minuten zwei 2. Plätze. Auch hier sind die gelaufenen Zeiten bedeutend besser als in den anderen Wettbewerben; sie liegen nur sechs Sekunden schlechter als die Zeit des Tagesbesten, Hellmut Schmid (Alpiner Skiklub), der eine Woche zuvor Hochschulmeister wurde. Im Sprunglauf erreichte die Heidenauer folgende Ergebnisse: 2. Barthel, 128,8 (der Klassenleger Schiebold vom S.M. Klub Oberbärenburg brachte es nur auf 123,8), 4. Weger, 119,5, Schmaifuh, 118,6, 6. Schöffler, 116,8 Punkte. Im Zusammengeführten Lauf ging Erich Schöffler unter familiälen 120 Wettbewerbern mit der Note 418,8 als bester Läufer hervor und erhielt für diese hervorragende Gesamtleistung den Pokal der Gemeinde Kurort Oberbärenburg. Viertel wurde in diesem Wettbewerb Barthel mit 367,1, während Schmaifuh mit 366,1 den 5. Platz belegte.

Ipö. Dohna. Vertrauenbruch. Der Fabrikarbeiter P. W. schädigte seine Lieberant, die Firma Werkschlag, Ottendorf-Okrilla, dadurch empfindlich um den Betrag von 800 RM., indem er den Erlass aus ihm in Kommission gegebenen Möbeln nicht ablieferte, sondern für sich verwendete. Diesen Vertrauenbruch — die Firma war dem Angeklagten sehr entgegengekommen — muß der wegen fortgesetzter Untreue Angeklagte mit vier Monaten Gefängnis, 150 RM. Geldstrafe oder weiteren 30 Tage Gefängnis büßen.

Ipö. Pirna. Zur Warnung. Mit einer Strafliste von „nur“ 26 Vorkraften, 10 davon im Auslande begangen, und zwar mehrfach Eigentumsdelikte betreffend, trat der Arbeiter P., wegen Betrugs angeklagt, vor dem Strafrichter des Amtsgerichts Pirna an. Er hatte dem Wohlfahrtsamt Pirna verschwiegen, daß er arbeitete und zu Unrecht 12,40 RM. bezogen. Seine letzte Strafe bezog sich auf den gleichen Betrugsfall. Das Gericht sah diese Tat als besonders chris an und verurteilte P. wegen Betruges zu drei Monaten Gefängnis sowie zu zwei Jahren Ehrenrechtsverlust.

Ipö. Maxen. Die Amsthaupthauswirtschaft Pirna schreibt: Richard Nam, Hufschmied, beschäftigt im Grundstück Nr. 333 der Ortliste für Maxen einen Kraftschlepper zur Errichtung etwaiger Einwendungen dagegen sind binnen 14 Tagen, vom Ercheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, anzubringen. Nach Fristablauf können Einwendungen, soweit sie nicht auf besonderen privatrechtlichen Titeln beruhen, nicht mehr angebracht werden.

Ipö. Maxen. Winterhilfswerk. Am Sonntag fand hier ein starkbesuchtes Konzert zugunsten der Winterhilfe statt. Die ausführende Kapelle war das Musikkorps des Pionier-Bataillons Nr. 18, Pirna. Geboten wurde eine vielseitige, ausgewählte Vortragsfolge, die jedem Geschmack gerecht wurde. Die begeisterte Zuhörerschaft erzwang noch mehrere Zugaben. Dem Konzert folgte Ball.

Ipö. Rennmannsdorf. Verfahren eingeleitet. Unter der schweren Anklage, seine schwangere Ehefrau am 20. November v. J. derart roh mißhandelt zu haben, daß eine Fehlgeburt eintrat, indem er ihr einen Fußtritt in den Unterleib versetzte, stand der deshalb in Untersuchungshaft genommene Steinarbeiter Martin Tränert, Rennmannsdorf, vor dem Strafrichter des Amtsgerichts Pirna. Das Verfahren wurde jedoch eingestellt, da die Ehefrau als Kronzeugin dem Gericht nicht glaubhaft erschien. Sie widersprach sich in ihren Aussagen und verweigerte auch den von ihr geforderten Zeugnisausschuss. Als medizinischen Sachverständigen hatte das Gericht Reg.-Med.-Rat Dr. Beckert vom Staatlichen Gesundheitsamt Pirna ausgesprochen. Der Anwalt hatte sieben Monate Gefängnis beantragt.

Aus der weiteren Umgebung

Ottendorf-Okrilla. Vorsicht bei Bahnübergängen! Am Dienstagabend wurde auf dem ordnungsmäßig gesicherten Staatsstraßenübergang südlich Ottendorf-Okrilla ein aus Richtung Rönigsbrück kommender Personenzug wegen von einem Personenzug gestreift und in den Straßengraben gedrückt. Der Wagen wurde dabei beschädigt; Personen kamen nicht zu Schaden. Der Lenker des Wagens will die Warnsignale der Lokomotive nicht gehört haben.

Was man sich vom Schlosse Maxen erzählte

Im großen Speisesaale des Rittergutes Maxen hatten sich der Amtsrichter aus Pirna und dessen Frau als Gäste eingefunden. Schon lange war die Einladung an das Ehepaar ergegangen, doch erst als sonnige Frühlingstage ins Land zogen, sah man zusammen am gemütlichen Kaffeetisch. Man sprach von dies und jenem und schließlich wurde auch die neu-erbauten Kirche erwähnt. Da erzählte der Rittergutbesitzer, daß man beim Grundgraben auf viele Gräber gestoßen sei, die noch aus dem Mittelalter stammten und so manche Kostbarkeit, wie goldene Armabänder und Ringe, silberne Kreuztische und verschiedene andere Schmuckgegenstände enthielten.

„Die haben uns da von Funden erzählt“, sagte die junge Frau Amtsrichter, „die jahrhundertlang unter der Erde schlummerten. Nun ist aber doch auch jedes Schloß von einem Sagenkranz umgeben, und was erzählt sich der Volksmund von Schloß Maxen? Zeigt sich vielleicht an mitternächtlicher Stunde eine abnorme Gestalt, bei deren Anblick einem die Gänsehaut über den Rücken laufen und man das Gruseln lernen kann?“ „Ach“, nahm der Rittergutbesitzer das Wort, „es spukt vielerlei um unser Schloß herum. Und in der ganzen Gegend hat man sich gerade genügend Schauerliches erzählt. So geht die Sage von einem unterirdischen Gange, der vom Schlosse nach der Kirche führt und mit Gespinnstern und teuflischen Gestalten verknüpft sein soll. Von Generation zu Generation ward das weiter getragen. Der tiefen Gestalten beuge, sei dies Lob.“

„Oh, wie schrecklich ist es doch, in nächster Nähe eines solchen Souffhauses zu leben“, entsetzte sich die junge Frau.

„Verstehen Sie sich bitte, Sie werden so gleich sehen, daß alles nur Abersaube gewesen ist und das Verlangen, alte Schloßer mit allen Umgebungen zu umgeben. Beim Grundgraben zur Kirche wollte man nun die Gelegenheit benutzen, den Lauf des unterirdischen Ganges zu erforschen. Im Speisesaal des Schlosses fand sich auch wirklich die verdorgene Ehr und Erbhauern bewegte die damit beauftragten Arbeiter, als noch eine in die Tiefe fahrende Treppe sich vor ihren Augen aufstuf. Dann ließ man an eine vermauerte Tür. Auch die mußte den kräftigen Häuten der Arbeiter weichen und endlich, auf was sieh man — es war keine Gruft, kein unterirdischer Gang, kein Hinrichtungsort, es war — ein ganz gewöhnlicher Kartoffelkeller!“

„O wie schade“, bedauerte die junge Frau, „ich erwartete ein Schauermärchen zu hören, aber dieser Schluß ist doch zu profan!“

Goldwäscher an der Arbeit

Gold im Rhein?

Bedeutende Versuche. — Die Goldader bei Reisch. — Ein altes Gewerbe lebt auf. — Rheinland wird gewaschen. — Gold ist vorhanden!

In der Nähe von Schweigen werden gegenwärtig Untersuchungen des Rheinlandes unternommen, um so das im Sand vorhandene Gold schatzzufinden.

Reisch, ein kleiner Ort am Rheine mit kaum 4000 Einwohnern. Man kannte den Namen dieser Landgemeinde kaum, bis er jetzt auf einmal in der Mittelpunkt des Interesses rückte, denn in der Nähe dieses Ortes sollen Sachverständige eine neue Goldader des Rheins entdeckt haben.

Es ist wissenschaftlich einwandfrei nachgewiesen, daß der Rhein mehr oder minder große Goldhaubmengen mit sich führt, die, wenn es gelänge sie auszubenten, eine beträchtliche Summe ergäben. An besonders reichen Stellen soll auf 1000 Kilogramm Sand und Kies über ein Gramm Gold kommen. Eine Feststellung, die zu nicht geringen Hoffnungen berechtigt. Das „Rheingold“ ist keine Entdeckung der Neuzeit. In unzähligen alten deutschen Sagen und Geschichten erzählt man von dem herrlich goldenen Schimmer des Rheins. Besonders der Flusabstamm von Reisch bis zum Bodensee soll das edle Metall widerspiegelt haben. Tatsächlich kann man aus alten Kirchenbüchern und Schriften ersehen, daß viele Einwohner von Reisch sich nach vor 50 Jahren durch Goldwäscherei reichlich ernährten. Erst als man eine Regulierung des Fluslaufes vornahm, so daß ein Aufstehen von neuen Sandbänken unmöglich war, brach das Gewerbe der Goldwäscher zusammen.

Reisch liegt an dem heute nicht mehr schiffbaren Bett des Rheins. Der Weichhalt ist eine größere Sandbank vorgelagert, die bei den neuen Versuchen eine wichtige Rolle spielen wird. Die Einwohner des Ortes bemühen sich, ein uraltes Gewerbe wieder aufleben zu

lassen, das Gewerbe, das zahlreichen Familien wieder das tägliche Brot bringen könnte. Sie bemühen sich daher, Mittel und Wege zu finden, das im Rhein schlummernde Gold auf bequeme und billige Art zu heben. So wurden kürzlich große Sandmengen auf der Reischer Kiesbank gewaschen, und es zeigte sich, daß winzige Goldmengen sich in dem ausgewaschenen Sand befanden.

Man sandte diesen Goldsand nun zur Untersuchung nach Forstheim, wo eine Lösung gefunden werden muß, das Gold von dem wertlosen Sand zu trennen. Früher wurde diese Scheidung durch Hilfe von Quecksilber vorgenommen. Die Praxis hat aber bewiesen, daß dieses Verfahren zu kostspielig ist und außerdem unnötig lange Zeit in Anspruch nimmt.

Bedeutungsvoll ist die Entdeckung einer neuen weitläufigen Goldader, die ungefähr eine Stunde von Reisch entfernt liegt. Auch hier will man gründliche Forschungen des Sandes vornehmen, um so den Goldgehalt festzustellen.

Der Heimat- und Verkehrsverein von Reisch bemüht sich unermüdet, das alte Gewerbe der Goldwäscher wieder aufleben zu lassen. Es werden alle Vorbereitungen getroffen, die der Arbeit dienlich sein könnten. So kopierte man ein im Speyerer Museum aufbewahrtes Goldwäschergerät und ließ es kunstgerecht zusammenbauen.

Sollten sich die Ergebnisse der kürzlich erfolgten Goldwäscherarbeiten als lohnend herausstellen, will man umgehend weitere Untersuchungen in größerem Maße anstellen, um so auch eine Reihe von Arbeitslosen wieder zu beschäftigen. Die bairische Landgemeinde Reisch scheint auf dem Wege zu sein, wieder Heimat zahlreicher Goldwäscher zu werden. R. G.



5 Kinder
soll machen
diese tägliche Sorge
vieler Mütter nehmt Ihr ab
durch Eure Fundspenden!

Krumm und Drehdopp

Zeichnungen Kreuzner.



Das wäre was!

„Warum verloren Sie Ihre letzte Stellung?“
„Ich vergah ab und zu, die Kinder zu weiden!“
„Nutt, nimm Sie doch!“

Anerkennung

Von Richard Johs. Heinrich.

Krummchen und Drehdopp schienen sich aus Dänemark nicht fortfinden zu können. Ihre merkwürdige Anhänglichkeit an das nordische Inselreich läßt außer dem folgenden sogar noch auf ein weiteres Abenteuer hoffen...

Nachdem sie Kopenhagen genügend kennengelernt hatten, beschloßen sie, zunächst einmal eine Fahrt ins Blaue zu unternehmen. Das Los bestimmte Krummchen zum Führer. Am Vorabend, als Drehdopp von einem Ausgang zurückkehrte, kam Krummchen gerade mit einem Arm voller Schuhe über den Villa-Frieden-Korridor gelaufen. „Ich habe die Ihrigen auch gleich mit eingeschleppt“, lächelte er, „auch das weiße Paar, die müssen Sie als Reserve mitnehmen...“ Drehdopp glöpte: „Haben wir denn so viel vor?“

„Man kann nie wissen!“ geheimnistete Krummchen. „Es geht ins Blaue! Vergessen Sie Kogelgöhr und Jeltbahn, Spaten, Weil und Schloß nicht...“

Drehdopp zog einen Flunsch und machte sich kostlich ins Bett. Am andern Morgen ging es los. Schon auf dem Bahnhof war Drehdopp völlig eingeschwohlt. Der Rucksack strönte über ihm wie der Gaurifant über Bengalen. Die straffgespannten Tragriemen drückten ihm die Gasaufzüge in einer Weise ab, daß ihm die Spunde im Munde zusammenklafften wie die Milch vor dem Gewitter. Krummchen, so schien es Drehdopp, war viel weniger belastet. „Wo haben denn Sie Kogelgöhr, Spaten, Jeltbahn, Weil und Schloß?“ fragte er ahnungslos. „Es genügt doch, wenn Sie das Zeug haben!“ seixte Krummchen, und Drehdopp schnappte: „Aha!“ Dann wollte er ihm sagen das Schienbein treten. Aber mitten im heroischen Akt bremste er ab, das Gesicht schmerzverzerrt... Krummchen lächelte nur ganz dünn...

Auf einer kleinen Station verließen sie den Zug und zogen nach zweistündigem Marsch in das idyllisch gelegene Landskändchen Sneckersten ein. Die Sonne schien schön warm, Drehdopp hinkte leicht auf dem linken Fuß und schien überaus glücklich. Krummchen suchte ihn aufzuküßeln. „Sehen Sie nur, wie die Sneckerstensen zu unserer Begrüßung aufgestellt sind!“ sagte er. „Es muß sich doch herumgesprochen haben, daß wir heute hier eintreffen würden! Vergessen Sie nicht den Hut abzunehmen, Drehdopp, wenn die Gockruse einsetzt...“

„Idiot!“ knurrte Drehdopp, aber Krummchen lächelte: „Ja, die Hitze! Jetzt legen Sie sich schon



Keine Klauen!

„Nur rasieren! Ich will nicht die Haare geschulzen haben, auch nicht gewaschen oder schleiert. Keine Manicure oder Sidkopfbad. Ich wünsche auch keine Gesichtsmassage oder Dampfbad für meine Haut. Sie können Ihren Spiritus, Ihr Glycerin und Ihre Brillantine sparen. Rasieren Sie? Nur rasieren, nichts anderes als rasieren!“

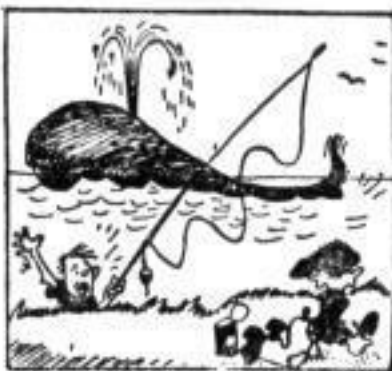
„Der Herr wünscht vielleicht auch keine Seife im Gesicht, bevor ich anfangen?“

fallche Namen bei... Sie haben sich doch früher nicht unter diesem Titel vorgestellt... Und als sie an einem Kindergarten vorüberkamen, höhnte er: „Nun, wollen Sie nicht ein bißchen mitspielen, Drehdopp? Der erste Preis in Gaskendöpf ist Ihnen heute sicher! Vielleicht garniert man Ihnen sogar die Platte mit einem Kranz aus Hundebäumen und annähernd toten Koblweilfingern! Kinder haben oft unfaulbige Einfälle...“

„Und Sie blöhhnige!“ biß Drehdopp durch die Zähne. Ja, wenn nur das insame Stechen in Drehdopps linkem Stiefel nicht gewesen wäre... Mitten auf dem Marktplatz, angelehnt an einem Ententeich gelegenen Rathhauses zog er ihn aus. Und nun fühlte er den Nagel auch mit dem Finger. Er war gut einen Zoll lang, der Nagel, nicht der mit dem schwarzen Rand, sondern jener, der mitten durch die Sohle ging. „So ein Schuster, der Schuster!“ knurrte Drehdopp und holte die Reservestiefe aus dem überlebensgroßen Rucksack. Krummchen lächelte gütig, aber dann nicht mehr, als ihm Drehdopp auf die Fühneraugen trat und der Schmerz ihm ein heftiges Rülletz erprekte. Drehdopp hatte den Fehltritt jedoch ganz ohne Absicht begangen, lediglich im ersten Schreck

Krummchen ebenfalls nach einem sicheren Zufluchtsort umsehen konnte, war es geschehen. Die Beste, aus höchster Gereiztheit, hatte verächtlich den Schweiß gelächelt, und der breite, dunkelgrüne Fleck nahm sich auf dem Kopfstein-Asphalt von Sneckersten nicht unpassend aus. Sogar Drehdopp mußte das zugeben, als sie nachher noch einen Blick auf die Stätte der Ueberraschung zurückschickten.

Dem älteren Dänen, den sie hierauf trafen, blieb Drehdopp sanft auf den Rücken: „Dörnte mal, junger Mann, was gibt es denn in der Gegend sonst noch Sehenswerthes?“ Gleichzeitig schenkte er ihm zehn Dene, und der Däne, gerührt von so viel Beifälligkeit, bot sich sogleich als Führer an. Uebrigens hätte Drehdopp nicht kurze Zeit später nach Kusskistarten in einen Laden gehen sollen, denn als er herauskam, steckte der Däne gerade ein Fünfkronenstück weg, das kurz vorher noch Krummchens Geldbeutel geziert hatte. Eine Stunde marschirten sie dann immer zwischen Häusern hin. „Wie hätte ich Sneckersten für so ausgedehnt gehalten!“ höhnte Drehdopp unter seinem Rucksackberge, und im rechten Reservestiefel schien auch ein Nagel zu sein. „Tja...“ sagte der Däne und lächelte. Weiter sagte er nichts. Den-



„Schnell, schnell, Karl, den Regenwurm!“

über das plötzliche Auftauchen eines offenbar fremdgerangenen weiblichen Rindviehes, das hinterm Rathhäuschen hervorkam und die Blauschirer erregt in seiner Ruhmutterprache begrüßte, worauf es das mit einem prachtvollen Beweiß verzierete Haupt zwischen die Vorderläufchen senkte und den Asphalt von Sneckersten mit der Rute zu legen begann. „Sieh so“, stürzte Krummchen, „auf diese Art vollzieht sich in Sneckersten die Straßenreinigung! Das Patent müßte sich eigentlich auch auf die Großstädte übertragen lassen. Der Verkehr würde bestimmt in ruhigeren Bahnen gleiten, und mit jedem Stück Rindviech käme wieder ein Stückchen urwüchsige Natur in die öden Steinwälder...“ Doch Drehdopp vermochte sich zu Krummchens ethisch äußerst wertvollen Anregungen nicht zu äußern, weil er sie oben im äußersten Winkel der Marktlände von Sneckersten nicht hören konnte. Inzwischen aber, bevor sich

sen, Olsen, Petersen und anderer Leute Söhne schienen besonders günstige Lebensbedingungen am Orte zu finden, und Drehdopp raderte sich stieren Blickes damit ab, das immer wiederkehrende Vorkommen dieser Namen auf Firmen-schildern zahlmäßig zu erfassen. „Hier müssen wir doch schon einmal vorbeigekommen sein...“ mutmaßte er dazwischen verschiedentlich, aber die beiden andern gingen gar nicht darauf ein. „Rechnen Sie das Exempel nur mit der Rodebade aus!“ riet ihm Krummchen schließlich, doch eine solche hatte Drehdopp leider nicht mit im Rucksack.

Gleich darauf endete der Weg glücklich vor einer Bauplante. „Tja“, sagte der Däne, „denn sind wir ja nun also vor der größten Sehenswürdigkeit von Sneckersten angelangt...“

„Acht!“ staunte Drehdopp und ließ den Rucksack in den Strahengraben gleiten. „Tja“, schob der Däne den Hut ins Genick und blinzelte dem



Der Zug.

„Könntest du die Trompete nicht noch einer anderen Richtung drehen, sonst bekomme ich ein steifes Genick vom Zug!“

dumm lächelnden Krummchen zu. „Hier hinter der Planke wird nämlich dem berühmten Weltreisenden Drehdopp in Anerkennung seiner Verdienste um die Wissenschaft ein Denkmal gesetzt...“ Einen geeigneten Dapp haben sie bei Olsen bereits freigewacht und hergeschickt. Sie brauchen ihn wohl nicht mehr so nötig. Die Kinder sind jetzt groß. Und den nötigen Dreh haben wir in Sneckersten auch schon lange weg, das glauben Sie wohl sehr, Herr Drehdopp?“

„Sie dürfen den Mund wieder zumachen!“ erlaubte Krummchen Drehdopp nach einer schwülen Pause, während er in Seelenruhe das zusammengeknüllte Zeitungspapier aus seinem Rucksack räumte, zu einem Haufen türmte, eine in der Hitze vererdete und sauer gewordene Bratwurst darauf legte und ein brennendes Streichholz daran hielt. „Was spielen Sie denn da?“ raffte sich Drehdopp zusammen. „Jeder einmal Krematorium?“ Krummchen blickte träumerisch in die ängelnden Flammen... Sie wollen ja bloß den niederschmetternden Eindruck Ihres Herzeinfalles abschwächen!“ sagte er gemütvoll, faltete den leeren Rucksack zusammen und stante ihn weg. „Geben Sie Ihren rechten Reservestiefel her“, fuhr er dann fort im Tone eines Mannes, der alle Tugenden besitzt, die man hinterher auf Grabsteinen lesen kann, „ich will Ihnen den Nagel aus der Sohle ziehen. Er ist wie der erste ebenfalls ein guter Bekannter von mir, und Sie selber werden etwas erschöpft sein...“

„Tja!“ sagte der Däne und nahm ergriffen seinen Hut ab, als Drehdopp sein ganzes Leib in die Worte schob: „O ihr Ruben, ihr Ruben!“ Worauf der Däne noch sagte: „Den Rückweg könnt ihr bedenken abfahren, ihr zwelf! Ihr braucht nicht erst wieder eine Stunde lang rings ums Dorf zu laufen wie auf dem Herweg. Hier geradeaus seid ihr in zehn Minuten an der Stelle, an der wir der Herr Denkmal-anwärter die zehn Dene schenkte und der andere Herr die fünf Kronen.“ Und nachdem er sich einige Schritte entfernt hatte, rief er noch: „Bei Petersen gibt's gutes Bier! Ich komme später auch'n bißchen hin, die fünf Kronen wechseln...“

So ähnlich.

„Nun, Emilchen, wie würdest du dir das Band vorstellen, in dem Milch und Honig fließt?“ fragte der Lehrer.
„Aberja“, erwiderte Emilchen.

„Heute Nacht habe ich geträumt, meine Schwiegermutter ist verreckt!“
„Deine Schwiegermutter? Aber du bist doch gar nicht verheiratet!“
„Weiß ich. Aber gestreut hat's mich doch!“



4/6

„Sagst hier vielleicht ein Brief unter dem Zeichen „1000 Rüsse“?“
„Nein, Bräutlein, aber es ist einer da unter dem Zeichen „1004 Rüsse“!“
„Dann ist er es sicher. Mein Bräutlein ist Bankbeamter und da wird er die Einseln mit demselben Zeichen“

Das kommt Ihnen wohl spanisch vor?

Spanische Anekdoten von G. W. H. J. J.

Bettlerfreiheit.

Vor der Kathedrale in Sevilla stand ein kräftiger junger Mensch, seinen malerischen Mantel um die Schultern geschlungen und streckte die Hand zum Betteln aus.
Ein Fremder fragte seinen Begleiter, der Spanien sehr gut kannte:

„Warum betteln denn hier Menschen mit geraden und gesunden Gliedern, wie der da einer ist?“

Der Bettler ließ den beiden nach und belästigte sie mit seiner Bettelst.

„Der unverschämte Mensch“, begann wieder der Fremde, worauf der andere ironisch sagte: „Nati! ma, ich will ihm sagen, er solle sich schämen und arbeiten!“

„Sie gingen darauf zu dem Bettler zurück, und der Kenner Spaniens frug ihn, warum er nicht arbeiten ginge.“

„Stolz aber warf der Spanier seinen Kopf zurück und sagte mit gewisser Würde: „Ich habe Sie, Caballero, um Geld gebeten und nicht um Rat!“

Immer mit der Ruhe!

Einem deutschen Reisenden passierte in einem Vorort von Madrid das Malheur, daß er sich an einem vorstehenden Balken an der Straßenbahn ein Loch in den Schuh riß. Was tun? Er konnte doch so unendlich nach Madrid hinein, und weit und breit war kein Schuhgeschäft zu sehen. Da verwies ihn der Schaffner zu einem in der Nähe wohnenden Schuhmacher. Der Reisende trat in den schattigen Hof des Schuhmacherhauses, wo einem Lehntuhl eine Rauchwolke entstieg. Darin saß der Schuhmacher an der wichtigsten Arbeit, die es in Spanien gibt: Mittagstrube zu halten und an träumen! Der Fremde tritt näher.
„Buenos días, Señor! Können Sie meine Schuhe reparieren?“
Der Meister blinzelte verärgert, wendel langsam den Kopf und ruft ins Haus: „Frau, auf wieviel Tage haben wir noch Oliven in der Speisekammer? Fuf zwei! Gut!“

Und Zigaretten? Sogar auf drei Tage? Noch besser —!“ Und sich zu dem Fremden wendend, sagte er:
„Es tut mir leid, Señor. Ihnen nicht dienen zu können. — Hosta manana! Auf das nächste Mal!“ — rüffel sich wieder bequem in seinen Schuhfuß und „arbeitet“ weiter!

Tierschutz in Spanien!

Kapitän Fitzholm, der Sekretär des englischen Tierschutzvereins, reiste einmal studienhalber nach Spanien und stellte fest, daß es hier keine einzige Vereinigung zum Schutze der gequälten Kreatur gäbe. Sofort berief er eine Versammlung ein, um für seinen Gedanken zu werden. Man hörte ihm gespannt und begeistert zu. Aber als er um Vorschläge für ein Wohltätigkeitsfest zur Aufbringung der Organisationskosten bat, riefen zu seinem Schrecken viele hundert Stimmen:
„Einen Stierkampf veranstalten, einen Stierkampf!“

Er hat genug.

Die Wahrheit dieser Geschichte ist verbürgt: Señor Artariba hatte eine antehende Fabrik. Eines Tages läßt er die Bücher kontrollieren und dabei stellt sich heraus, daß er einen Reingewinn von über einer Million Peseten verdient hat. Da ruft Artariba seine sämtlichen Angestellten herbei und teilt ihnen mit, daß er sich vom Geschäft zurückziehen werde.
„Haben Sie die Fabrik verkauft?“ wirtzt sein Direktor ein.
„Nein, ich habe genug verdient, es reicht mir aus, um von meinem Gelde leben zu können.“
Und er entläßt alle seine Leute, schießt die Fabrik für immer und stellt sich auf das Land zurück.

Und das Erstaunlichste an der ganzen Geschichte:
Niemand fand etwas dabei, alle hielten die Handlungsweise des Señor Artariba für durchaus natürlich und lobenswerth!

Letzte Meldungen

Doppelmord an den Entfesslern eingehanden.

Rürnberg, 19. Februar. (Radio.) Die Justizpressestelle teilt mit: Der wegen Doppelmordes an seinen vier- und sechsjährigen Entfesslern verhaftete Georg Warr, Rürnberg, hat vor dem Untersuchungsrichter ein Geständnis abgelegt, wonach er die Kinder am 2. Februar nachts mit Borjag und Ueberlegung durch Verhängen getötet hat. Warr lebte am Abend dieses Tages in seine Wohnung zurück, wo die Kinder schliefen, und öffnete in der Küche den Wasbehälter, so daß das Gas in das Schlafzimmer eindringen konnte und der Tod der Kinder herbeigeführt wurde. Warr wollte einen Unfall vorantreiben. Durch diese Tat glaubte er in den Besitz einer vorher für die Kinder abgeschlossenen Versicherung von 10 000 RM. zu gelangen, die er für die Ausstattung seiner Tochter verwenden wollte.

Ginrichtung eines Mörders.

Rönigsberg, 19. 2. (Radio.) Die Justizpressestelle teilt mit: Am 15. 11. 1899 wurde in Insterburg der am 15. 11. 1899 geborene Martin Ennsulat hingerichtet. Ennsulat ist vom Schwurgericht wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden, weil er am 21. 11. 1934 die 41-jährige ledige Bäuerin Helene Poetsch in Dicksden, Kreis Wittichen, hinterläßt erschossen hatte, um sich der Strafvollstreckung wegen bei ihr begangener Getreidebstahl zu entziehen.

Rechtfertigungsversuch des Schweizer Bundesrates.

Bern, 19. Februar (Radio.) Zu den Kommentaren der deutschen Presse zum Beschluß des Schweizerischen Bundesrates, nach dem eine Landesleitung und Kreisleitungen der NSDAP nicht mehr zugelassen seien, wird nach der schweizerischen Depeschagentur im Bundeshaus bemerkt, daß diese Kommentare zum größten Teil von grundsätzlichen Voraussetzungen ausgingen. Der Beschluß des Bundesrates sei in ruhiger Ueberlegung und nach reiflicher Prüfung gefaßt worden. Er werde von dem Schweizer Volk sozulagen einmütig gebilligt. Mit Entschiedenheit würden die Behauptungen deutscher Kreise zurückgewiesen, als hätte der Bundesrat seinen Beschluß irgendwie unter dem Druck marxistischer Kreise oder unter dem Einfluß der Emigranten oder anderer Kreise gefaßt. Maßgebend seien einzig und allein die bestehenden schweizerischen Gesetze und das Bestreben, eine Entwicklung der Dinge zu verhindern, die das gute Einvernehmen mit den Nachbarländern zu stören geeignet sein könnte.

Die wahren Schuldigen von Davos.

Genf, 19. Februar (Radio.) Zu den Bundesratsbeschlüssen über die nationalsozialistischen Organisationsfragen liegt keine eigene Stellungnahme der westschweizerischen Blätter vor. Dagegen wird die Stimmung in Bern in ausführlichen Berichten wiedergegeben. Der Korrespondent der „Suisse“ schreibt, der Bundesrat habe das Politische und das Polizeidepartement aufgefordert, zu prüfen, ob das Bestehen dieser ausländischen politischen Organisationen in der Schweiz länger geduldet werden könne. Unter Organisationen dieser Art versteht der Bundesrat sowohl diejenigen, die nur Ausländer umfassen, als auch diejenigen, denen Ausländer und Schweizer angehören. Es sei tatsächlich sehr richtig, wenn man sich gegen die unerträglichen Uebergriffe gewisser ausländischer Regierungen schütze. Man denke bei dieser ganzen Gelegenheit zu wenig an andere Gefahren, die unendlich härter seien, insbesondere an die kommunistische Gefahr. Die 3. Inter-

nationale sei aktiver denn je in der Schweiz und anderswo. Sie suche Verbündete in der Sozialistischen Partei und bei der bürgerlichen Linken, indem sie die neue Taktik anwendet, vorläufig nicht mit Gewaltstreichen vorzugehen, sondern nach einer breiten Volksmehrheit zu streben. Sie habe doch von A bis Z den Dehfeldzug ausgezogen, der schließlich dem Mörder von Davos die Waffe in die Hand gedrückt habe. Sei nicht durch diese Tatsache die Angelegenheit der Nationalsozialisten in der Schweiz aufgebaut und in falschem Lichte dargestellt worden? Es sei daher zu wünschen, daß die Bundespolizei der Regierung bald einen Bericht und Vorschläge über die Bekämpfung des Bolschewismus vorlege, denn man könne nicht glauben, daß sie von ihm überhaupt nichts wisse.

Jagdbelust Góring's in Polen.

Warschau, 19. Februar (Radio.) Ministerpräsident Góring und Frau trafen am Mittwoch kurz vor 10 Uhr mit dem Berliner Schnellzug auf dem Warschauer Ostbahnhof ein. Ministerpräsident Góring begibt sich zu einem mehrtägigen Jagdausflug in den polnischen Staatsforst von Bialowiesch.

Ausdehnung des Verkehrsstreiks in Athen.

Athen, 19. Febr. (Radio.) Die Streikbewegung hat sich auf alle Verkehrsmittel ausgedehnt. Auch die Straßenbahnen liegen nunmehr still.

Alle Unterkünte in Gibraltar von spanischen Flüchtlingen überfüllt.

London, 19. Februar. Die Reuter aus Gibraltar meldet, treffen noch immer zahlreiche Flüchtlinge aus Spanien ein. Da die Hotels überfüllt sind, werden sie zum Teil in Privathäusern untergebracht; andere finden in leeren Räumen, die mit Matrasen ausgestattet wurden, notdürftige Unterkunft. Wieder andere müssen in Kraftwagen schlafen.

Rüstungsschwinder.

London, 19. Februar. Eine der Folgen des englischen Aufrüstungsfehdanges sind die ungeheuren Gewinne, die englische Rüstungsindustrie, Börsenspekulanten und Makler durch das scharfe Ansteigen der Rüstungsaktien erzielt haben. Daily Herald meldet, daß seit dem Bekanntwerden der Aufrüstungspläne im letzten Jahre Gewinne in einer Höhe von über 700 Millionen Reichsmark gemacht worden seien. Die Aktien von 18 Waffenfirmen seien zum Beispiel im Laufe eines Jahres um 307 v. H. von 11,2 Mill. auf 34,4 Mill. Pfund gestiegen. In ähnlicher Weise hätten die Aktien von 20 Flugzeugfirmen um 66 v. H. von 20,2 Mill. auf 33,5 Mill. Pfund angezogen. Von einer Anzahl berufsmäßiger Spekulanten habe jeder einzelne Hunderttausende von Pfunden gewonnen.

Mahnahmen gegen eine militärische Aufstandsbewegung.

Madrid, 19. Februar (Radio.) Die Nachricht von einem geplanten Militärputsch hat sich wie ein Lauffeuer verbreitet. Man rechnet infolgedessen damit, daß es im Laufe des Tages zu Kundgebungen der Linken kommen wird und erwartet die baldige Nachtübernahme durch die Völkerepublikaner. In Madrid bewachten in den frühen Morgenstunden starke bewaffnete Polizeieinheiten das Stadtinnere. Der sozialdemokratische Gewerkschaftsverband trifft Maßnahmen gegen eine möglicherweise erwartende militärische Aufstandsbewegung. Sämtliche Kraftbroschüren wurden nach dem Haus des Volkes" berufen und erhielten Befehl, sich alarmbereit zu halten, um gegebenenfalls die Mitglieder der marxistischen Miliz nach etwaigen Unruhepunkten zu befordern.

Aufstandsbewegung spanischer Fliegeroffiziere.

Madrid, 19. Februar. In der Nacht zum Mittwoch ließen Gerüchte um, daß auf den Militärflugplätzen von Cuatro Vientos, Getafe und Alcala, die sämtlich in der Umgebung von Madrid liegen, ein militärischer Aufstandsvorfall ausgebrochen und im Keim erstickt worden sei. Mehrere Offiziere darunter zwei bekannte Generale, seien verhaftet worden. Die Aufstandsbewegung habe das Ziel verfolgt, die Nachtübernahme durch die Linke zu verhindern.

Die verhafteten, haben die Milizen der marxistischen Jugend Anweisung erhalten, sich bereit zu halten. Man nimmt an, daß heute Kundgebungen der Arbeiterkraft stattfinden werden, um eine möglichst schnelle Nachtübernahme durch die Linke zu erzwingen.

Ein Volksanruf Oberst Franco's.

Alicante, 19. Februar (Radio.) In der Nacht zum Mittwoch wurde ein Aufruf des Obersten Rafael Franco vom 6. Februar verbreitet, in dem dieser die nunmehr gebürzte Regierung und oberste Deeresleitung, womit der inzwischen verhaftete General Gilgarrbia gemeint sein dürfte, des Verrats bezichtigt. In dem Aufruf wird das Friedensprotokoll vom Juni v. J. ein „händischer Waffenstillstand“ genannt, der einen Dolchstoß in den Rücken des kämpfenden heroischen Heeres darstelle, das verbluten sollte, um Land und Volk fremdländischen Kapitalisten anzuliefern.

Das Versteck eines Goldhämterers ausfindig gemacht.

New York, 19. Februar (Radio.) Im Stahlfach einer New Yorker Bank entdeckte die Bundesgeheimpolizei 19 000 Stück 20-Dollar-Goldmünzen, die ein Goldhämterer dort versteckt hatte. Der augenblickliche Marktwert des gefundenen Goldes wird auf 388 000 Dollar geschätzt. Nach polizeilicher Mitteilung soll es sich um einen gewissen Josef Jofosowich handeln, der angeblich in Lausanne in der Schweiz ansässig ist. Man vermutet, daß Jofosowich zu zwei Millionen Dollar Gold in anderen amerikanischen Banken unter verschiedenen Namen niedergelegt hat. Jofosowich soll kürzlich, nachdem er von der Untersuchung Wind bekommen hatte, 200 000 Dollar nach der Schweiz verschoben haben. Er wird jetzt von der amerikanischen Polizei gesucht. Der Hämterer hat eine Strafe in doppelter Höhe des gebotenen Betrages oder Gefängnis bis zu zehn Jahren zu gewärtigen.

Abschnien erklärt: „Uebertrieben.“

Addis Abeba, 19. Februar (Radio.) Von amtlicher Seite wird zur Schlacht bei Rakafale mitgeteilt, daß die italienischen Kriegsberichte übertrieben seien. Von der Armee des Ras Mulugheta seien nur einige tausend Mann an den Gefechten beteiligt gewesen. Weiter stellt man ausdrücklich fest, daß europäische Offiziere an den Kämpfen nicht teilgenommen hätten. Sämtliche in Abschnien weilenden europäischen Offiziere würden nur als Instrukteure in den Ausbildungsplätzen verwendet. Einige seien den abschnischen Offizieren als Militärberater beigegeben worden.

Dresdner Lichtspieltheater „Traumulus“ im Univerfium.

Die deutsche Filmproduktion hat mit diesem (Sondikat-)Film ein Thema angeknüpft, das heute oder richtiger gesagt gerade heute für die Allgemeinheit von großer Bedeutung ist: das Thema „Jugendzucht“, eine Frage also, die zu erörtern nach der Nachtregression durch den Nationalsozialismus und den damit ver-

bundenen grundsätzlichen Änderungen in den Erziehungsformen eigentlich auf der Hand lag. So stellt der „Traumulus“ nach langer Zeit einen ersten und auch gleich hervorragenden gelungenen Versuch auf ein bisher bestimmtes zu wenig beachtetes Gebiet dar. Es soll nun nicht etwa behauptet werden, daß damit das Ideal des Jungentums erreicht wäre, aber es darf festgestellt werden, daß das Drehbuch (von Stemmler und Edermayer) als vorzüglich ausgeprochen werden darf.

Grundlage und Rahmen zum „Traumulus“ gab das vor Jahren viel aufgeführte Bühnenwerk von Arno Holz und Oskar Jerfsche. Die Handlung, die damals Gegenwart war, ist heute längst Vergangenheit, in der für uns positive Beispiele kaum aufzufinden sind. Darum muß dieser Film, das ist ohne weiteres klar, an einer Stelle negativer Beispiele aufzeigen, was und wie es nicht sein soll, darum muß er gegen Ende versuchen, nachzuweisen, wohin ein neuer Weg zu führen habe.

Wang hervorragend ist die Verfilmung der Handlung, für die Carl Prosch als Regisseur gewonnen wurde. Die Honoratioren der Kleinstadt, allen voran der Landrat v. Kammermann Hermann Hübner, mit ihrem hierfälligen Gurratriotismus und Standeshäufel, die ebenso häßliche wie durchtriebene Schauspielerin Paula Link der Hilde v. Stolz, die verschwenderisch-unehrliche Frau Niemeyers (Hilde Weisner) und sein verbummelter Sohn Fritz (Harold Paulsen); endlich die Schüler, die denen alle jugendhafte Frische unterdrückt wird und unterzugehen droht unter dem schlechten Beispiel der Umwelt und unter dem falschen Glauben, diese nachhaken zu müssen. Von solch negativem Hintergrund heben sich ab der Kurt v. Jedlich Hannes Stelzer und der „Traumulus“ Emil Jannings. Beide unterscheiden sich himmelweit von ihrer Umwelt, beide sind Menschen, die von einer idealen Lebensgestaltung träumen. Denn beide sehen die Wirklichkeit nicht in ihrer vollen Auswirkung, sondern versuchen, ihr inneres Empfinden in die Welt der Wirklichkeit zu übertragen. Und beide scheitern daran. Im letzten Teile des Films werden die beiden Welten noch einmal scharf gegenübergestellt. Mit den Vorbereitungen für einen hohlen Festtrübel im wilhelminischen Stil fallen die Höhepunkte der menschlichen Tragödie Jedlich' und Niemeyers zusammen. Der eine, der Jüngere, glaubt zur Rettung seiner Ehre nur den Selbstmord als Ausweg finden zu können. Der alte Professor aber weist seinen Schülern an der Waise seines toten Lieb'ingschülers die Richtung: er sagt ihnen, daß der Tote kein Held war, sondern ein Mensch, der das Leben nicht zu meistern verstand und vor ihm verlagte. Zum ersten Male steht „Traumulus“ die Wirklichkeit, als er erkennt, daß wahre Erziehung nur in lebendiger Führung der Jugend bestehen kann, und aus dieser Erkenntnis erwächst ihm die Hoffnung für die Zukunft.

Ein Großfilm, der mit den höchsten Präzisen ausgezeichnet wurde, der Emil Jannings, man möchte fast sagen, zu bisher unbekannt - r Größe emporwachsen läßt und der um die - r großen Schauspieler Figuren herumstellt, die eine wahrhaft ideale Spielgemeinschaft abgeben.

Corber läuft der Olympia-Film „Die Glode“, eine ausgezeichnete und überzeugende Werbung für die Olympischen Spiele in Berlin im kommenden Sommer, und ein Film, der uns in ganz vortrefflichen Bildern die Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen im Geiste miterleben läßt.

Wasserstand der Elbe

Ra.	Mo.	Di.	Me.	Do.	Fr.
19.2:	+34	-24	-23	-1	+5 +31 +183
18.2:	+29	-31	18-	+3	+3 +30 +175

Amtliche Bekanntmachungen

Riederfeldig
Verpfundung
eines nichtbankwürdigen Schweines im rohen Zustande am Freitag, dem 21. Februar 1936, nachmittags 3 Uhr, im Freibankhof Dorfstraße 11. Freibankmarken werden am Donnerstag, dem 20. Februar 1936, im Rathaus - Polizeiwache - ausgegeben.
Riederfeldig, am 19. Februar 1936.
Der Bürgermeister.

Aus amtlichen Bekanntmachungen

Das Amtsgericht Pirna gibt bekannt:
In das Handelsregister ist heute eingetragen worden:
1. auf Blatt 308 für den Landbezirk Pirna, betreffend die Firma Goertner & Co., Gesellschaft mit beschr. Haftung in Heidenau; Die alleinige Gesellschafterin Frau Lucy Reichert geb. Goertner in Dresden hat am 2. Januar 1936 laut notarieller Niederschrift vom gleichen Tage die Umwandlung der Gesellschaft durch Uebertragung des Vermögens ohne Liquidation auf sich in Firma Goertner & Co., Inhaberin Lucy Reichert in Heidenau, nach dem Gesetz vom 5. 7. 1934 beschlossen. Als nicht eingetragen wird bekanntgegeben: Den Gläubigern der Gesellschaft, die sich binnen sechs Monaten nach der Bekanntmachung der Eintragung des Umwandlungsbeschlusses in das Handelsregister zu diesem Zwecke melden, ist Sicherheit zu leisten, soweit sie nicht Befriedigung verlangen können;
2. auf Blatt 796 für den Landbezirk Pirna: Die Firma Goertner & Co., Inhaberin Lucy Reichert in Heidenau, Frau Lucy Reichert geb. Goertner in Dresden, ist Inhaberin. Sie hat das Handelsgeschäft und die Firma durch Uebertragung des Vermögens der Firma Goertner & Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Heidenau, nach dem Gesetz vom 5. 7. 1934 erworben. Prokura ist erteilt dem Kaufmann Johannes Wilhelm Richter in Heidenau.

Leeres Zimmer

in Postwitz zu vermieten. Off. unt. 1961 an die Geschäftsstelle in Postwitz erbeten.
Sauberes, ehrliches
Hausmädchen
für 1. März gesucht.
St. A. 10, Postgroßhandlg.
Simonstr. 15, Biergroßhandlg.

Werdet Mitglied der NSB.

Es hat keinen Zweck
daß Sie bei Anzeigen mit Schilffre bei uns nach dem Namen des Inferenten fragen. Die Anzeigen für Porto und Telefon, die Sie sich verursachen, sind völlig zwecklos. Denn
den Namen unseres Auftraggebers
dürfen wir unter keinen Umständen nennen. Wir können lediglich
Ihr Angebot oder Gehalt
weiterleiten. Der Inferent legt sich dann mit Ihnen direkt in Verbindung.
Der Verlag

Möbel

Lager + Werkstatt
Rühen von 150 RM., Schlaf. Eiche 370 RM., Polstermöbel nach Wunsch vom Billigsten zum Besten. Gelegenheits: Küchenbänke 100 cm breit 90 RM., neu, vorjährig.
Paul Seidel, Zapfelerstr. 11, Riederfeldig.

Für die uns beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, des Herrn Sanitätsmaat
Hans Hunger
bewiesene Anteilnahme durch Wort, Schrift, reichen Blumenbesuch und das ehrenvolle Geleit sagen wir allen unseren
herzlichsten Dank.
Besonderen Dank Herrn Pfarrer Kaiser für seine trostreichen Worte, dem Turnverein Niederschütz für Beteiligung mit Fahne, seinen Jugendfreunden und Hausbewohnern.
Niederschütz, den 15. Februar 1936.
Die trauernden Hinterbliebenen

N.-S.-Volkswohlfahrt.
Auch in diesem Winter werden wir alle Kräfte im deutschen Volke mobilisieren, um Hunger und Kälte - die letzten Schlägen des Systems - zu überwinden; denn wir sind ein Volk der nationalen Solidarität!